

XIV.

Die Schlacht am Scha ho.

I.

Stellungen der japanischen Armee Ende September 1904.
Der Armeebefehl für den Vormarsch (Anlage 18 und 19).

(Hierzu Skizze 9a, 9b und 10.)

Am 28. September 1904 hatte General Kuropatkin den Befehl für den Vormarsch erlassen; der Beginn des letzteren wurde durch Chiffre-Telegramme vom 1. Oktober 2⁴⁰ nachmittags an die Generalkommandos auf den 5. Oktober festgesetzt; nur den Divisions-Kommandeuren war hiervon Kenntnis zu geben.

Vom Feinde hatte das Armeekommando bei Ausgabe des Befehls folgende Nachrichten:

Etwa 2 Divisionen sollten westlich der Eisenbahn zwischen Liaoyan und San de pu stehen; 4 Divisionen bei und unmittelbar nördlich Liaoyan; 2 Divisionen an den Kohlengruben von Yantai und 2 Divisionen zwischen Bian hu pu sa und Ben si ho. Die Stärke der Japaner wurde auf etwa 150 000 Mann geschätzt.

Im allgemeinen waren diese Nachrichten zutreffend. Die Zusammensetzung der japanischen Armeen war die gleiche wie zur Zeit der Schlacht von Liaoyan, nur waren sie durch Reserve-Brigaden verstärkt worden. Zu Beginn der Schlacht am Scha ho waren in den drei Armeen 8 Infanterie-Divisionen und 9 Reserve-Brigaden, außerdem 2 Kavallerie-Brigaden und 2 Feldartillerie-Brigaden vereinigt. Während der Schlacht trafen noch eine Infanterie-Division (8.) und eine Reserve-Brigade ein. Stärke und Zusammensetzung der einzelnen Armeen ergibt Anlage 20.

Ende September 1904 standen:

Die I. Armee, Kuroki, bei den Kohlengruben von Yantai, mit der Garde-Reserve-Brigade bei und südlich Bian hu pu sa.

Die IV. Armee, Rodju, östlich der Eisenbahn, zwischen Station Yantai und Liaoyan.

Die II. Armee, Oku, nördlich Liaoyan und westlich der Eisenbahn.

Bei Liaoyan selbst befanden sich 3 Reserve-Infanterie-Brigaden und eine selbständige Feldartillerie-Brigade als Reserve der Heeresleitung.

Einschließlich der während der Schlacht eintreffenden Truppen (8. Division und 1 Reserve-Brigade) hat die Gesamtstärke der japanischen Armee etwa 160 bis 170 Bataillone, 50 Eskadrons und gegen 600 Geschütze betragen.

Die Kopfstärke läßt sich schwer berechnen; die japanischen Bataillone sollen über Sollstärke gehabt haben; man wird nicht weit fehlgehen, wenn man die Stärke der japanischen Infanterie auf 160 000 Gewehre annimmt.

General Kuropatkin setzte 257 Bataillone, 143 Esotnien und 760 Feldgeschütze zum Angriff an. Die Stärke der russischen Bataillone war eine sehr verschiedene; den vollen Sollbestand erreichten sie nur beim VI. Sibirischen und I. Armeekorps. Bei den übrigen Korps waren die Verluste nur teilweise durch Rückkehr von Verwundeten und durch Ergänzungsmannschaften ausgeglichen worden; mehr als 600 Gewehre hatte kaum ein Bataillon. Das zusammengesetzte I. Sibirische Korps mußte durch Abgaben anderer, besonders des V. Sibirischen Korps verstärkt werden. Russischerseits wird die Gefechtsstärke der Mandschurei-Armee auf 181 400 Gewehre angegeben.*)

*) Nach „Der russisch-japanische Krieg in Vorträgen, gehalten auf der Nikolaus-Generalstabsakademie“, betrug die Stärke:

I.	Sibirisches Korps	19 700	Gewehre
II.	„ „ (5. Dstf. Sch. Div.)	7 000	„
III.	„ „	16 700	„
IV.	„ „	20 000	„
V.	„ „	19 000	„
VI.	„ „	30 000	„
I.	Armeekorps	27 000	„
X.	„	19 000	„
XVII.	„	23 000	„

Im ganzen . . . 181 400 Gewehre

Nach dem Armeebefehl vom 28. September (siehe Anlage 18) beabsichtigte General Kuropatkin „den Feind in den von ihm eingenommenen Stellungen anzugreifen“ und sich zunächst in den Besitz des rechten Tai tsh ho-Ufers zu setzen; hierzu hatte er seine Armee in zwei Hauptgruppen — West- und Ost-Abteilung — eingeteilt. Zwei Detachements in Stärke etwa je einer Division — Dembowski und Rennenkampf — sollten in rechter und linker Flanke den Angriff der beiden Hauptgruppen begleiten, während zwei kleinere Abteilungen — Kossagowski und Madrytow — den weiteren Schutz der beiden Flanken bildeten. Als dritte Hauptgruppe folgte die Reserve.

Der Armeebefehl erstreckte sich auf die beiden ersten Marschtage.

Die erste Hauptgruppe, die West-Abteilung unter Kommando des Generals der Kavallerie Baron Bilderling, bestehend aus X., XVII. Armeekorps und 2 Kasaken-Brigaden (zusammen 64 Bataillone, 40 Eskadrons und 190 Geschütze), sollte von Mukden aus längs Eisenbahn und Mandarinenstraße in genau südlicher Richtung vorgehen und am zweiten Marschtage mit ihren Avantgarden die Linie Jun lun yan tai—Yiu tan gou—Sun boa san—Yan schu tun erreichen, im allgemeinen also das 10 km südlich des Scha ho diesem gleichlaufende Flüsschen. Hierbei ging das XVII. Korps zu beiden Seiten der Eisenbahn, das X. Korps auf und östlich der Mandarinenstraße vor. Die Avantgarden sollten sich in der eingenommenen Stellung befestigen, ebenso die Gros an der Scha ho-Linie, die sie am zweiten Marschtage zu erreichen hatten.

Über das weitere Verhalten der West-Abteilung bestimmte der Armeebefehl nichts.

Ihre rechte Flanke wurde gedeckt durch das selbständige Detachement des Generalleutnant Dembowski*), in Stärke von 12 Bataillonen, 16 Esotnien und 32 Geschützen des V. Sibirischen Korps, das von Mukden aus auf dem rechten Sun ho-Ufer vorgehen, am zweiten Marschtage Tschantan erreichen, hier eine Brücke schlagen und diese durch Anlage eines Brückenkopfes auf beiden

*) Kommandierender General V. Sibirischen Armeekorps; die Teile dieses Korps waren auf einer Front von über 120 km verzettelt; auf dem rechten Flügel der Armee, bei den Detachements Kossagowski und Dembowski, 16 Bataillone, beim II. Sibirischen Korps 4 Bataillone; auf dem äußersten linken Flügel der Armee, beim Detachement Rennenkampf, 11 Bataillone; ein Bataillon schließlich verblieb als Besatzung von Sjin tjin tin.

Ufern sichern sollte. Eine bestimmte Angriffsaufgabe war auch dieser Abteilung durch den Armeebefehl nicht erteilt.

Noch weiter westlich, auch etwa drei Tagesmärsche vom rechten Flügel der „West-Abteilung“, befand sich das Detachement Kossjagowski (6 $\frac{1}{2}$ Bataillone, 9 Sotnien, 16 Geschütze), dessen Aufgabe nur in der Sicherung der äußersten rechten Flanke der Armee, am Liao ho, bestand.

Während die West-Abteilung anscheinend also den Feind in der Front angreifen und festhalten sollte, die noch weiter westlich vorgehenden Detachements aber die Armee vor einer feindlichen Umgehung zu sichern hatten, fiel der Ost-Abteilung die eigentliche Angriffsaufgabe, und zwar unter Umfassung der feindlichen rechten Flanke, zu.

Die Ost-Abteilung, bestehend aus dem I., II. und III. Sibirischen Korps und der sibirischen Kasaken-Division, unter Kommando des Generalleutnants Baron Stadelberg*) (zusammen 73 Bataillone mit 32 Maschinengewehren, 34 Eskadrons und 164 Feldgeschütze), ging aus Linie Fulin—Fuschun zunächst parallel der West-Abteilung vor und erreichte am zweiten Marschtage mit den Avantgarden die Linie Liu tai lin gou—Yimpan—Paß Wanfulin. Ihre Aufgabe bestand nach dem Armeebefehl zunächst darin, sich in den Besitz der feindlichen Stellung bei Bian hu pu sa zu setzen, gegen welche die rechte Kolonne der Armeegruppe (I. Sibirisches Armeekorps) vorging, während das auf dem linken Flügel befindliche III. Sibirische Korps über Ta be gou—Tschui gia pu sa und über Tschau huan tsai—Hou sia tsia ho tsy gegen Kao tai tsy und Ben si ho, also gegen Flanke und Rücken der feindlichen Stellung, angelegt war.

Der Angriff der Ost-Abteilung sollte unterstützt werden durch das selbständige Detachement des Generalleutnants v. Rennenkampff. Diese Abteilung in Stärke von 13 Bataillonen, 16 Sotnien und 30 Geschützen setzte sich zusammen aus der 2. Brigade der Transbaikal-Kasaken-Division, im übrigen hauptsächlich aus den Teilen V. Sibirischen Armeekorps, die bisher im Verbands der Detachements Eck und Peterow bei Yin pan und am Dalin-Paß gestanden hatten (vgl. Anlage 17). Nachdem das Detachement in Nähe des Dalin-Passes versammelt worden war, sollte es in Richtung Mi tsy—Siao syr, also in den Rücken der japanischen Armee, vorgehen.

*) Kommandierender General I. Sibirischen Armeekorps.

Noch weiter östlich sicherte die linke Flanke der Armee die Streifabteilung des Oberst Madrytow, bei der sich auch eine berittene Abteilung Chungusen befand. Dieses kleine Detachement hatte sich bereits seit Beginn des Krieges, anfänglich in Korea, stets auf der äußersten linken Flanke der Armee befunden.

Eine dritte Hauptgruppe der Armee bildete die auffallend starke Reserve, bestehend aus dem I. Armeekorps, dem IV. und VI. Sibirischen Korps und der Kasaken-Brigade Mischtschenko, im ganzen 88 Bataillone, 26 Esotnien, 326 Geschütze. Hiervon wurden am zweiten Marschtage das I. Armeekorps und IV. Sibirische Korps als eigentliche Reserve des Armeebefehlshabers östlich der Mandarinenstraße, etwa in Linie Yin tan—Tun lin versammelt, d. h. hinter der zwischen linkem Flügel der West- und rechtem Flügel der Ost-Abteilung bestehenden Lücke, um diese nach Bedarf schließen zu können. Das VI. Sibirische Korps sollte zunächst als „Rückendeckung“ nördlich Mutden bleiben, folgte aber sehr bald hinter dem rechten Flügel der West-Abteilung zwischen Eisenbahn und Hun ho.

Um den Angriffsplan des Armeebefehlshabers beurteilen zu können, ist es zunächst erforderlich, eine Beschreibung des vom Angreifer zu durchschreitenden Geländes zu geben.*) Westlich der Mandarinenstraße bildet es eine dicht bevölkerte, reiche Ebene ohne die geringste Erhebung, die Übersicht jedoch wird durch zahlreiche Ortschaften, durch verstreut liegende kleine Haine oder von Bäumen umgebene chinesische Kirchhöfe und die damals zum großen Teil noch nicht abgeernteten Gaoljan- und Tschumisafelder behindert. Zahlreiche Wege, d. h. ausgefahrene Gleise, verbinden die Ortschaften; aber auch außerhalb der Straßen boten sich bei der Anfang Oktober herrschenden trockenen Witterung den Truppenbewegungen keine Hindernisse. Die zahlreichen Wasserläufe, deren hauptsächlichste der Scha ho und Schili ho, konnten von allen Waffengattungen an vielen Stellen durchfurcht werden.

*) Von dem Gelände nördlich Liaohan gab es bis zum Rückzuge nach Mutden nur eine gänzlich wertlose Wegekarte im Maßstabe 1:168 000. Erst während des Aufenthalts der Armee bei Mutden wurde das Gelände bis an die feindlichen Vorposten heran topographisch aufgenommen, so daß kurz vor dem Abmarsch eine Karte im Maßstabe 1:84 000 an die Truppen ausgegeben werden konnte, die jedoch höchst unvollständig war und besonders in dem Gebirgsgelände östlich der Kohlenruben, das die Armee Stachelberg zu durchschreiten hatte, nur weiße Flächen aufwies.

Östlich der Mandarinestraße zeigt das Gelände bis zum Wege etwa Lio fan tun—San ya dja—Tapu das gleiche Aussehen, ist hier jedoch mehrfach von Sandhügeln durchsetzt; diese meist langgestreckten, von Nord nach Süd laufenden Erhebungen waren für die Beobachtung während der Schlacht von Wichtigkeit. Östlich genannten Weges beginnt ein zusammenhängendes, gänzlich kahles Hügelgelände mit vereinzelt Erhebungen bis zu 100 m Höhe; die Hänge der Hügel sind oft steil, jedoch ist auch hier die Gangbarkeit für Truppen nicht behindert. Östlich aber der Linie Fyn dia pu—Sia liu ho tſy—Huan pu ho gewinnt das Gelände immer mehr Gebirgscharakter; wie in dem Berglande südlich Liaohan erreichen die Erhebungen die Höhe unserer deutschen Mittelgebirge, aber die Formen sind weit schroffer und zerklüfteter, so daß außerhalb der wenigen Straßen und Saumpfade Bewegungen selbst der Infanterie in hohem Grade erschwert, anderer Waffengattungen aber ausgeschlossen sind. Armselige Ortschaften finden sich nur in den Tälern.

Im ersten Teil des Feldzuges, im Gebirge südlich Liaohan, hatten die russischen Truppen nur Mißerfolge gehabt. Man hatte mir stets erklärt: „Ja, hier im Gebirge sind wir nicht zu fechten gewöhnt, wenn wir aber erst in die Ebene kommen werden, dann wird unsere Überlegenheit sich zeigen.“ Hier nun bot sich die Gelegenheit, in der Ebene anzugreifen; vor der feindlichen Front und linken Flanke war das Gelände so, wie man es gewünscht hatte. Trotzdem aber beschloß der Armeebefehlshaber, den Hauptangriff gegen die feindliche rechte Flanke zu führen, d. h. in ein Gelände zu verlegen, in dem Truppen und Führer bisher stets versagt hatten. Der Grund hierfür ist schwer zu verstehen; die 16 neuen Gebirgseschütze, die man aus Europa bekommen hatte, konnten schwerlich zu der Hoffnung berechtigen, daß jetzt der Erfolg im Gebirge ein größerer sein würde.

General Slutschewski erklärte mir am ersten Vormarschtage das umfassende Vorgehen der Ost-Abteilung und des Detachements Rennenkampf gegen die feindliche rechte Flanke damit, daß man die Japaner verhindern wolle, durch das Gebirge nach Korea auszuweichen. Man müsse sie von ihrer Rückzugslinie abdrängen, um sie mit einem Schlage zu vernichten. General Slutschewski fügte hinzu, wenn das gelänge, könne bis zum 1. Dezember Port Arthur entsetzt und der Krieg beendigt sein.

Es ist sehr wohl möglich, daß dem Armeebefehlshaber dieser Plan vorgezeichnet hat. Er wollte seine Armee zum Angriff so ansetzen, daß er den voraussichtlichen Sieg zur völligen Vernichtung des Gegners ausnutzen konnte. Das ist durchaus verständlich, es fragt sich nur, ob ein solcher Plan Aussicht auf Erfolg hatte. Meiner Ansicht nach war auf einen Sieg nur zu rechnen, wenn man mit ganzer Kraft, unter Vermeidung des Gebirges, schnell gegen den Feind vorging, um ihn überraschend in Front und linker Flanke anzugreifen. Auch der kleinste Sieg wäre ein ungeheurer moralischer Erfolg gewesen und hätte, wenn auch nicht mit einem Schlage, so doch sehr bald den Krieg zugunsten Rußlands beendet. Schnelligkeit, Überraschung und einheitliches Handeln waren aber ausgeschlossen durch die Trennung der Armee in zwei Gruppen, durch das hinhaltende Verfahren der einen, durch das weite Ausholen in für den Angriff schwierigem Gelände der anderen. Man gab dem Feinde Zeit, seine Gegenmaßnahmen zu treffen und selbst die Vorhand zu gewinnen.

Läßt sich aus jenem Plan des Armeebefehlshabers das Vorgehen der Hauptangriffsgruppe durch das Gebirge erklären, so bleibt es doch unverständlich, daß auch ein großer Teil der Kavallerie hier Verwendung fand. Die russische Mandschurei-Armee verfügte über 143 Eskadrons und Sotnien, die japanische Armee über höchstens 50 Eskadrons. Da die russische Infanterie durch ihre berittenen Jagdkommandos genügend mit Reiterei versorgt war, mußte man annehmen, daß die dreifach überlegene Kavallerie in Massen in der Ebene Verwendung finden würde, wo sie reiche Verpflegung fand und wo sie volle Bewegungsfreiheit hatte, die Armee in ihrem Vorgehen zu unterstützen und die rückwärtigen Verbindungen des Gegners zu bedrohen. Statt dessen wurden 50 Sotnien den im Gebirge operierenden Detachements zugeteilt, wo sie an die Straße gebunden und so zur Untätigkeit verurteilt waren. 25 Sotnien befanden sich im Verbands der zwischen Hun ho und Lia ho sichernden Abteilungen, 26 in der Reserve; unter letzterer die Kasaken-Brigade Mischtschenko, die, bisher vor der Front der Armee, am zweiten Marschtage hinter die Infanterie in Reserve zurückgezogen wurde. Nur 40 Sotnien waren der in der Ebene vorgehenden West-Abteilung unterstellt; aber auch diese fanden keine ihrer Stärke entsprechende Verwendung; die Gros der Drenburg- und Ural-Kasaken-Brigade wurden am zweiten Marschtage hinter

die Linie der Infanterie=Avantgarden zurückgezogen, die übrigen 18 Eskadrons und Sotnien fanden größtenteils für Nebenzwecke Verwendung. *)

So wurde von der großen Überzahl an Kavallerie in keiner Weise Gebrauch gemacht; durch die Anordnungen der Führung war sie zur Untätigkeit verurteilt; man kann es daher nicht der Kavallerie allein zum Vorwurf machen, wenn ihre Leistungen nicht den Erwartungen entsprachen.

II.

Anordnungen beim X. Armeekorps für den Vormarsch.

Das X. Armeekorps war durch den Armeebefehl — zusammen mit XVII. Armeekorps und 2 Kasaken=Brigaden — in den Verband der West=Abteilung, unter Befehl des kommandierenden Generals XVII. Armeekorps, General der Kavallerie v. Bilderling, getreten. Die Armeekorps=Abteilung hatte die Aufgabe, sich zunächst am Scha ho=Fluß zu vereinigen und alsdann zu beiden Seiten der Eisenbahn vorzugehen (siehe Anlage 18).

Vom X. Armeekorps befand sich zur Zeit des Eingangs des Armeebefehls für den Vormarsch eine Avantgarde, bestehend aus der 1. Brigade 31. Infanterie=Division, 1. und 7. Batterie 31. Artillerie=Brigade, 3. Sotnie 1. Drenburg=Kasaken=Regiments und 1 Sappeur Kompagnie (zusammen 8 Bataillone, 1 Sotnie, 16 Geschütze), unter Befehl des Kommandeurs 31. Infanterie=Division, General=Lts. Mau, beim Dorfe Huan schan. Vor der Front des Korps waren die Dörfer Scha ho pu, Lin schin pu, Kuan lin pu von der Avantgarde XVII. Armeekorps besetzt.

Am 28. September hatte General der Kavallerie Baron Bilderling das Kommando über die Truppen der West=Abteilung übernommen und einen Befehl für den Vormarsch der ihm unter-

*) Von den 12 Eskadrons der zum XVII. Armeekorps gehörigen selbständigen Dragoner=Brigade waren 5 Esk. 52. Drag. Regts. der Avantgarde dieses Korps zugeteilt; 1 Esk. desselben Regts. bildete Relais. Vom 51. Dragoner=Regiment waren 4 Eskadrons auf die beiden Kolonnen des Gros und auf die Trains verteilt, 2 Eskadrons befanden sich beim Korpsstabe. — Von den 6 Sotnien des beim X. Armeekorps befindlichen Drenburg=Kasaken=Regiments waren nur zwei den beiden Avantgarden zugeteilt; die übrigen vier waren beim Gros bzw. beim Korpsstabe.

stellten Truppen erlassen. Durch diesen Befehl wurden dem X. Armeekorps der von unserm Quartier Tia ho in südlicher Richtung führende Weg sowie die Wege östlich davon bis zur Straße Mukden—Huan schan—Lio fan tun—Pu zao wa—Tapu zugewiesen; letztere Straße durfte jedoch nur von Sicherungs-Abteilungen betreten werden, da sie für den Vormarsch der „allgemeinen Reserve“ des Armeebefehlshabers bestimmt war.

Am ersten Marschtage, der später auf den 5. Oktober festgesetzt wurde, sollte die Avantgarde bei Huan schan stehen bleiben, aus dem Gros X. Armeekorps jedoch eine neue Avantgarde vorgeführt werden, um die Avantgarde XVII. Korps bei Scha ho pu abzulösen. Die Gros beider Korps rückten nur einen kleinen Tagesmarsch, bis in Höhe des Dorfes Sy guan tun, vor.

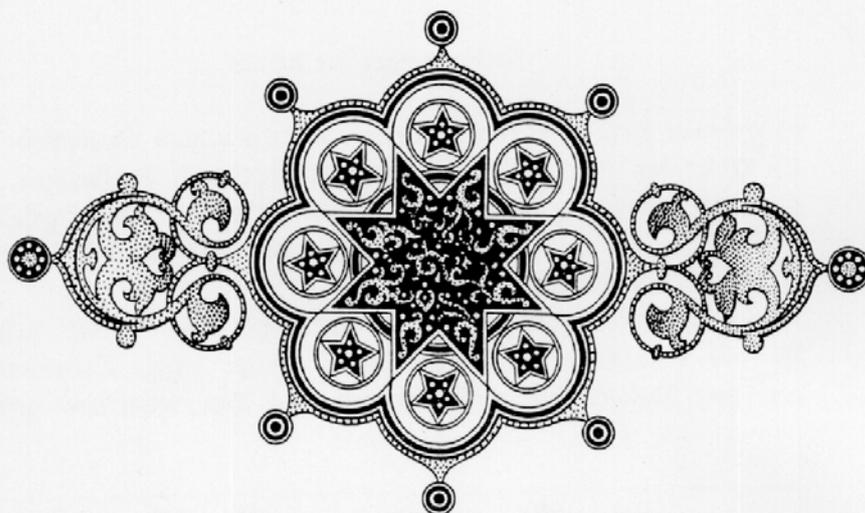
Am zweiten Marschtage sollten die Avantgarden XVII. Armeekorps die Linie Jun lun han tai—Pan kiao pu, die des X. Armeekorps Hun boa san und Han san gou erreichen, die Gros bis zum Scha ho, in Linie Lin schin pu—Scha ho pu, folgen.

Auf Grund dieses Befehls wurde beim X. Armeekorps eine neue „rechte Avantgarde“, bestehend aus der 2. Brigade 31. Infanterie-Division, 1 Sotnie Drenburg-Kasaken, 3 Batterien 31. Artillerie-Brigade und 1 Sappeur-Kompagnie (im ganzen 8 Bataillone, 1 Sotnie und 24 Geschütze), unter Kommando des Generalmajors Rjabinin*) gebildet, die am ersten Marschtage die Avantgarde XVII. Korps bei Scha ho pu abzulösen, am zweiten Marschtage Hun boa san zu erreichen hatte.

Die „linke Avantgarde“ des Generalleutnants Nau erhielt Befehl, am zweiten Marschtage von Huan schan über Lio fan tun nach Han san gou vorzurücken und die Höhen bei Nan schu tun zu besetzen.

Das Gros des Korps, bestehend aus 9. Infanterie-Division mit 9. Artillerie-Brigade und 2 Sotnien 1. Drenburg-Kasaken (zusammen 16 Bataillone, 2 Sotnien, 48 Geschütze), hatte am ersten Tage auf der Mandarinestraße und dem von Tia ho über Schan tun jener gleichlaufenden Wege den Vormarsch anzutreten und am zweiten Marschtage den Scha ho zu erreichen.

*) Hierbei ist zu bemerken, daß Generalmajor Rjabinin Kommandeur der 1. Brigade 9. Infanterie-Division war, ihm also in der Avantgarde ausschließlich Truppen einer fremden Division unterstellt waren; der Kommandeur 2. Brigade 31. Infanterie-Division war erkrankt.



V.

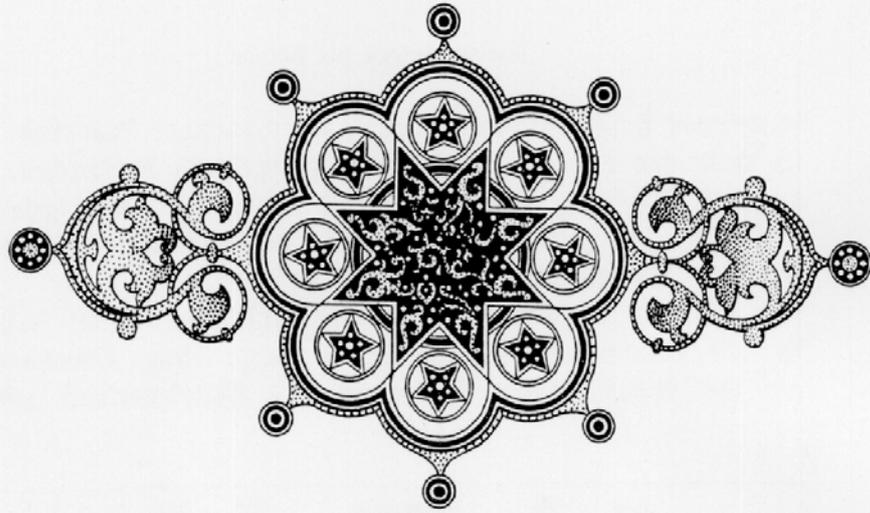
Beim Ostdetachment.

Mai und Juni 1904.

(Hierzu Skizzen 4 und 5.)

Die Schlacht bei Tiu ren tschin hatte die Ansicht der russischen Heeresleitung, daß es vor dem Herbst zu entscheidenden Kämpfen nicht kommen würde, gründlich widerlegt. Die erste große Schlacht war geschlagen, und weitere Kämpfe konnten täglich folgen, wenn die Japaner, wie man es erwarten mußte, im Vorrücken auf Liaoyan blieben. Unsere Geduld, zu der wir so oft ermahnt worden waren, war am Ende. Mit Nacht zog es uns fort aus dem Hauptquartier, hin zu den am Feinde stehenden Truppen. Wir erbaten nochmals dringend die Genehmigung zur Abreise und trafen hierfür alle erforderlichen Vorbereitungen.

Vor allem fehlte es uns noch immer an Pferden; der nach Bizikar zum Ankauf geschickte Kasakenoffizier war noch nicht zurück, auch war es klar, daß zwei Pferde nicht genügten, da wir auch unser Gepäck fortschaffen mußten. Burschen hatten wir auch noch nicht; viele der fremden Offiziere hatten sich Diener mitgebracht, oder auf dem Kriegsschauplatz chinesische Boys engagiert, so daß alle Rassen und Nationalitäten — Chinesen, Neger, Indier, Kaukasier, Ungarn, Russen, Spanier, Malayen usw. — unter der Dienerschaft



V.

Beim Ostdetachment.

Mai und Juni 1904.

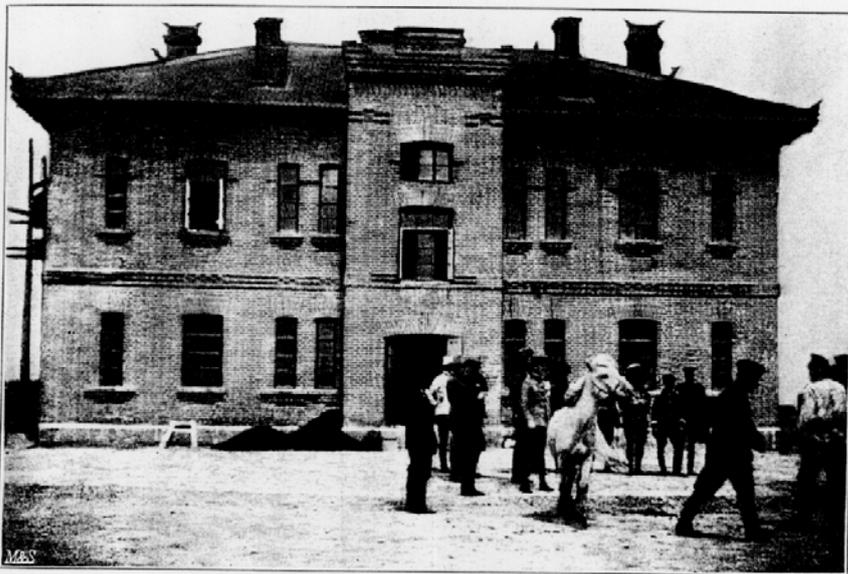
(Hierzu Skizzen 4 und 5.)

Die Schlacht bei Tiu ren tshin hatte die Ansicht der russischen Heeresleitung, daß es vor dem Herbst zu entscheidenden Kämpfen nicht kommen würde, gründlich widerlegt. Die erste große Schlacht war geschlagen, und weitere Kämpfe konnten täglich folgen, wenn die Japaner, wie man es erwarten mußte, im Vorrücken auf Liaoyan blieben. Unsere Geduld, zu der wir so oft ermahnt worden waren, war am Ende. Mit Nacht zog es uns fort aus dem Hauptquartier, hin zu den am Feinde stehenden Truppen. Wir erbaten nochmals dringend die Genehmigung zur Abreise und trafen hierfür alle erforderlichen Vorbereitungen.

Vor allem fehlte es uns noch immer an Pferden; der nach Bizikar zum Ankauf geschickte Kasakenoffizier war noch nicht zurück, auch war es klar, daß zwei Pferde nicht genügten, da wir auch unser Gepäck fortschaffen mußten. Burschen hatten wir auch noch nicht; viele der fremden Offiziere hatten sich Diener mitgebracht, oder auf dem Kriegsschauplatz chinesische Boys engagiert, so daß alle Rassen und Nationalitäten — Chinesen, Neger, Indier, Kaukasier, Ungarn, Russen, Spanier, Malayen usw. — unter der Dienerschaft

in unserem Hause vertreten waren. Oberstleutnant Lauenstein und ich vertrauten dem uns in Petersburg gegebenen Versprechen, daß man uns Bedienung stellen würde, und wir sind gut dabei gefahren. Später habe ich zwei Soldaten als Burschen und einen Kasaken als berittene Ordnungsgewalt gehabt.

Jetzt im Anfang war es allerdings übel damit bestellt; für alle fremden Offiziere zusammen waren einige Ordnungsgewalten von der Nichtstreitbaren-Kompagnie des Hauptquartiers gestellt.



Pferde-Verteilung vor dem „Hotel International“ in Liaoyan.

Wir Deutsche hatten einen prächtigen Mann, der den schönen Namen Gortschiza, d. h. „Mosstrich“, führte. Mosstrich — der sogar eine Zeitlang in Berlin in einer Fabrik gearbeitet hatte — war zu allem zu gebrauchen. „Mosstrich, besorge mir ein Pferd!“ Nach einer Viertelstunde war Mosstrich mit einem Chinesen und einem kleinen Grauschimmel mit gutem Rücken zur Stelle, den ich seinem Besitzer für 130 Rubel abkaufte. Am folgenden Tage kam auch der Kasakenoffizier mit den in Transbaikalien für uns gekauften Pferden an. Vor unserem Hause, das „Hotel International“ getauft worden war, fand die Verteilung der kleinen mongolischen Pferdchen, meist Schimmel, statt. Jeder bekam ein Pferd vom Hauptquartier

gestellt, ein zweites konnte man kaufen. In meinen Besitz gelangten zwei Schimmel, die von meinem Burschen „Kitt“ (Waltsch) und „Kott“ (Kater) benannt wurden. Für Kitt, das mein Leibpferd wurde, mußte ich 260 Rubel (570 Mk.) bezahlen; in Friedenszeiten mochte er unter Brüdern 40 Rubel wert gewesen sein, doch hat mir das Tierchen während des Krieges unschätzbare Dienste erwiesen. Die Pferde waren gar nicht geritten, oder nur auf Wassertrense, gingen mit den Nasen hoch in der Luft, aber für den mandschurischen Kriegsschauplatz hatten sie vortreffliche Eigenschaften, besonders große Ausdauer und Genügsamkeit; sie kannten keine Geländeschwierigkeiten, gingen sicher durch jede Furt und kletterten wie die Katzen die Berghänge herab. Kitt war ein Paßgänger und vermochte im Trabe mit großen europäischen Pferden mitzukommen; wie sehr er laufen konnte, habe ich in der Schlacht von Mukden dankend empfunden. Mein Freund Papadopow nannte ihn „das Krokodill“; es ist freilich wahr, Schönheit drückte ihn nicht, aber er war ein braves Tier.

Der Pferdesorge waren wir nun enthoben; einen englischen Sattel hatte ich aus Deutschland mitgebracht, ebenso einen Backsattel; für den Burschen wurde ein chinesischer Sattel in Liaoyan gekauft. Denn ein Bursche war nun auch angetreten, ein Soldat der Nichttreitbaren-Kompagnie, Titschinin mit Namen, ein Sibirier, aus dem Gouvernement Tomsk gebürtig, eine treue, brave Seele; schön war auch er nicht mit den kurz geschorenen, zu Berge stehenden Haaren und seiner pergamentartigen Gesichtshaut, aber er war ein guter Kerl. Auch war er der einzige „Schriftgelehrte“ unter unseren Soldaten; später an den langen Herbst- und Winterabenden im Quartier saßen die übrigen Burschen um ihn herumgekauert und hörten aufmerksam zu, wie Titschinin ihnen stundenlang bei einem Lichtkämpfchen mit monotoner Stimme aus der Bibel vorlas. Titschinin hatte, wie wohl alle sibirischen Soldaten, Frau und Kinder zu Hause; als der Krieg bereits länger als ein Jahr gedauert und er einen Brief aus der Heimat erhalten hatte, erkundigte ich mich nach dem Ergehen seiner Kinder. „Gott hat noch ein viertes gegeben“ erwiderte treuherzig die brave Seele. Als er gegen Ende des Krieges wegen Krankheit entlassen wurde, schrieb er mir mehrere Briefe, worin er mein Verhalten belobte, aber auch seine eigenen Verdienste in das richtige Licht setzte; und wenn er darin behauptete, „ich habe für Ihren Leib stets gesorgt wie ein Bauer für sein Rindvieh“, so muß ich dem Mann recht geben.



Der Verfasser auf „Ritt“.

(Vor einem unserer Quartiere jüdisch Juden, im Herbst 1904.)

Bei dem steten Eingreifen des Armeekommandos in den Befehlsbereich der Unterführer mußte es um so störender ins Gewicht fallen, daß die Verbindung zwischen dem Armeebefehlshaber einerseits, den Armeekorps-Abteilungen und Korps andererseits anscheinend eine sehr mangelhafte war. Bei der West-Abteilung bereits sahen wir, daß Armeebefehle ohne Kenntnis der Gefechtslage gegeben wurden, daß ferner der Aufenthalt des Armeekommandos am Abend den Korps unbekannt war. Hier bei der Ost-Abteilung treffen die Befehle des Generals Kuropatkin erst nach 5—6 Stunden ein,*) der Armeebefehlshaber selbst scheint aber bis zum Abend von der Ost-Abteilung gar keine Meldungen erhalten zu haben; denn in einer spät abends bei General v. Stackelberg eingehenden Mitteilung des Armeebefehlshabers (von 5⁴⁵ nachm.) — in der die Absendung des II. Sibirischen Korps „in Anbetracht der durch mich erfolgten Verstärkung IV. Sibirischen Korps durch Teile I. Armeekorps“ als nicht mehr erforderlich bezeichnet wird — findet sich der Zusatz: „Von Ihnen habe ich keine Nachrichten“.**)

Welches die Ursachen dieser mangelhaften Verbindung und Befehlsübermittlung waren, ist mir unbekannt. Gegenüberstellen möchte ich nur die Tatsachen, daß General Kuropatkin sich auf dem Schlachtfelde, unmittelbar hinter den Schützengruppenlinien, befand, auch in feindliches Granat- und Schrapnellfeuer geriet, während nach Berichten, die augenscheinlich aus japanischer Quelle stammen, Marschall Dyama die Schlacht aus seinem Quartier in Yantai, wohin die Telegraphen- und Telephonlinien seiner Armeen zusammenliefen, geleitet haben soll.***)

In der Absicht, am folgenden Tage die Verteidigung der besetzten Stellungen fortzusetzen, befahl General v. Stackelberg dem I. Sibirischen Korps, so viel Truppen als nur irgend möglich aus der Gefechtslinie herauszuziehen und bei Schan pin tai tsh als Reserve zu sammeln.

*) Befehle des Generals Kuropatkin:

ab 5⁰ morgens trifft 11⁵ mittags bei Gen. v. Stackelberg ein;
 „ 9⁴⁰ „ von Höhe bei Tun jon ho „ 2³⁰ nachm. „ „ „ „
 „ 1¹⁵ nachm., unweit Schi moi ja, trifft geg. 6 Uhr abs. „ „ „ „

**) General v. Stackelberg hatte, wie erwähnt, mehrfach über seine Absichten bez. Unterstützung des Generals Zarubajew, über die Stellung des II. Sib. Korps usw. telegraphisch (ab Sia schi tichau ja und Bian hu pu ja) gemeldet.

***) „Die Schlacht am Scha ho“; Beiheft zum Mil. Wochenblatt (9. Heft 06).

Nur an einem Beförderungsmittel für unser Gepäck fehlte es noch; man hatte uns anheimgestellt, uns chinesische Lastwagen zu kaufen; zur Bespannung eines solchen bedurfte es aber mindestens dreier Pferde; schließlich aber wurden uns unbespannte zweirädrige Gepäckkarren zur Verfügung gestellt.

Am 9. Mai wurde uns mitgeteilt, General Kuropatkin habe genehmigt, daß jeder von uns sich ein Korps oder eine Division aussuchen dürfe, zu denen er sofort abgehen könne, mit der Verpflichtung jedoch, bis zum Schluß des Feldzuges dort zu bleiben. Letztere Einschränkung paßte mir sehr wenig, denn ich hatte mir schon jetzt vorgenommen, später zu einem der europäischen Korps zu gehen, auch wollte ich mich nicht an eine bestimmte Stelle binden. Der uns zugeteilte Generalstabsoffizier, Graf Ignatiew hatte dem General Kuropatkin meine Unzufriedenheit ob dieser Klausel berichtet, worauf er erwidert hatte: „Erschrecken Sie doch den Baron nicht; er kann ruhig reisen und kann wiederkommen, wann er will“. Nunmehr war alles in Ordnung. Ich verabredete mit Oberstleutnant Lauenstein, daß er zunächst im Hauptquartier bleiben, ich aber zum Ostdetachement gehen würde. Denn hier erwarteten wir neue Kämpfe, da es uns nicht anders denkbar erschien, als daß die Japaner, unter Ausnutzung ihres Sieges, durch das Gebirge auf Liaoyan vordringen würden; ja, wir befürchteten, daß ich gar nicht mehr zur Zeit kommen würde, da wir täglich auf das Erscheinen der Japaner vor Liaoyan rechneten.

Mit mir hatte sich zum Ostdetachement der bulgarische Oberstleutnant Papadopow gemeldet, der acht Monate lang, bis Krankheit ihn zur Heimkehr zwang, in treuester Kameradschaft alles mit mir geteilt hat; im Verkehr mit ihm hatte ich nie das Gefühl, einen Ausländer vor mir zu haben, wozu auch beitrug, daß er das Deutsche wie seine Muttersprache beherrschte. Außerdem schloß sich uns der italienische Leutnant zur See Camperio an, und für das erste auch der schwedische und der norwegische Hauptmann, von denen ersterer vom Ostdetachement aus zu General Rennenkampff, letzterer zur 6. Schützen-Division gehen wollte.

Wir betrieben nun schleunigst die letzten Vorbereitungen für den Abmarsch. Da wir voraussahen, daß wir im Gebirge mit einem Pferde für den Gepäckkarren nicht auskommen würden, so beschloßen Oberstleutnant Papadopow und ich, zusammen eine „dwukolka“ zu nehmen und zu ihrer Bespannung jeder ein Pferd

Die Lage bei der Ost-Abteilung war danach am Abend des 12. Oktober folgende:

Das II. Sibirische Korps in besetzter Stellung am Wai-to schan- und Zwei-Hörner-Berge, mit dem Auftrage, einen Durchbruch der Japaner zwischen Zentrum und Ost-Abteilung zu verhindern;

I. Sibirisches Korps mit Gros bei Schan pin tai tsh, schwächere Teile gegen die Pässe vorgeschoben, in der Absicht, sich gegen feindlichen Angriff hartnäckig zu verteidigen. Der Tschau san lin-Paß mit Teilen I. Sibirischen (3. Ostsibirische Schützen-Regiment) und II. Sibirischen Korps (20. Ostsibirische Schützen-Regiment) besetzt;

III. Sibirisches Korps und Detachement Rennenkampf bereits im Rückzuge, ersteres auf Si dia wa pan — Hou sia tchia ho tsh, letzteres am nördlichen Tai tsh ho-Ufer auf Sian tchia tsh.

XI.

Der 13. Oktober.

Wir hatten in Po da wia ja, als wir bald nach Tagesanbruch dort anlangten, wieder unser altes Quartier aufgesucht; dieses Mal bezogen wir aber nicht den Stall, sondern die fenster- und türenlose Fansa. Nach dem nächtlichen Gewitter war die Luft wärmer geworden, so daß wir die Kälte nicht mehr so zu fürchten brauchten.

Bis zum Mittag herrschte vor unserer Front völlige Ruhe, die ab und zu nur durch Geschützfeuer unterbrochen wurde. Aus südöstlicher Richtung dagegen, wo das russische Zentrum sich in seiner weit vorgeschobenen Stellung — zwischen Min gua tun und Ha my tan — gegen die Angriffe der I. und IV. Japanischen Armeen hartnäckig behauptete, dröhnte ununterbrochen heftiger Kanonendonner herüber.

In unserm Stabe war man heute ein wenig mitteilbarer. Man erzählte uns, General Kuropatkin sei mit dem Zurückgehen der West-Abteilung sehr wenig einverstanden. Heute würden X. und XVII. Korps sich energisch am Scha ho halten, um vielleicht morgen wieder zur Offensive überzugehen. Bei General Stachelberg würde heute die Entscheidung fallen; gestern habe er nach erbittertem Kampfe die Pässe genommen! General Slutschewski bestätigte mir dies und fügte hinzu, General Stachelberg käme nur langsam, Schritt für Schritt kämpfend, vorwärts; er habe bereits

zu stellen; der eine unserer Burjken sollte unseren Gepäckfarren fahren, der andere mit einem Packpferde uns begleiten.

Schon waren wir zum Abmarsch bereit, als in Liaoyan aus Rußland Generalmajor Graf Keller eintraf und vom Armeebefehlshaber an Stelle des Generals Saffulitsch zum kommandierenden General des Ostdetachements ernannt wurde. Wir meldeten uns beim Grafen, der uns ersuchte, ihn am 16. Mai zum Ostdetachement zu begleiten.

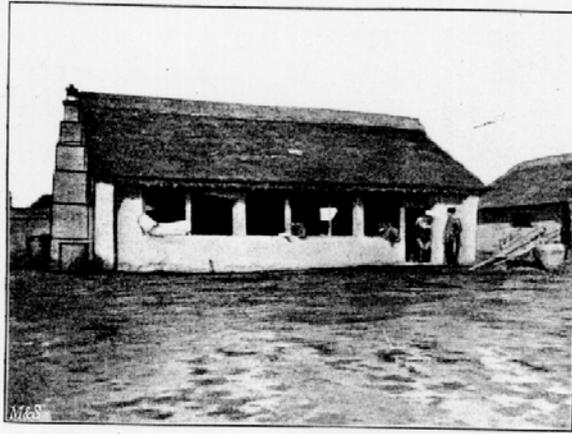
Während der letzten Tage meines Aufenthalts in Liaoyan waren Oberstleutnant Lauenstein und ich einige Male zum Großfürsten Boris eingeladen, der in seinem Eisenbahnzuge in Liaoyan wohnte; beim Großfürsten befand sich auch Prinz Jaime von Bourbon, der beim Garde-Husaren-Regiment in Warschau stand und in Liaoyan viel mit den fremdländischen Offizieren verkehrte.

In den ersten Tagen des Mai herrschte große Hitze in Liaoyan, die sich in unserem Speisewaggon fast unerträglich fühlbar machte. Über den Eisenbahnzügen des Großfürsten und des Armeebefehlshabers wurden große Sonnendächer erbaut, die uns mit Reid erfüllten, aber gleichzeitig zur Beruhigung dienten, da wir sie als Anzeichen dafür betrachteten, daß man sich noch auf längere Zeit in Liaoyan häuslich einzurichten beabsichtige.

Von den Japanern war nichts zu hören, sie schienen ihre Vorwärtsbewegung auf Liaoyan eingestellt zu haben; dagegen machten die Chungusen sich unnütz; am 14. Mai hatten mehrere Hunderte dieses Raubgeindels eine Eisenbahnstation 30 km nördlich Liaoyan überfallen, so daß zwei Kompagnien mit zwei Geschützen dorthin abgeschickt wurden.

Endlich rückte der Tag unseres Abmarsches heran. Als wir uns bei General Kuropatkin abmeldeten und ihm für die in Liaoyan genossene Gastfreundschaft dankten, forderte er mich auf, ihm zu schreiben, wenn mir irgend etwas auffallen sollte — es würde ihn freuen, meine Ansicht zu hören.

Ein wertvolles Geschenk machte mir der Generalquartiermeister beim Abschied, nämlich ein Exemplar der Generalstabskarte der südlichen Mandschurei, von Liaoyan bis zum Yalu und bis zur Kwantung-Halbinsel. Von diesem südlichen Teile der Mandschurei waren vor dem Kriege sorgfältige Aufnahmen gemacht und verhältnismäßig gute Karten im Maßstab 1 : 84 000 hergestellt worden. Von dem Teile der Mandschurei nördlich und östlich Liaoyan gab



Unsere fensterlose Villa in Po da via ja.

8000 Mann verloren. — Man war also in keiner Weise über die Lage bei der Armeeabteilung Stachelberg unterrichtet, was nicht zu verwundern ist, da der Armeebefehlshaber selbst, wie wir gesehen haben, über sie keine Kenntnis hatte.

Das X. Armeekorps war in der Nacht zum 13. Oktober in die Stellung südlich Scha ho pu zurückgegangen, die in den ersten Tagen des Vormarsches als „Hauptposition“ des Korps besetzt worden war;*) sie bestand aus Schützengräben, Schanzen, Geschützdeckungen und Dorfbefestigungen und hatte — vom Dorfe La mu tun über Yu del la da, Hou tai nach Tschuan lin tsa — eine Ausdehnung von 6—7 km. Sie war berechnet für eine Besetzung durch mindestens $1\frac{1}{2}$ Divisionen. — Nach Abgabe der 6 Bataillone an das XVII. Armeekorps verfügte General Slutschewski aber nur noch über 18 Bataillone, von denen acht seit mehreren Tagen am Feinde gestanden hatten. Gegen Mittag erhielt er außerdem einen telegraphischen Befehl von General Kuropatkin, zur Sicherung der rechten Flanke des I. Armeekorps und zur Verbindung mit diesem, — 2 Bataillone auf die Höhen bei Sche schan tsa zu schieben.**)

Mit 16 Bataillonen die Stellung widerstandsfähig zu besetzen und außerdem eine starke Reserve auszuscheiden, war nicht möglich; der kommandierende General beschloß daher, die ihm verbliebenen Truppen in erster Linie zur Besetzung der Stellung zu verwenden, indem er den General v. Bilderling bat, ihm die 6 Bataillone zur Bildung einer Reserve zurückzuschicken.

Die Aufstellung des Korps am 13. Oktober nachmittags und in der Nacht zum 14. Oktober ergibt Skizze 10. Die Kenntnis

*) Siehe S. 52.

***) Es wurden hierfür 2 Bataillone 124. Woroneschski-Regts. bestimmt.

es nur flüchtige Begeßizzen, genauere Karten wurden erst während der Operationen im Herbst und Winter aufgenommen.

Nunmehr waren wir mit allem Erforderlichen ausgerüstet, der Abmarsch konnte angetreten werden.

Den Tag des Abmarsches werde ich nie vergessen; wären wir abergläubisch gewesen, wir hätten ihn als ein böses Omen ansehen können. Graf Keller, der mich am Tage vorher besucht hatte, wollte am 16. Mai morgens abreiten. Die ganze Nacht hindurch hatte es vom Himmel gegossen, und noch am Morgen strömte ein dichter Landregen unaufhörlich nieder. Angenehme Ausichten für unsern Ritt, besonders da uns die Gebirgsstraßen bei Regenwetter in den schrecklichsten Farben geschildert worden waren!

Um 9 Uhr sollte das Gepäck fertig sein. Obgleich wir uns bei Mitnahme der Sachen auf das Notwendigste beschränkten und alles für die nächsten sechs Wochen Entbehrliche in Liaoyan zurückließen, so erwies sich doch, daß der kleine Gepäckkarren für uns beide kaum ausreichte; hoch war er mit unseren Zelten, Feldbetten usw. beladen. Die unentbehrlichsten Gegenstände waren in meinem Pucksattel verpackt, der von meinem chinesischen Grauschimmel — „Waska“ (Hans) — getragen werden sollte. Vor die „dwukolka“ sollten mein Dienstpferd „Kott“ und ein Maulesel eingespannt werden, den mein Freund Papadopow erst am Tage vor dem Abmarsch gekauft hatte. Dieser „Mul“*) mochte sehr gute Eigenschaften besitzen, heute aber zeigte er sich von seiner übelsten Seite; er gab deutlich zu erkennen, daß er nicht die geringste Lust habe, in den Krieg zu ziehen; zunächst wehrte er sich, vorn und hinten ausschlagend, gegen das Auflegen des Geschirrs; mit vieler Not und Gewalt gelang es endlich, während zwei Soldaten ihn bei den langen Ohren festhielten, ihm das Kummert über den Kopf zu schieben. Aber nun weigerte er sich standhaft, in die Gabeldeichsel hineinzugehen. Inzwischen war die Zeit zum Abmarsch gekommen, Graf Keller und sein Stab warteten bereits auf uns. Wir waren in Verzweiflung; endlich gelang es, den Mul zu überlisten, indem der Karren von einem halben Duzend Soldaten von hinten an ihn herangeschoben und er in die Deichsel hineingezwängt wurde; mein kleiner Diensthimmel wurde daneben gespannt, — jetzt hatten wir den Mul bezwungen, wir atmeten erleichtert auf; wir bestiegen

*) Maulesel.

dieser Stellung in ihren Einzelheiten ist erforderlich zum Verständnis der Ereignisse am 14. Oktober.

Wie wir sehen, befindet sich in der Reserve, beim Dorfe Scha ho pu, ein einziges Bataillon (I./33). Das IV. Bataillon 34. Regiments, das am Tage ebenfalls in Reserve gestanden hatte, wurde am Abend auf die Höhe von Hou tai geschoben, die als „Schlüssel der Stellung“ angesehen wurde und gegen die man zunächst einen Angriff des Feindes erwartete. Von den beiden Bataillonen des 35. Brjanski-Regiments*) steht das eine in Lamu tun, zusammen mit Truppen XVII. Armeekorps (35. Division); das andere Bataillon ist als Bedeckung der auf dem nördlichen Scha ho-Ufer stehenden Artillerie der 31. Division bestimmt.

Über sämtliche in der Stellung befindliche Truppen hatte General Gerschelmann das Kommando. Den rechten Abschnitt bis zum Dorfe Hou tai, der von der bisherigen Avantgarde besetzt war, befehligte zunächst noch General Rjabinin, übergab ihn jedoch am Abend dem als gesund zurückkehrenden Brigadeführer, Generalmajor Wassiljew; den linken Abschnitt, der von der 1. Brigade 9. Infanterie-Division verteidigt wurde, sollte deren Kommandeur, Generalmajor Rjabinin,**) am folgenden Tage übernehmen; wie wir sehen werden, kam er nicht mehr dazu. In seiner Vertretung befehligte den Abschnitt der Kommandeur des 34. Regiments, Oberst Schitkowski.

Da General Slutschewski einen Angriff der Japaner gegen die Stellung des Korps als unmittelbar bevorstehend ansah, war er in Sorge wegen des Fehlens einer starken Reserve. Auf die an General v. Bilderling gerichtete Bitte, ihm die 6 Bataillone zurückzuschicken, hatte er die Antwort erhalten, daß diese Bataillone zunächst noch beim XVII. Korps verbleiben müßten, da der Gegner fortwährend die Flanke dieses Korps zu umfassen suche. Sollte jedoch die Sachlage eine Unterstützung des X. Korps erforderlich machen, so würden diesem nicht nur die 6 Bataillone, sondern auch Teile der Reserve XVII. Korps zugesandt werden.

*) Die anderen beiden Bataillone befanden sich mit dem 36. Regiment beim XVII. Armeekorps.

***) Wir wissen, hatte Generalmajor Rjabinin, Kommandeur der 1. Brigade 9. Inf. Division, beim Abmarsch aus der Position von Mutden, den Befehl über die Avantgarde X. Armeekorps (2. Brigade 31. Inf. Division) erhalten.

unsere Reitpferde, „Waška“ wurde mit dem Packfattel aus dem Stall*) geführt; kaum aber war „Waška“ im Freien, als er ein paar gewaltige Säge nahm; die Gurte rissen und der Packfattel lag im fußhohen Kot. Neue Verzweiflung; länger warten konnten wir nicht, da Graf Keller schon zu Pferde saß und unserer harnte; der Packfattel wurde — da unsere dwukolka schon überladen war — auf den Karren des norwegischen Hauptmanns geworfen, wir überließen unsere Bagage, die der des Grafen sich anschließen sollte, ihrem Schicksal und, von den Abschiedsgrüßen der zurückbleibenden Offiziere begleitet, setzte sich der Reiterzug in Bewegung.

Es war ein stattliches und malerisches Gefolge, das sich dem neuen kommandierenden General des Ostdetachements anschloß; drei Obersten der Infanterie,**) ein Kasakenoberst, der sich zu General Kennenkampf begab, wir fünf fremdländischen Offiziere, eine halbe Sotnie Kasaken als Bedeckung und 30 berittene Montenegriner und Österreicher in ihren malerischen Bergtrachten; diese hatte einer der Infanterieobersten, ein geborener Montenegriner, angeworben; man glaubte, sie im Gebirge mit Vorteil verwenden zu können; tatsächlich leisteten sie auch gute Dienste, erwiesen sich aber später derartig zügellos, daß man sie wieder nach Hause schicken mußte.

Wir ritten vom Bahnhof aus durch die ganze Stadt Viaonan, um sie an ihrer Südoseite, dem Beginn der Etappenstraße, wieder zu verlassen. Es war unterdessen Mittag geworden; der Regen hatte ein wenig nachgelassen, aber die Straßen hatten sich bereits in dicken Morast verwandelt. Jenseits Viaonan ließ der Graf halten, wir stiegen ab, um die Bagage zu erwarten, von der nichts zu sehen war. Wir warteten eine Stunde, anderthalb, langsam rieselte der Regen herab, Hunger fing allmählich an, sich einzustellen, die Bagage kam nicht. Sollte sie einen falschen Weg gefahren sein? Dumpfes Ahnen überfiel mich! Kasaken wurden abgeschickt, die Bagage zu suchen, endlich kehrte einer mit der Meldung zurück — „die Bagage kommt, alles ist in Ordnung“; schon atmete ich erleichtert auf, als der Kasak — auf die Frage des Grafen, was die Ursache der Verzögerung sei — hinzufügte: „da am Ende geht ein Mul“, das

*) Auf dem freien Platze vor unserem Hause war eine große Holzbaracke als Stall für unsere Pferde errichtet worden.

**) Als Ersatz des gefallenen Kommandeurs 11. Schützen-Regiments, des seiner Stelle enthobenen Kommandeurs 22. Schützen-Regiments usw.

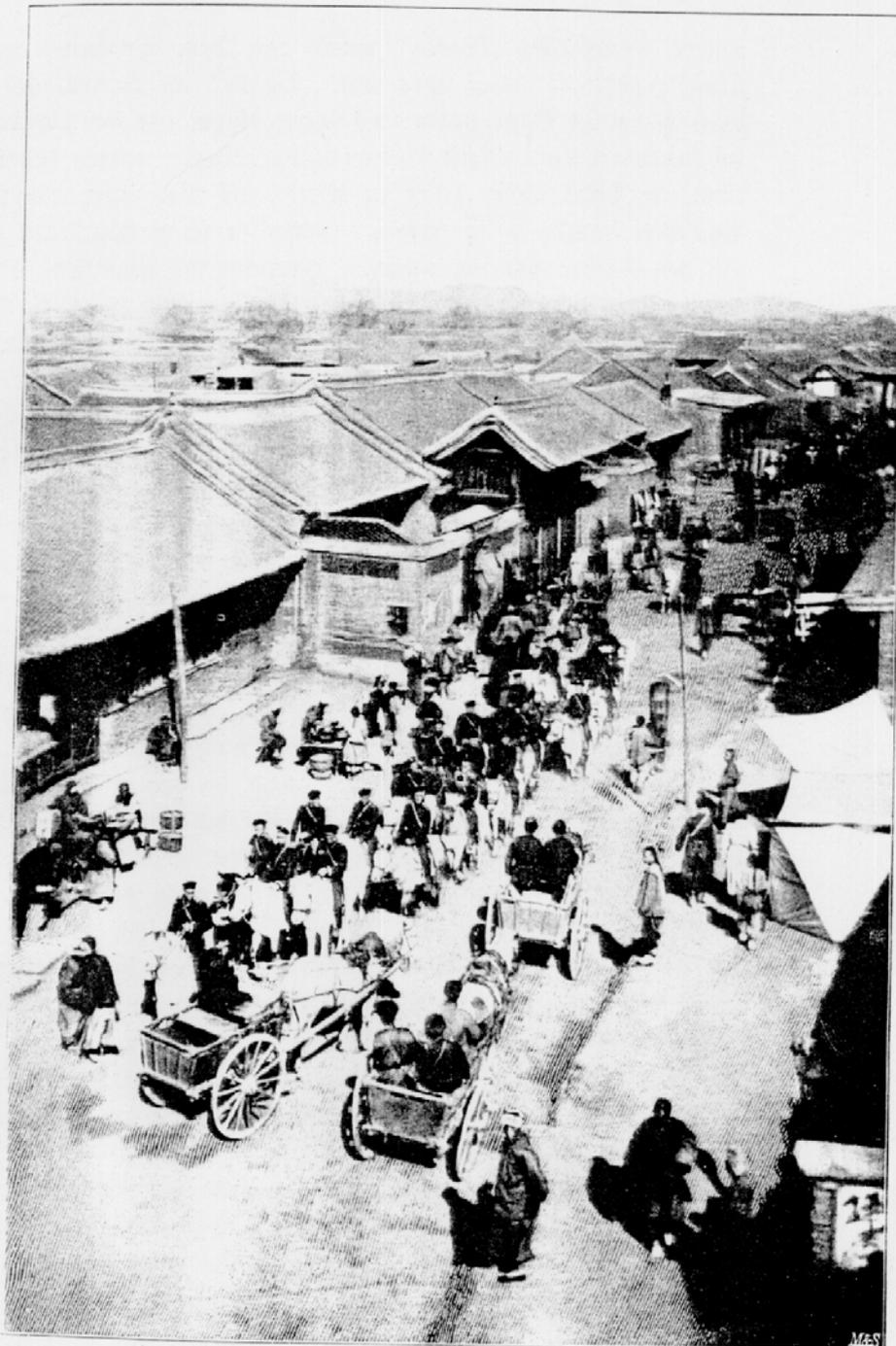
Da sich jedoch der kommandierende General X. Armeekorps bei diesem Bescheide nicht beruhigte und erneut auf die gefährdete Lage seines Korps bei dem Mangel jeglicher Reserve hinwies, teilt 5³⁵ nachmittags der Führer der West-Abteilung mit, daß er den Rücktritt der 2. Brigade 9. Infanterie-Division in den Verband des X. Korps befohlen habe, und daß die 6 Bataillone mit Einbruch der Dunkelheit den Abmarsch antreten würden, um nicht die Aufmerksamkeit des Feindes zu erregen. Das Generalkommando XVII. Korps wurde von General Slutschewski ersucht, die 6 Bataillone nach dem Dorfe Scha ho pu in Marsch zu setzen, wo sie während der Nacht zur Verfügung des Generals Gerschelmann verbleiben, am Tage alsdann in Reserve nach Po da wia sa zurückgezogen werden sollten. Trotz der gegebenen Zusicherung jedoch war die Brigade bis zum Abend des 13. nicht zum X. Armeekorps zurückgekehrt.

An den rechten Flügel des X. Korps schloß sich beim Dorfe La mu tun die 35. Division an, deren von 3 Regimentern und 6 Batterien besetzte Stellung sich am Nordufer des Scha ho über Lin schin pu in Richtung auf Da li an tun erstreckte. Das 4. Regiment (140.) stand mit den 6 Bataillonen des X. Armeekorps beim Dorfe In gua in Reserve. Später, gegen Abend — also nachdem bereits der Befehl zum Rücktritt der 6 Bataillone zum X. Korps gegeben war — wurden die beiden Bataillone 35. Brjanski-Regiments mit einem Bataillon 140. Regiments nach La mu tun zur Besetzung des südlich des Scha ho gelegenen Teiles dieses Ortes geschickt,*) während das 36. Orłowski-Regiment eine Stellung zwischen In gua und Sy fan tai einzunehmen hatte.

Die 3. Infanterie-Division hatte, mit 2 Regimentern in Reserve, eine Stellung zwischen Sy fan tai und Ku dia sa besetzt, also rechts gestaffelt hinter der 35. Division.

Rechts rückwärts der 3. Infanterie-Division stand, in Linie Lan schan pu—Pei dian sa, die Avantgarde VI. Sibirischen Korps, das noch immer nicht der West-Abteilung unterstellt war und nichts tat, um der drohenden Umfassung der II. japanischen Armee entgegenzutreten.

*) Der südlich des Scha ho gelegene Teil von La mu tun war ursprünglich von einigen Kompagnien 138. Regiments besetzt gewesen, dann aber von diesen geräumt worden. Auf die Meldung des Generals Gerschelmann, daß hierdurch eine Lücke zwischen X. und XVII. Korps entstanden sei, wurde letzteres von General Slutschewski ersucht, La mu tun wieder zu besetzen. Hierzu verwendete das XVII. Korps nun u. A. die beiden Bataillone des X. Korps.



Strassenbild von Liaoyan.

(Entgegenkommend: Verittenes Jagdkommando auf mongolischen Pferden. —
Vorn rechts: russische „dwakolki“, Gepäckfarren.)

Der zurückgegangenen russischen West-Abteilung folgte am Morgen des 13. Oktober die japanische II. Armee nur vorsichtig. Die zur IV. Armee gehörige Reserve-Division, die dem X. Korps gegenüber gestanden hatte, vereinigte sich mit ihrer Armee zum Angriff gegen das russische Zentrum.

Bis zum Mittag war die 3. japanische Division bis in Gegend Huan hua dian—Hou tai—Tuan che da, die 6. Division bis Sa dia ja—Bahnhof Scha ho—Schu lin tja gelangt. Die 4. Division rückte über Ki jiao tun und Tschan lan pu gegen den rechten Flügel der West-Abteilung vor. Zunächst blieb vor der letzteren alles still; die vor der Front liegenden Dörfer wurden von japanischer Infanterie besetzt, stärkere Truppenversammlungen wurden südlich Hou tai, bei Schu lin tja und bei Tschan lan pu bemerkt; Patrouillen meldeten, daß überall in den vorliegenden Gaoljanfeldern von feindlicher Infanterie geschätzt würde.

Bald nach 1 Uhr mittags begannen japanische Batterien, die südlich Tuan che da verdeckt standen, gegen die Stellungen X. Armeekorps, besonders gegen das Dorf Scha ho pu, zu feuern. Gleichzeitig eröffnete auch dem XVII. Korps gegenüber japanische Artillerie von Schu lin tja und Tschan lan pu her Feuer, das sie besonders gegen das Dorf Lin schin pu richtete. Die russischen Batterien antworteten, indem sie die vorliegenden Dörfer beschossen; später vereinigten, auf besonderen telegraphischen Befehl des Generals Kuropatkin, 56 Geschütze des X. Armeekorps ihr Feuer auf das Dorf Hou tai und das Tal östlich dieses Dorfes, „um die rechte Flanke I. Armeekorps gegen den südlich Hou tai in Versammlung gemeldeten Feind zu schützen“.*)

Die japanische Infanterie machte bis zum Abend keinen Angriffsversuch, sondern stand verdeckt in den Dörfern und im Gaoljan. Ihre Zurückhaltung ist sehr wohl erklärlich, da die japanische II. Armee**) nicht nur in der Front sich gegenüber einen gleichstarken Gegner hatte, sondern auch in ihrer linken Flanke durch

*) Gleichzeitig erfolgte zu demselben Zweck, ebenfalls auf Befehl des Generals Kuropatkin, die bereits erwähnte Besetzung der Höhen bei Sche Tschan tja durch 2 Bataillone.

**) $\frac{1}{2}$ 6. Division wurde zur Verstärkung der IV. Armee gegen das russische Zentrum herangezogen, so daß die II. Armee aus 3., $\frac{1}{2}$ 6. und 4. Division, vielleicht noch 1 Reserve-Brigade, bestand.

2 $\frac{1}{2}$ völlig frische feindliche Divisionen*) bedroht war, deren Eingreifen sie jeden Augenblick erwarten mußte. Wäre dieses Eingreifen selbst jetzt noch energisch erfolgt, so hätte bei der West-Abteilung der Sieg sich auf die russische Seite wenden müssen.

Trotzdem befürchtete das XVII. Korps am Abend einen Angriff gegen seine rechte Flanke; da auf eine Unterstützung durch das VI. Sibirische Korps wenig zu rechnen war, so wurde die Brigade des X. Korps, entgegen dem Befehl des Führers der West-Abteilung, nicht fortgelassen.

Endlich, am Abend des 13. Oktober, traf ein Befehl des Generals Kuropatkin ein, wonach VI. Sibirisches Korps und Detachement Dembowski dem General v. Bilderling unterstellt wurden. Zwei Tage früher hätte das Einsetzen dieser Reserven einen vollen Sieg verleihen können. Aber auch jetzt noch konnte der große Fehler, daß man sie bis zur erfolgten Niederlage aufgespart hatte, wieder gut gemacht werden.

Auch General v. Bilderling scheint die Absicht gehabt zu haben, die erlittene Scharte wieder auszuweken und die nunmehr erhaltenen Verstärkungen dazu auszunutzen, mit seiner Armee zum Angriff vorzugehen. Wenigstens befiehlt er am Abend des 13. den Truppen der West-Abteilung „sich für den Übergang zum Angriff bereit zu halten“. Zunächst allerdings sollen X. und XVII. Korps sich am folgenden Tage in ihren Stellungen am Scha ho-Flusse „hartnäckig verteidigen“, während das VI. Sibirische Korps neben das XVII. in Linie Schou ha lin ja—Da li an tun vorrückt! Endlich auch wird das Detachement Dembowski am 14. Oktober von Ta wan gan pu auf Ken sy yin pu, mit Avantgarde bis in Höhe von Ta han tai, in Bewegung gesetzt. Die Stellung dieses Detachements erschien besonders geeignet, es mit voller Kraft in die feindliche Flanke stoßen zu lassen; aber schon jetzt wird es geschwächt, indem die Kavallerie-Brigade mit 2 Bataillonen auf dem rechten Sun ho-Ufer zur Sicherung zurückbleibt, obgleich die Deckung der rechten Flanke bereits Aufgabe der Drenburg-Kajaken-Brigade (Detachement Grefow) war. In dem ängstlichen Bestreben, überall Flanke und Rücken zu sichern, kam man niemals dazu, an dem entscheidenden Punkte überlegene Kräfte einzusetzen.

*) 1 $\frac{1}{2}$ Division VI. Sibirischen Korps und Detachement Dembowski.

verdammte Vieh versteht nicht Russisch und tut immer das Gegenteil von dem, was es soll, es hat den Gepäckkarren umgeworfen.“ Da hatten wir die Bescherung! Wegen dieses eigenfinnigen Viehs mußte der kommandierende General eines Korps, das am Feinde stand, stundenlang warten; wir sahen bereits unser und des Muls Gewissen mit einer verlorenen Schlacht belastet. Aber der liebenswürdige



Die Etappenstraße überschreitet einen Paß.

Graf wartete geduldig. Als endlich die Bagage anlangte, erklärte der Mul ganz entschieden, nicht weiter mitzumachen. Glücklicherweise kam eine Kolonne des „Roten Kreuzes“ die Straße gezogen, mit leeren Krankenwagen, die sich zum Ostdetachement begab; wir warfen unser Gepäck auf diese Wagen herüber, und nun war Mul, da er nur noch den leeren Karren zu ziehen hatte, befriedigt. Mein guter Papadopow war so böse auf das eigenfinnige Vieh, daß er ihm mit Totstechen drohte; das muß Mul sich zu Herzen genommen haben, denn später war er ganz vernünftig. Die Folge seiner Störrigkeit

Wir waren am Nachmittage, als das Geschützfeuer begann, in Richtung auf Sa ho yan geritten, wo wir auf einer Furt den Scha ho überschritten und uns zunächst auf den „Hügel mit dem einzelnen Baum“ begaben. Diese etwa 4 km östlich Scha ho pu liegende Höhe kennzeichnete sich durch einen einzelnen auf dem höchsten Punkte stehenden Baum und war, besonders aus der Ebene nördlich des Scha ho her, weithin sichtbar. Später nach ihrer Erstürmung durch die 22. Infanterie-Division in der Nacht vom 16./17. Oktober wurde sie von den Russen zunächst „Butilow-Kuppe“, dann aber offiziell durch Armeebefehl „Nowgorod-Kuppe“*) benannt.

Rechts vorwärts von unserm Standpunkt bot sich uns das Schauspiel des Artilleriekampfes zwischen den Batterien des X. Korps und denen der 3. japanischen Division. Vorzugsweise bildeten die Dörfer die Zielpunkte der feindlichen Artillerie. Während über Scha ho pu die japanischen Schrapnels sprangen, vereinigten die russischen Batterien ihr Feuer auf das Dorf Hou tai, das in Flammen stand. Auch Huan hua dian, wo wir so gastliche Aufnahme gefunden hatten, brannte.

Wir erkannten bald, daß heute vor der Front unseres Korps etwas Ernstliches kaum mehr zu erwarten war. Weiter vorn dagegen, im Süden und Südosten, in Richtung auf Tun son ho und Ha my tan, tobte ein heißer Kampf. Auf einer Höhe nördlich Tun son ho sahen wir den Stab des Armeebefehlshabers halten. Wir ritten vorwärts, in Richtung auf Han san gou.

Während die beiden Flügel der russischen Armee dem gegenüberstehenden Feinde an Kräften weit überlegen waren und trotzdem einen Erfolg nicht zu erringen vermochten, setzten die Japaner ihre ganze Kraft gegen das russische Zentrum ein, indem sie, unbekümmert um etwaige Gefährdung ihres Rückens und der Flanken, energisch ihr Ziel verfolgten, das russische Zentrum zu durchbrechen.

Trotz des Zurückgehens der West-Abteilung war das Zentrum in seiner weit vorgeschobenen Stellung, — Ku dia ja—San ya dja—Tjan di tun (37. Division) — Höhen südlich Ha ma tan (Mau) — Höhen südlich Yan san sai—Ha my tan (IV. Sibirisches Korps und Mischtschenko) — stehen geblieben. Hiergegen setzten die Japaner

*) Nach der Friedensgarnison Nowgorod der 22. Division. — Der „einzelne Baum“ wurde später, da er der feindlichen Artillerie als Zielpunkt diente, abgeschlagen.

aber war, daß wir heute nicht bis zu unserem Zielpunkt, der ersten Etappe Lian dia jan, sondern nur bis zur Halbetappe Siao lin tſj, 20 km südlich Liaoyan, gelangten, in einem russischen „Restaurant“ für 6½ Rubel mäßig zu Mittag aßen und in dem Stappengebäude übernachteten. Es war das erstmal, daß ich in einer chinesischen Hütte — einer „Fansa“ — auf dem „Kan“ mich niederlegte.

Für Einquartierung von Truppen sind chinesische Dörfer sehr geeignet; in jedem Dorfe befinden sich größere Gehöfte, in denen bequem ganze Kompagnien untergebracht werden können. Jede Fansa besteht im allgemeinen aus dem Hausflur, in dem sich Küche und Heizanlage befinden, und zwei mehr oder minder großen Wohnräumen, rechts und links davon; an den Längswänden der Wohnräume läuft der „Kan“ hin, eine Aufmauerung von etwa 1 m Höhe und 2 m Breite, die mit Strohmatte belegt ist und sowohl die Schlafstätte der Bewohner als auch die Heizeinrichtung der Fansa bildet; die Heizung erfolgt von einem Herd im Flur aus, von wo das Feuer unter dem Kan zu einem am Giebel des Hauses errichteten Schornstein hinzieht. Die Heizwirkung des Kans im Winter ist allerdings die, daß der Körperteil, auf dem man liegt, fast anseigt, während der Schnurrbart mit Eiszapfen bedeckt ist und die Nase unter dem durch die zerfetzten Papierfenster eindringenden Wind erfriert. In größeren Fansen kann man in einem einzigen Wohnraum einen Halbzug und mehr auf dem „Kan“, der die Stelle der Britsche vertritt, unterbringen. Um so erstaunlicher ist es, daß die Russen auch im Winter die Dörfer nur für Unterkunft von Stäben, Lazaretten usw. in Anspruch nahmen, im übrigen aber die Häuser unbekümmert der Zerstörung preisgaben.

In der Nacht hatte es noch stark geregnet, am Morgen aber des folgenden Tages, den 17. Mai, an dem wir unsern Marsch fortsetzten, strahlte heller Sonnenschein. Die Stappenstraße, der wir folgten, war dieselbe, auf der wir bereits einmal von Liaoyan aus bis zum Paß von Wan ba tai geritten waren; sie zieht sich in Flußtälern über Sand und Steingeröll entlang, oftmals die Gebirgsgewässer in Furten überschreitend; nur wo sie zu den Gebirgspässen empor und wieder herab zu den Tälern steigt, sind künstliche Straßen, oft in Zickzack, angelegt. Die Berge zu beiden Seiten erheben sich bis zu 500 m und fallen steil zu den Tälern herab; oft steigen aus diesen jäh Felsen empor. Das Gebirgsland wäre schön und

am 13. Oktober früh die ganze IV. Armee*) und 1½ Division der I. Armee zum Angriff an. Ja sie schwächten sogar ihren durch das VI. Sibirische Armeekorps bedrohten linken Flügel noch mehr, indem sie eine Brigade der 6. Division zur Unterstützung der IV. Armee heranzogen.

Das auf dem linken Flügel, südlich Yan jan sai—Sa my tan, befindliche IV. Sibirische Korps vermochte sich nur mit Mühe der Angriffe der japanischen Garde zu erwehren. Auf dem äußersten linken Flügel führte General Mijschtschenko, der schon am Tage vorher das 4. Ostsibirische Schützen-Regiment an sein Detachement herangezogen hatte, seit dem frühen Morgen einen erbitterten Kampf gegen den rechten Flügel der japanischen Garde, der das IV. Sibirische Korps von Osten zu umfassen drohte.

Gegen Mittag hatte General Sarubajew vom Armeebefehlshaber eine Mitteilung über den Rückzug der West-Abteilung erhalten; General Kuropatkin fügte hinzu, daß er sich hierdurch gezwungen sehe, dem IV. Sibirischen Korps die Räumung der augenblicklich eingenommenen Stellungen und den Rückzug „in eine Stellung etwas weiter nördlich, nach Ihrem Ermessen“ zu befehlen.

Ein Zurückgehen am Tage wäre nur unter ungeheuren Verlusten möglich gewesen, da die Japaner die beiden Flanken des

*) Auch die 5. Division, die bis jetzt (ohne ein bei der Reserve-Division befindliches Regiment) bei Au schu tsh in Reserve gestanden hatte, wurde herangezogen, kam jedoch am 13. nicht mehr zum Eingreifen. An Zahl der Bataillone war das Stärkeverhältnis im Zentrum etwa folgendes:

Japaner: Garde-Div.	: 12	} von	Russen: IV. Sib. Korps	: 24	
1/2 2. „	: 6		der	I. A. K.	: 32
vielleicht 1 Res. Brig.	: 6		I. Armee	Detach. Mau	: 8
IV. Armee (ohne			1 Reg. I. Sib. Korps		
5. Division)	: 33		(beim Detach. Mijsch-		
Bisherige Armees-			tjchenko)	: 3	
Reserve	: 18		Teile II. Sib. Korps		
1/2 6. Division	: 6		(erst am Nachmittag)	: 6½	
	etwa : 81			73½	
5. Division (kam					
nicht mehr zum					
Eingreifen)	: 9				
	90				

An Zahl der Gewehre jedoch waren die Japaner verhältnismäßig noch mehr überlegen (siehe Seite 40).



Blick von Paß Wan ba tai
auf Dorf Wan ba tai und die Stappenstraße nach Lian dia fan.

Zentrums umfaßten. General Sarubajew verschob daher den Rückzug bis zum Eintritt der Dunkelheit.

Etwas gegen 4 Uhr nachmittags ließ das aus der Gegend südlich Sa my tan mit besonderer Lebhaftigkeit herübertönende Geschützfeuer vermuten, daß etwas Außergewöhnliches vorgehe. Es war das II. Sibirische Armeekorps, das zum Angriff gegen den rechten Flügel der japanischen Garde-Division vorging.

Die schwierige Lage des Zentrums und die Furcht, daß es von den Japanern durchbrochen werden könnte, hatten den General Kuropatkin am 13. früh veranlaßt, seine gestern Abend getroffene Entscheidung bezüglich Belassung des II. Sibirischen Korps bei der Ost-Abteilung wieder zurückzunehmen. — Während General v. Stackelberg am 13. Oktober, 9⁴⁵ vormittags, eine Benachrichtigung des Chefs des Stabes der Armee (vom 12. Oktober, 10¹⁵ abends) erhalten hatte, daß das II. Sibirische Korps ihm wieder voll zur Verfügung stände, ging 11⁵ vormittags ein 5 Uhr früh ausgefertigter Befehl des Generals Kuropatkin bei ihm ein, „unverzüglich nach Empfang dieses die ganze verfügbare Reserve des II. Sibirischen Korps zur Vereinigung mit dem IV. Sibirischen Korps abzuschicken“.*)

Inzwischen aber hatte General v. Stackelberg bereits Teile des II. Sibirischen Korps nach dem rechten Flügel des I. Sibirischen Korps vorgezogen, der am Paß von Tschau san lin durch eine feindliche Umgehung von Nan tschan pu aus bedroht wurde. Infolgedessen konnte er gegen Mittag des 13. nur 6^{1/2} Bataillone mit 3 Batterien, die nördlich des Wai to schan in Reserve standen, unter Generalmajor Alexejew,**) dem IV. Sibirischen Korps zur Unterstützung senden.

Das Detachement ging vom Wai to schan in südwestlicher Richtung gegen einen hohen Hügel vor, der von einer japanischen Abteilung besetzt war, die das Vorgehen der Garde-Division gegen das Detachement Mischtschenko und den linken Flügel des IV. Sibirischen Korps in der Senke deckte. 6 Uhr abends war diese Höhe, welche

feuer der russischen Schützen, unter großen Verlusten in das Schi li ho-Tal zurück.

Ob es nicht möglich gewesen wäre, den Angriff weiter durchzuführen, vermag ich nicht zu beurteilen. Jedenfalls sollte man glauben, daß er, zu früherer Zeit und mit stärkeren Kräften unternommen, dem Kampf des russischen Zentrums eine entscheidende Wendung hätte geben können.

Wahrscheinlich haben die eintretende Dunkelheit, vor allem aber der 6 Uhr abends beginnende Rückzug des IV. Sibirischen Korps, das Detachement Mezejew verhindert, den Angriff fortzusetzen.

Dem bereits am Vormittag erteilten Befehl des Generals Kuropatkin entsprechend, ging das IV. Sibirische Korps, von dem Feuer der Japaner verfolgt, auf Fyn dia pu zurück, wo es am späten Abend eintraf.

Das rechts neben dem IV. Sibirischen Korps die Höhen südlich Ga ma tan verteidigende Detachement Mau erwehrte sich bis zum späten Nachmittag der Angriffe der halben 2. (15. Brigade) und von Teilen der 10. japanischen Division; besonders durch das Flankenfeuer der letzteren hatte das Detachement des Generals Mau zu leiden, das etwa 5 Uhr nachmittags seine Stellung aufgab und bis auf die Höhen westlich Jan schu tun zurückging.

In eine sehr schwierige Lage war durch den Rückzug des X. Armeekorps am 12. Oktober abends die 37. Division geraten, die südlich Tun son ho—Man tia fyn, mit rechtem Flügel nordwestlich San ya dja, stand. Die japanische IV. Armee versuchte am 13. Oktober mit ihrer 10. und der Reserve-Division, zu deren Unterstützung noch von der II. Armee die halbe 6. Division heranrückte, die völlig entblößte rechte Flanke der 37. Division zu umfassen. Diese hielt jedoch bis zum Abend des 13. allen Angriffen stand. Zum Schutze der rechten Flanke waren die noch in Reserve befindlichen Teile 22. Infanterie-Division (88. Infanterie-Regiment) auf die Höhen bei Tun san sy geschoben worden; mit diesen hatten die auf Befehl des Generals Kuropatkin seitens des X. Armeekorps nach Sche schan tja vorgeschobenen beiden Bataillone Fühlung genommen.

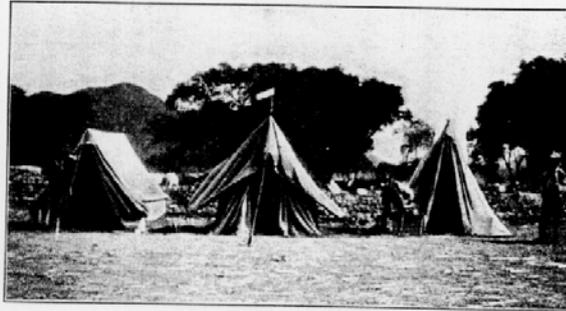
Der von General Kuropatkin am Morgen befohlene Rückzug in eine weiter nördlich gelegene Stellung war auch hier — aus den gleichen Gründen wie beim IV. Sibirischen Korps*) — bis zum

*) Siehe S. 118.

malerisch, wenn nicht der Baumstand vollständig ausgerottet wäre; aus den stehengebliebenen Baumstümpfen sproßt nur hier und da niedriges Buschwerk empor.

Am 17. Mai mittags erreichten wir die 1. Etappe, Lian dia san, woselbst wir zu unserer Überraschung den Stab des Ostdetachements, den wir noch weiter vorwärts geglaubt hatten, und den größten Teil der 3. Ostsibirischen Schützen-Division antrafen. Wir meldeten uns bei Generalleutnant Saffulitsch, von dem Graf Keller an diesem Tage das Kommando des Ostdetachements übernahm. Generalleutnant Saffulitsch kehrte am folgenden Tage nach Liaoyan zurück, um an die Spitze des II. Sibirischen Korps zu treten. Am

Nachmittag des 17. traf nach all den Fährlichkeiten auch unser Gepäck glücklich ein; da alle Gebäude in dem kleinen Dorfe von der Etappe und von Hospitälern mit Beschlag belegt waren, schlugen



Unser Zeltlager in Lian dia san.

wir unsere Zelte auf einem von einer Steinmauer umschlossenen Felde neben dem Etappengebäude auf; bald wehte die schwarzweißrote Flagge auf meinem geräumigen, mit Sonnendach überspannten Zelte, das die Sommermonate meine Wohnung bleiben sollte. Rechts von mir hatten der Bulgare, links die Skandinavier, die noch einige Tage bei uns blieben, ihre Zelte aufgeschlagen; auch Graf Keller, der Chef und andere Offiziere des Stabes sowie der Italiener hatten ihre Wigwams in unmittelbarer Nähe errichtet. Ich habe es während des Sommers stets vorgezogen, im Zelt zu wohnen, auch wenn andere Räumlichkeiten verfügbar waren; denn es ist eine unendliche Wohlthat, sein eigenes sauberes, wenn auch kleines Reich für sich zu haben; und dann hatte es den Vorteil, daß man sich der furchtbaren Fliegenplage, unter der wir sowohl in unserem Hause in Liaoyan wie auch in den chinesischen Hütten sehr zu leiden hatten, erwehren konnte, indem man die lästigen Plagegeister mit einem Wedel herausjagte

Eintritt der Dunkelheit verschoben worden. Am Abend ging die 37. Division in Linie Sche schan tsa—Höhen bei Yan schu tun zurück.

Obgleich das russische Zentrum, durch die allgemeine Lage der Armee genötigt, am 13. abends in seiner ganzen Front zurückgewichen war, konnte doch der Durchbruchversuch der Japaner, zu dem sie alle verfügbaren Kräfte eingesetzt hatten, als gescheitert angesehen werden.

Am 13. früh meldete General v. Stackelberg an den Armeebefehlshaber:*)

„Ich habe der Ost-Abteilung befohlen, auf den von ihr besetzten Positionen bis zum äußersten zu kämpfen; einen Rückzug gibt es nicht! . . . Durch das weitere Zurückgehen des IV. Sibirischen Korps wird mein Rücken entblößt; ich bitte daher um Sicherung meiner rechten Flanke und des Rückens; selbst dieses zu tun, bin ich nicht imstande, — ich besitze keine Reserve.“

Trotzdem kam es nur noch auf dem äußersten rechten Flügel des I. Sibirischen Korps zu Kämpfen. Hier versuchte die halbe japanische 2. Division (3. Infanterie-Brigade), die am Vorabend bis Miau hua pu gelangt war, sich des Tschau san lin-Passes zu bemächtigen. Das 3. Ostsibirische Schützen-Regiment, das den Paß besetzt hatte, wies jedoch im Verein mit dem 20. Ostsibirischen Schützen-Regiment,**) die zahlreichen hartnäckigen Angriffe der Japaner kraftvoll zurück und behauptete den Paß.

Den übrigen Pässen gegenüber verblieben die Arrieregarden I. Sibirischen Korps, ohne vom Feinde belästigt zu werden, in ihren Stellungen. Das III. Sibirische Korps und Detachement Rennenkampf setzten ihren am 12. begonnenen Rückzug fort; die völlig erschöpften Japaner folgten nicht.

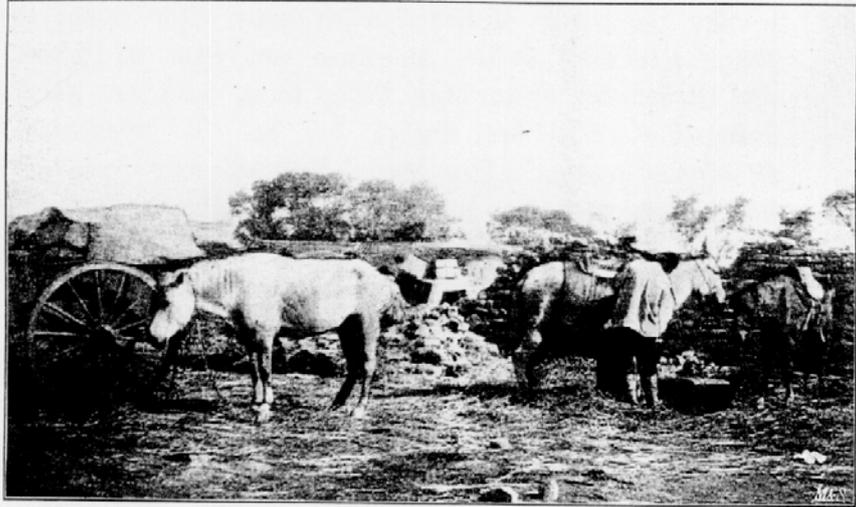
Gegen Mittag hatte General v. Stackelberg, wie wir gesehen haben, auf Anordnung des Armeebefehlshabers einen Teil des II. Sibirischen Korps zur Unterstützung des Generals Sarubajew gegen die rechte Flanke der japanischen Garde-Division eingesetzt.

Zu dieser Zeit erhielt er eine neue Zuschrift des Generals Kuropatkin:***)

*) Ab Biau hu pu ja, 13. Oktober, 3⁵⁵ morgens.

***) Das vom II. Sib. Korps zur Sicherung der rechten Flanke vorgeschoben war; siehe S. 89, Anm. *).

****) Ab Liu tjian tun, 10 Uhr vormittags.



Unser Marstall in Lian dia fan.

und den Eingang zum Zelt schloß. Mein Feldbett, ein kleiner Tisch und Stuhl bildeten die Einrichtung des Zeltes; ein kleines Zelt, das ich ebenfalls aus Petersburg mitgenommen hatte, diente unsern Burtschen als Wohnung. Der Marstall wurde unsern Zelten gegenüber an der Mauer eingerichtet.

Die Führung des Ostbataillons hatte nunmehr Generalmajor Graf Keller übernommen. Die Aufgabe, an der sein Vorgänger gescheitert war, sollte er mit geschlagenen Truppen, die ihm ebenso wie der Kriegsschauplatz völlig unbekannt waren, weiter fortführen. War Graf Keller für diese schwierige Aufgabe der geeignete Mann? Der Persönlichkeit nach — gewiß, der Erfahrung nach — weniger! — Zu den vielen Unbegreiflichkeiten dieses Krieges gehörte es, daß man Männer in die verantwortlichsten Stellen brachte, für die sie nicht die Vorbildung besaßen; den Japanern gegenüber schien man es nicht für notwendig zu halten, eine peinliche Auswahl zu treffen.

Graf Keller stammte aus einer preußischen Familie und machte nie aus seinem Deutschtum ein Hehl; er war als Mensch eine hervorragende, ritterliche Persönlichkeit, die sich allgemeiner Verehrung und Liebe erfreute. Ein lebenswürdiger, vornehmer Charakter, ein unerschrockener Soldat voller Initiative und frischen Wagemuts. Er wäre sicher auch ein trefflicher Führer gewesen, wenn

„Das XVII. Korps hat eine Niederlage erlitten und ist hinter den Schaho-Fluß zurückgegangen. Diese Niederlage, verbunden mit dem Mißerfolg der Operationen der Ost-Abteilung in bezug auf die Besiznahme der Pässe, nötigt mich, die der Ost-Abteilung gestellte Aufgabe fallen zu lassen und ihre Truppen nach Norden zurückzuführen, um die nähere Verbindung der Ost-Abteilung mit den übrigen Truppen der Armee wiederherzustellen

. . . Sie haben von weiteren Operationen zur Besiznahme der Pässe Abstand zu nehmen, die Ihnen unterstellten Truppen zusammenzuziehen und eine die linke Flanke der Armee sichernde Stellung einzunehmen.

Das Zusammenziehen der Truppen hat möglichst schnell zu erfolgen, denn ein weiterer Mißerfolg auf dem rechten Flügel der Armee kann bereits morgen zu einem Rückzuge auf Mukden führen.

Übermitteln Sie an General Kennenkampf den Befehl, nach Sian tsia tsu zu gehen und die Armee vor einem Vormarsch japanischer Kräfte auf seiner bisherigen Anmarschstraße zu sichern“

Wenngleich General Kuropatkin hier auf Grund der allgemeinen Lage der Armee den Rückzug der Ost-Abteilung befahl, so war dieser Rückzug, wie wir gesehen haben, auch durch die besondere Lage der Ost-Abteilung nicht nur geboten, sondern zum Teil bereits begonnen. Die „Operationen zur Besiznahme der Pässe“ waren bereits seit zwei Tagen eingestellt.

Wie obiger Befehl ferner zeigt, hat General Kuropatkin am 13. Oktober an die Möglichkeit eines Rückzuges nach Mukden gedacht; es scheint, daß die verhältnismäßige Schwäche der Japaner gegenüber dem rechten Flügel der Armee nicht erfaßt war.

General v. Staffenberg befahl hierauf den Rückzug der Ost-Abteilung, der 7 Uhr abends begonnen werden sollte. Mit dem Gros der Armee-Abteilung sollte die Linie Kuan tai—Hu syn pu (I. Sibirisches Korps) — Schan hai natscha (II. Sibirisches Korps) — Pan mou lin—Pa tsia sa (III. Sibirisches Korps), mit den Arriergarden die Linie Kan do li san—Hou lou tsu gou—Huan lin erreicht werden.

Nach Eintritt der Dunkelheit wurde auch beim I. und II. Sibirischen Korps der Rückzug eingeleitet. Die gegen die Pässe vorgeschobenen Abteilungen folgten ihren Gros, ohne vom Feinde belästigt

er nur ein wenig Praxis besessen hätte. Im russisch-türkischen Kriege war Graf Keller, im Alter von etwa 28 Jahren, Chef des Stabes der bulgarischen Miliz, dann, nach der Verwundung Kuropatkins, Chef des Stabes bei der 16. Infanterie-Division Skobelevs gewesen. Seit jenem Feldzuge aber hatte er keinem Stabe mehr angehört, hatte auch keinen höheren Truppenverband befehligt. Lange Zeit Kommandeur des Pagen-Korps, war er die letzten 7 Jahre Zivilgouverneur gewesen. Bei Ausbruch des Krieges hatte Graf Keller um ein militärisches Kommando gebeten, hatte aber selbst nicht daran gedacht, daß er ein Armeekorps erhalten würde. Der Graf versicherte mir, daß er sich der Stellung nicht gewachsen fühle, und dieses auch General Kuropatkin gesagt habe, daß er aber nach bestem Können seine Schuldigkeit tun werde. Wohl eine Folge seiner Unsicherheit in der Truppenführung war es, daß er sich stets in den vordersten Linien befand. Anstatt die Leitung seines Korps in der Hand zu behalten, glaubte er durch persönliches Beispiel auf die Truppen wirken zu müssen. Dieses führte schließlich am 31. Juli zu seinem Heldentode, aber zur Niederlage seines Korps. Aber nicht er ist hierfür verantwortlich zu machen. Auf einen verlorenen Posten gestellt, hat der ritterliche Graf bis zum letzten Atemzuge ausgeharrt und seine Vaterlandsliebe mit seinem Tode besiegelt.



Y
Graf Keller.

Y
Oberst Linda, Chef d. Stabes 3. Sch. Div.

**Generalmajor Graf Keller
vor den Offizieren des 10. Schützen-Regiments.**

zu werden; da die Gebirgsstraßen für Fahrzeuge unpassierbar waren, wurden sämtliche Verwundete auf Händen zurückgetragen. —

Der Rückzug war bereits angetreten, als 8¹⁵ abends im Stabe der Ost-Abteilung folgender Befehl des Generals Kuropatkin einging:

„Treffen Sie unverzüglich Anordnungen zum Rückzuge der Ost-Abteilung in Höhe von Bian hu pu sa. Die Armee hat am Scha ho-Flusse Front gemacht.“

Die Marschziele für den Rückzug der Ost-Abteilung mußten noch während der Nacht abgeändert werden, da General Kuropatkin in einem nach 1 Uhr nachts eingehenden Befehl sich mit dem weiten Zurückgehen der Ost-Abteilung nicht einverstanden erklärte; sie sollte, vorwärts gestaffelt zu der übrigen Front der Armee, in Linie Yan sin tun—Tschau huan t'ai eine Stellung nehmen.

Soweit es noch möglich war, wurden daher die Truppen auf dem Rückmarsche angehalten, so daß am 14. Oktober früh standen:

II. Sibirisches Korps zwischen Yan sin tun und Hu schi tai;

I. „ „ südlich der Linie Kan do li san—Sun schun zui dsy;*)

III. „ „ mit Avantgarden in Linie Sun schun zui dsy—Paß Wan ju lin—Kau tu lin, Generalkommando in Pa tjia sa.**)

Die Operationen der Ost-Abteilung waren beendet. Den drei Armeekorps war es nicht gelungen, die 1½ Divisionen, die sich ihrer Umfassung der rechten Flanke der japanischen Armee entgegenstellten, aus ihren Stellungen zu vertreiben. Die Verluste der Ost-Abteilung betragen — 14 000 Mann, die der ihnen gegenüberstehenden Japaner — nur 3000. —

In den folgenden Tagen handelte es sich für die Ost-Abteilung nur um Marschbewegungen zur Wiedervereinigung mit der Armee.

Das Detachement Kennenkampf war auf Sian tsia t'hy zurückgegangen und hat sich von dort aus auf der Straße östlich des Kau tu lin-Passes allmählich an die Armee herangezogen. Es findet in den Berichten über die Schlacht am Scha ho keine Erwähnung mehr. —

*) Hatte in der befestigten Stellung südlich Bian hu pu sa Halt machen sollen.

***) Das III. Sibirische Korps sollte sich in Linie Paß Schui hui lin—Tschau huan t'ai verschanzen; wahrscheinlich hat es der Befehl hierzu nicht mehr erreicht.

Als Chef des Stabes war dem Grafen Keller Oberst Dranowski, ein Schwiegersohn des Generals Linewitsch, beigegeben, der zum Schluß des Krieges, im Alter von 39 Jahren, als Generalmajor die Stellung des Generalquartiermeisters der Mandschuren-Armeen bekleidete. Von eleganter Erscheinung, frischem, liebenswürdigem Wesen, war Oberst Dranowski einer der befähigtesten russischen Generalstabsoffiziere auf dem Kriegsschauplatze. Neben dem Grafen Keller verdanken wir es seinem kameradschaftlichen Entgegenkommen, daß wir im Stabe des Ostdetachements vollkommen als zugehörig angesehen wurden.

Die Stellung der Truppen des Ostdetachements beim Eintreffen des Grafen Keller, Mitte Mai 1904, ergibt umstehende Skizze. Nach der Besetzung von Föng hwang tschön durch die Japaner war das Detachement weiter in das Gebirge zurückgewichen und hatte alle auf Liaoyan führenden Straßen besetzt. Es deckte den ganzen Raum von Simutschön, hier Anschluß an die 5. Schützen-Division nehmend, bis zum Tai tsy ho bei Si ho yan, in einer Frontbreite von etwa 90 km. Aber auch in der Tiefe waren die beiden Schützen-Divisionen auf etwa 50 km gestaffelt. Die Verbindung zwischen den einzelnen Abteilungen war nur auf engen Gebirgsstraßen mit schwer zu überschreitenden Pässen möglich. Die Aufstellung des Detachements schloß seine aktive Verwendung völlig aus; auf eine solche schien man verzichtet zu haben. Die vorgehobenen Abteilungen hatten in vorbereiteten Stellungen dem Vorrücken der Japaner nach Möglichkeit Aufenthalt zu bereiten, alsdann sich allmählich auf Lian dia san zurückzuziehen. Hier befand sich die Hauptstellung, in der man dem Feinde ernstlichen Widerstand entgegensetzen wollte, um dann auf Liaoyan zurückzugehen.

Dieses bisherige passive Verhalten des Detachements hatte zur Folge, daß man über Verbleiben und Stärke des Gegners völlig im unklaren war; ob die I. japanische Armee sich noch bei Föng hwang tschön befand, oder ob dort nur schwache Abteilungen standen, unter deren Schleier die Armee nach Westen abmarschiert war, um im Verein mit der II. Armee auf Hait schön vorzugehen, darüber gingen die Nachrichten auseinander. General Graf Keller erkannte sofort, daß er nur durch ein Anfassen des Gegners Klarheit schaffen und ihn verhindern konnte, seine Kräfte nach Belieben zu verschieben. Doch hierzu bedurfte es der Genehmigung des Armeebefehlshabers; vorläufig aber handelte es sich für den neuen

Als wir abends nach Po da wia ja zurückkehrten, wurde dicht am Dorfe ein Fessel-Ballon*) eingeholt, der nachmittags zur Erkundung der feindlichen Stellungen aufgestiegen war. Die japanischen Batterien hatten zunächst ihr Feuer eingestellt, um ihre Stellungen nicht zu verraten; dann aber hatten sie den Ballon unter Feuer genommen, ohne ihn jedoch mit ihren Schrapnels, die etwa 100 m südlich Po da wia ja hoch in der Luft platzten, zu erreichen. — Bei Hun lin pu war ein japanischer Ballon entdeckt worden.

Das Ergebnis der Erkundung hatte in unserm Stabe die Annahme erweckt, daß die Japaner unserer Front gegenüber nur „demonstrieren“, um Kräfte abzuziehen; man war der Ansicht, daß morgen seitens der West-Abteilung eine energische Offensive ausgeführt werden würde.

Trotzdem war man beunruhigt, daß bis zum späten Abend die an das XVII. Armeekorps abgegebene Brigade noch nicht zurückgekehrt und auch über ihren Aufenthaltsort nichts bekannt war. General Gerschelmann hatte für die Nacht alle Vorichtsmaßregeln gegen einen Überfall getroffen. Die Schützengräben auf der Höhe von Hou tai und zu ihren beiden Seiten blieben besetzt; Jagdkommandos waren vorgeschickt, eine doppelte Reihe von Sockposten war vor den Befestigungen ausgestellt; in den letzteren hielten die Bereitschaften Wache, während die Besatzungen dahinter ruhten. Mit dem I. Armeekorps (88. Infanterie-Regiment) war durch die beiden Bataillone 124. Regiments sowie durch die Jagdkommandos 33. und 34. Regiments Verbindung hergestellt.

Ermüdet durch die vorangegangene schlaflose Nacht legten wir uns früh in unserer halbzerstörten Fanja zur Ruhe nieder.

XII.

Der 14. Oktober.

Es war etwa 3 $\frac{1}{2}$ Uhr morgens, als wir von heftigem Geschützfeuer, dem sofort rollendes Gewehrfeuer folgte, erwachten. Wir eilten hinaus. Es war eine sternklare, windstille Nacht. Südlich des Dorfes Scha ho pu blitzten unaufhörlich die Schüsse unserer Batterien auf. Nach etwa 20 Minuten schwieg das Feuer. Wie

*) Der an Stelle des entflohenen beim Korps eingetroffen war.

wir später erfuhren, hatten die Japaner einen Angriff auf die Höhe von Hou tai ausgeführt, waren jedoch abgeschlagen worden.

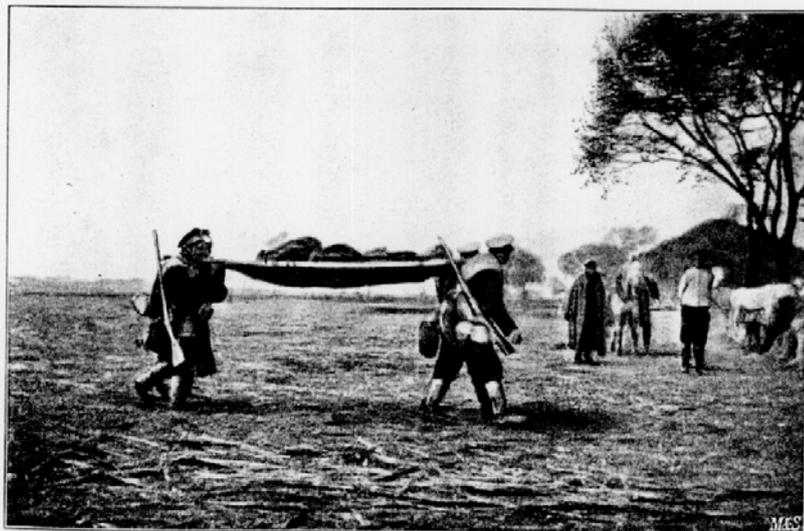
Gegen 5 Uhr ertönte von neuem auf kurze Zeit Schnellfeuer aus Geschützen und Gewehren von Scha ho pu herüber. Ein zweiter Angriff der Japaner, den sie westlich der Höhe gegen das Dorf Du del la da führten, war abgewiesen.

Schließlich, bei Tagesanbruch, begann das Feuer mit erneuter Heftigkeit, dieses Mal, um bis zum Abend nicht mehr zu verstummen. Der heißeste Tag der Schlacht für das X. Armeekorps hatte begonnen.

Wir warfen uns schnell auf die Pferde und ritten in Richtung auf Scha ho pu vor; als wir Ho da mia sa verließen, kam der Befehl für die Bagage, sofort anzuspannen und auf der Mandarinenstraße nach Norden, nach Bai ta pu, abzufahren.

Bereits kamen aus Scha ho pu zahlreiche Verwundete, untermischt mit gesunden Soldaten, zurückgeströmt. „Was gibt es, was ist geschehen?“ „Wir gehen zurück, wir sind geschlagen, unsere Geschütze sind von den Japanern genommen!“ —

Nachdem die ersten beiden nächtlichen japanischen Angriffe mißglückt waren, war gegen 6 Uhr, als der Morgen graute, die ganze japanische 3. Division zum Angriff gegen die Stellungen des X. Armeekorps, sowohl gegen die Höhe von Hou tai, als auch zu beiden Seiten der Mandarinenstraße, vorgegangen. Dieses Mal



Transport eines Verwundeten nach dem Verbandplatz.

gestattete. Aber auch zugegeben, daß die Stellung an und für sich eine starke war, so blieb es unbegreiflich, warum die Japaner durchaus gegen sie anrennen sollten; rechts und links war im Gebirge genügend Platz, sie zu umgehen. Man huldigte aber noch immer der wunderbaren Auffassung, daß das Gebirge unüberschreitbar sei, der Gegner nur auf den in der Karte eingezeichneten Straßen vorrücken könne. Ich äußerte Graf Keller gegenüber meine Bedenken; er teilte durchaus meine Ansicht, auch in bezug darauf, daß diese vielen Positionen nur dazu angetan seien, die Truppen zu fesseln, jede Initiative zu lähmen. Daß das Gebirge nicht unüberschreitbar sei, davon überzeugten wir uns selbst, indem wir einen Ritt in die Berge westlich Kofyuzy, einen anderen auf den steilen Gebirgskamm 2 km nördlich Cho tai machten; wie die Katzen kletterten unsere kleinen Pferde die steilen Schluchten heran, nur selten waren wir genötigt abzustiegen und die Pferde zu führen. Es wurde uns klar, daß das Gebirge bei trockener Witterung für Infanterie und Saumtiere nirgends ein Hindernis bot.

Diese und spätere Ritte, die wir mit dem Stabe des Ostdetachements bei Erkundungen, Besichtigungen und Expeditionen machten, boten viel Anregung und Reiz; nicht nur im Gedankenaustausch mit dem geistig regen Grafen, seinem lebenswürdigen Stabschef, dem tapferen Kommandeur der 3. Schützen-Division und dessen Stabschef Oberst Linda — welche letztere beide viel von den Kämpfen am Yalu erzählten —, sondern auch in Hinblick auf die herrliche Natur. Es waren wundervolle Maientage; die Gegend erinnerte an die schönsten Teile der Sächsischen Schweiz; nur sind die Formen der Berge schroffer, die Flußtäler breiter. Auch hier waren die Waldungen abgeholzt, aber aus dem fruchtbaren Boden grünte und sprießte es von neuem mit einer Üppigkeit hervor, daß wir uns durch das Buschwerk kaum den Weg zu bahnen vermochten. Die verschiedensten Arten junger Eichen zeugten davon, welche herrliche Wälder hier einst gestanden haben müssen. Dazwischen dufteten Flieder und andere Sträucher. Doch — um keine falschen Vorstellungen zu erwecken — will ich hier gleich hinzufügen, daß ich während unseres 1½-jährigen Umherziehens in der Mandchurei nur während dieser Mai- und Junitage beim Ostdetachement eine Freude an der Natur gehabt habe; es war eine herrliche Gebirgsgegend, und den Verwüstungen zum Trotz entfaltete die Natur von neuem ihre Kraft. Im allgemeinen aber ist die Mandchurei

für einen Naturfreund eines der trostlosesten Länder, die man sich denken kann. Nicht daß es ihr an Fruchtbarkeit fehlt, im Gegenteil! Jeder Zoll des ertragsfähigen Bodens wird von den fleißigen Bewohnern bebaut. Aber es fehlt an allem, was das Herz, das Auge und — last not least — den Magen erfreut. Kein Vogel jingt, keine Blume duftet, kein Wald spendet Schatten, kein hübsches Menschenantlitz blickt uns an — kein Gemüse, kein genießbares Obst, überhaupt kein erfrischendes Genußmittel bringt dieses an sich reiche Land hervor. Die Chinesen haben keinen Geschmack und Sinn für das, was uns erfreut. Mit den Wäldern ist auch das Tierleben ausgerottet worden; nur zahllose Bussjarde, Reiher und Krähen belebten das Gebirge, während in der Ebene der Spatz und die Krähe das einzige Getier bildeten;



Auf Erfundung der Position von Lian dia san.

und selbst über letztere empörte sich mein Freund Papadopow, der ein großer Naturfreund und Kenner war, indem er behauptete, daß sie nicht einmal anständig zu krähen verstünden.

Da ich soeben von Genußmitteln sprach, so will ich gleich erwähnen, daß unsere und unserer Pferde Verpflegung anfänglich viele Schwierigkeiten bereitete und wir elendiglich verhungert wären, wenn wir nicht unsern braven, praktischen Italiener, den Leutnant Camperio, gehabt hätten.

Beim Stabe war ein gemeinsamer Mittagstisch noch nicht eingerichtet, jeder mußte für sich selbst sorgen; das war nicht ganz einfach, da man nichts geliefert bekam. Aber Freund Camperio rettete uns aus der Not, indem er für uns fremde Offiziere die Geschäfte der Hausfrau bereitwilligst übernahm. Er hatte zwei Boys aus

China, wo er vor dem Kriege stationiert gewesen war, mitgebracht. Mit diesen erbaute er sofort vor seinem Zelt eine Küche, schickte die Chinesen in die umliegenden Dörfer, Lebensmittel einzukaufen und begann für uns zu kochen. Ein über zwei Steine gelegtes Brett bildete unsere Mittagstafel, an der wir uns zu jeder Mahlzeit mit unseren Tellern einfanden, unsere Portion in Empfang zu nehmen. Sehr abwechslungsreich war die Nahrung nicht, da nur Hühner, Eier, Reis und — zu des Italiens Entzücken — Tomaten aufzutreiben waren; aber wir waren dankbar, daß wir überhaupt etwas bekamen, und der von Leutnant Camperio mit Kunst und Verstand eigenhändig hergerichtete „risotto“ war nicht übel; als wir auf einem Ritt fischende Chinesen antrafen, kaufte Leutnant Camperio ihnen den ganzen Fang ab und stopfte seine Päckchen voll lebender kleiner Stichlinge.

Unser Hauptgetränk bildete Tee mit Zitronen; letztere bekamen wir im Anfang des Krieges bei allen russischen Händlern und Marktendern zu kaufen; Tee mit Zitronen oder mit dem in Rußland sehr beliebten Moosbeerenextrakt ist, namentlich bei großer Hitze, ein äußerst bekömmliches und erfrischendes Getränk. Wenn während des ganzen Krieges — trotzdem in bezug auf hygienische Maßnahmen so gut wie nichts geschah — der Gesundheitszustand im allgemeinen ein vortrefflicher blieb, so schreibe ich das in erster Linie dem Umstande zu, daß der russische Soldat ohne Tee nicht bestehen kann. General Kuropatkin hatte gleich zu Beginn des Krieges die Ausgabe von Branntwein untersagt, die Teeportionen dagegen bedeutend erhöht.*) Stets hatten die Soldaten ihren Tee im Kessel; es ist staunenerregend, mit welcher Geschicklichkeit und Schnelligkeit der russische Soldat heißes Wasser zu bereiten versteht. Selbst auf Märschen gegen den Feind sah man bei größerem Halten bald unzählige kleine Feuer auflodern, an denen Tee gekocht wurde.

Später wurde beim Stabe ein gemeinsamer Mittagstisch eingerichtet. Geschirr wurde aus Paoan herbeigeschafft; es wurde ein russischer „Ökonom“ engagiert; vor unseren Zelten wurde ein großes Speiszelt aufgeschlagen, in dem der ganze Stab sich zu den Mahlzeiten versammelte. Wir aßen teuer, aber recht gut; die Flasche Bier kostete damals etwa 5 Mk., Krymwein 6 bis 8 Mk. Die Freude mit dem Ökonomen, der bei der Einweihung des Speiszeltes am

*) Große Mengen von Zucker — die allerdings zum Teil erst später eintrafen — waren von den Zuckerfabriken Südrußlands, besonders des Gouvernements Kijew, geschenkt worden; von einzelnen Großgrundbesitzern bis 20000 Pud.

Krönungstage, 27. Mai, im schwarzen Frack und weißer Halsbinde erschien, dauerte nicht lange, da ihm bei unserem weiteren Vorgehen die Beförderungsmittel fehlten. Aber wir blieben wenigstens von jetzt ab eine gemeinsame Tischgesellschaft, für deren Verpflegung der Kommandant des Korpshauptquartiers Sorge zu tragen hatte. Zum Stabe gehörten außer den Generalstabsoffizieren, Adjutanten und Ordnonanzoffizieren auch einige Topographen und drei Dolmetscher — Studenten des orientalischen Seminars in Wladiwostok — und zwar je einer für Chinesisch, Japanisch und Koreanisch.

Schwieriger noch als unsere eigene Verpflegung war anfänglich die unserer Pferde; wir bekamen nichts geliefert, und zu kaufen gab es nichts, außer vorjährigem Gaoljan, der in trockenem Zustande etwa den Nährwert von Sägespänen hat. Wir ließen ihn klein schneiden und mit Salz vermengen; aber unsere Mongolen waren dieses Futter gewöhnt und damit zufrieden. Später erwirkten wir es, daß gegen Bezahlung uns aus den Feldmagazinen Futter geliefert wurde. Die Verpflegung der Pferde machte auch den Truppen große Schwierigkeiten, da der Kriegsschauplatz jetzt im Frühjahr fast gar keine Futtermittel bot und die Heranführung infolge Mangels an Transportmitteln und der schwierigen Gebirgswege eine sehr beschränkte war. Aus diesem Futtermangel erklärt sich auch zum Teil die Untätigkeit der Kasaken, die sich in der Nähe der Magazine halten mußten, um nur einigermaßen ihre Pferde füttern zu können. Ein weiterer Umstand, der die Verpflegung der Pferde erschwerte, war, daß man sich in einem „neutralen Lande“ befand und Requisitionen nicht vorgenommen werden durften. Generalleutnant Graf Keller hielt mit Strenge darauf, daß den Chinesen nichts fortgenommen, daß alles, was sie freiwillig hergaben, ihnen bar bezahlt wurde. Die Folge dieser, dem Gerechtigkeitsinn des Grafen alle Ehre machenden Anordnung war, daß die Chinesen unvershämte Preise forderten; für trockenen Gaoljan, der höchstens zwei Tage reichte, zahlten wir 25 Mark, für 30 kg Gerste, die unsere Burichen bei einem Chinesen entdeckt hatten, 12 Mark. Später, während des Sommers, wurde es mit der „Neutralität“ der Mandschurei nicht mehr so genau genommen.

Der größte Teil der Bewohner hatte unter Mitnahme der Habseligkeiten die Dörfer verlassen und hielt sich im Gebirge versteckt; nur einzelne Männer waren zurückgeblieben; Frauen waren nirgends zu sehen, was sich übrigens leicht verschmerzen ließ, da das „schöne Geschlecht“ bei den Chinesen keinen besonders erfreulichen Anblick bietet.

Während unseres kurzen Aufenthalts in Lian dia san fanden nicht weniger als drei Paraden mit Feldgottesdienst statt, am Geburtstage des Kaisers (19. Mai), am Krönungstage (27. Mai) und anlässlich der Anwesenheit des Generals Kuropatkin am 22. Mai. Es wollte uns scheinen, daß für derartige Feiern, deren jede einen vollen Vormittag in Anspruch nahm, ungebührlich viel Zeit verwendet

wurde. General Kuropatkin kam, um die Position von Lian dia san zu besichtigen und um Georgskreuze an die Mannschaften des 11. u. 12. Schützen-Regiments für ihr in der Schlacht bei Tiu ren tchin erwiesenes tapferes Verhalten zu verleihen. In der Nähe unserer Zelte, dicht vor der Etappe, war eine Ehrenkompagnie vom 11. Schützen-Regiment mit dem Rest der Musik, 16 Mann, und den direkten Vorgesetzten aufgestellt. Die



Posten auf Baum vor der Etappe von Lian dia san.

Mannschaften trugen trotz der großen Hitze die Pelz-Papachen, die sie in der Schlacht getragen hatten. Graf Keller war dem Armeebefehlshaber entgegengeritten, um ihn in die Position zu führen. Auf dem Wege, den General Kuropatkin kommen mußte, erwarteten ihn die übrigen Truppen, und stundenlang vor seiner Ankunft hörten wir aus der Ferne, wie sie gewissenhaft die Begrüßung übten: »sdrawje shelájem wáschemy wyssókomy prewaschaditelstwy« und »radi sstaratjssa, wásche wyssókoje prewasschaditelstwo«.*)

*) „Wir wünschen Gesundheit Eurer hohen Exzellenz“ und „wir freuen uns, uns Mühe zu geben, Eure hohe Exzellenz.“

Während die Truppen also übten, flogen wir fremden Offiziere un-
ausgesetzt vom rechten auf den linken Flügel der Ehrenwache und wieder
zurück, da die Vorgesetzten sich nicht einigen konnten, wo wir hingehörten.

Endlich traf General Kuropatkin mit dem Grafen ein; die An-
lage der Position hatte auch ihn nicht befriedigt, besonders wegen der
bedeutenden „toten Winkel“ im Schussfelde der auf steil abfallendem
Bergrücken stehenden Artillerie; General Kuropatkin hatte befohlen,
man möge die Artillerie lieber in das Tal stellen. Uns begrüßte
der Armeebefehlshaber, wie immer, äußerst liebenswürdig. Um
6 Uhr gab Graf Keller in einem eigens hierzu aufgeschlagenen, mit
Fahnen und grünen Reisern geschmücktem Zelte ein Diner zu
Ehren Kuropatkins, an dem die Generalität, die Stäbe und wir
drei fremden Offiziere teilnahmen. Ich saß in der Nähe des Generals
Kuropatkin, der ernster, aber zuversichtlicher Stimmung erschien;
er erzählte uns, daß seit dem 16. Mai, dem Tage unsers Abtritts
von Liaonan, dort das IV. Sibirische Armeekorps und die
sibirische Kasaken-Division im Eintreffen begriffen wären;*)

*) **Gliederung des IV. Sibirischen Armeekorps
und der Sibirischen Kasaken-Division.**

IV. Sibirisches Armeekorps.			
3. Sib. Infanterie-Div.		2. Sib. Infanterie-Div.	
2. Brig.	1. Brig.	2. Brig.	1. Brig.
11. Semipalatinski. ■ ■ ■ ■	9. Tobolski. ■ ■ ■ ■	7. Krasnojarski. ■ ■ ■ ■	5. Irkutski. ■ ■ ■ ■
12. Barnaulski. ■ ■ ■ ■	10. Omski. ■ ■ ■ ■	8. Tomski. ■ ■ ■ ■	6. Jenisseiski. ■ ■ ■ ■
4. ⌘ ⌘	3. ⌘ ⌘	2. ⌘ ⌘	1. ⌘ ⌘ Sib. A. Abt.
■ 4. Ostsib. Sapp. Batl.			

Sibirische Kasaken-Division.	
2. Brig.	1. Brig.
5. Sib. Kas. Regt. ■ ■ ■ ■ ■ ■	4. Sib. Kas. Regt. ■ ■ ■ ■ ■ ■
8. Sib. Kas. Regt. ■ ■ ■ ■ ■ ■	7. Sib. Kas. Regt. ■ ■ ■ ■ ■ ■
	9*

täglich kämen etwa 4000 Mann an. Die 2. Sibirische Infanterie-Division, die schon fast vollständig ausgeladen, machte einen vorzüglichen Eindruck, „die reine Garde“; auch die sibirischen Kasaken hätten weit bessere Pferde als die Transbaikal-Kasaken. Ferner berichtete der General, daß die Japaner vor Port Arthur durch Auslaufen auf russische Minen zwei Kriegsschiffe verloren hätten; „aber auch wir trauern darüber,“ fügte er hinzu, „denn wir haben einen tapferen, heldenhaften Gegner.“ Ich erwiderte dem General und er stimmte mir zu, daß die Wertschätzung des Gegners eine wichtige Vorbedingung für Erlangung des Sieges sei. General Kuropatkin kam dann darauf zu sprechen, daß viele Offiziere eine Ordensauszeichnung für die Schlacht am Yalu erwarteten; „wir haben aber bei Plewna 17 000 Mann verloren,“ fuhr er fort „und kein Offizier hat das Georgskreuz erhalten; gewiß hat man sich auch bei Tiu ren tchin brav geschlagen, aber man hat die Geschütze verloren“.

Nach dem Mittagessen forderte General Kuropatkin uns auf, mit ihm die Verwundeten des 11. Schützen-Regiments zu besichtigen. Sämtliche verwundete Unteroffiziere und Mannschaften, die in der Front geblieben waren, marschierten vorbei und erhielten alsdann Belohnungen von je 10, 5 und 3 Rubel. Es war eine eigenartige, vom General Kuropatkin getroffene Bestimmung, daß jeder im Laufe des Krieges verwundete Offizier und Mann eine genau festgesetzte Geldentschädigung ausgezahlt erhielt. Außerdem empfing statutengemäß jeder verwundete Unteroffizier und Soldat, der die Berechtigung für Aufnahme in das Lazarett hatte, aus freien Stücken aber in der Front verblieb, das Verdienstkreuz für Mannschaften des St. Georgsordens. Diese Bestimmung ist mir stets als Ungerechtigkeit vorgekommen; wenn die Verwundung es ermöglicht, in der Front zu bleiben, ist das doch keine besondere Heldentat; diejenigen aber, die so schwer verwundet werden, daß sie beim besten Willen nicht in der Front bleiben können, werden zurückgesetzt.

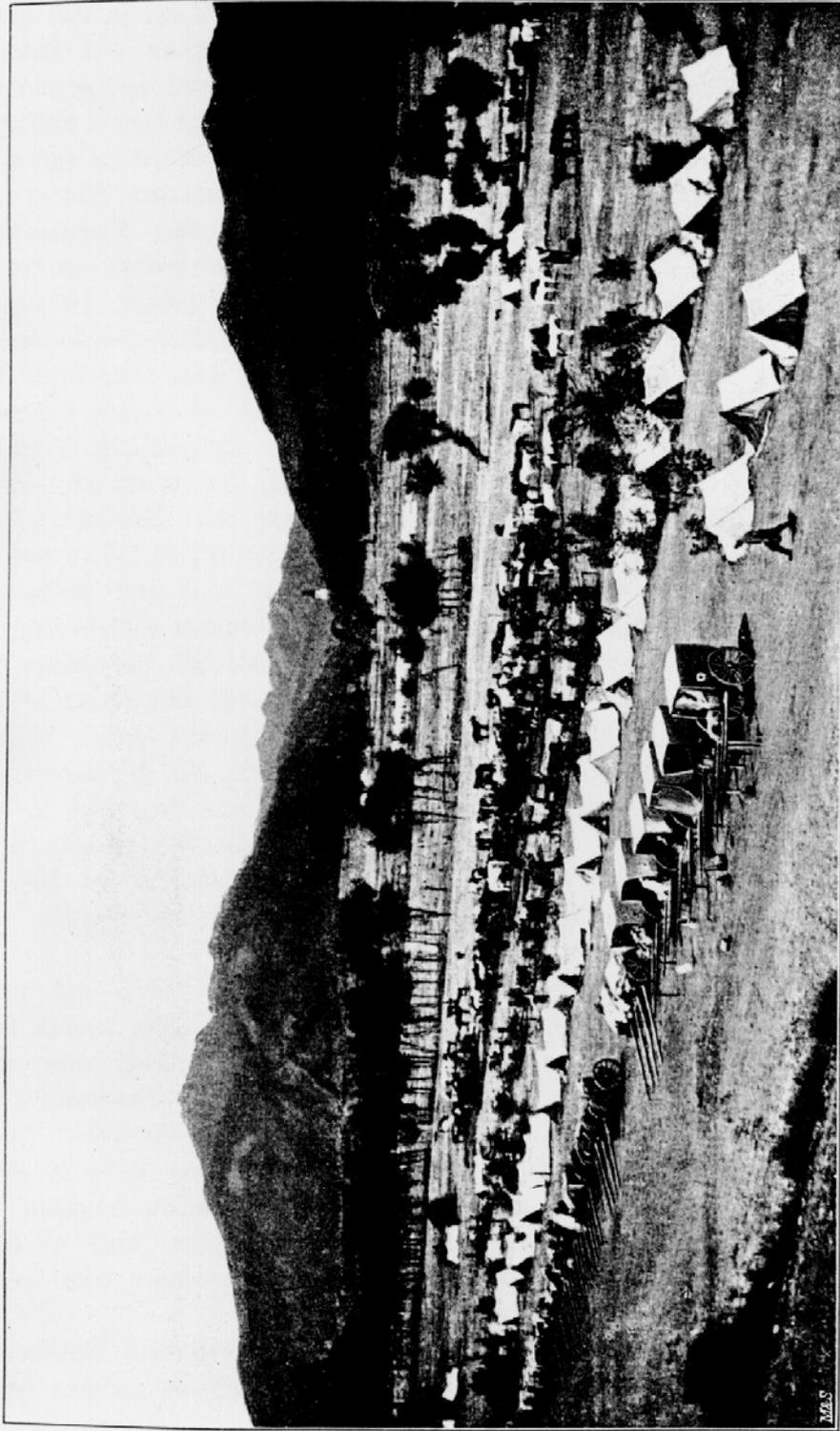
Am folgenden Tage fand Parade statt, an der 9 Bataillone,^{*)} die Gebirgs-Batterie (5 Geschütze), 1½ Feldbatterien und 2 berittene Jagdkommandos teilnahmen. Nach dem Feldgottesdienst wurden 60 Georgskreuze durch General Kuropatkin an Mannschaften des

^{*)} Ein Bataillon befand sich auf Arbeit in der Position.

11. und 12. Schützen-Regiments, die, obgleich verwundet, in der Front geblieben waren, verteilt. Nach verschiedenen Ansprachen des Generals an die Truppen führte er sie persönlich im Parademarsch an den neuen „Georgs-Kavalieren“ vorüber. Die Schützen wurden, vor allem wegen ihres frischen Aussehens, belobt; und man mußte zugeben, sie machten nicht den Eindruck einer geschlagenen Truppe. Es machte sich hier zum ersten Male bemerkbar, was sich später noch oft gezeigt hat, nämlich, daß der russische Soldat die Eindrücke und Einflüsse der Niederlagen bald von sich abschüttelt; er besitzt die Fähigkeit — mag man sie Dickfelligkeit oder sonstwie nennen —, sich bald wieder aufzurichten; acht Tage nach einer verlorenen Schlacht ging alles den gewohnten Gang, als ob nichts geschehen wäre. Allerdings war dieses auch den Japanern zu verdanken, die — vielleicht unter dem Zwange der Umstände — ihre Siege so wenig ausnutzten, daß die Russen nach kurzer Zeit im Zweifel sein konnten, ob sie wirklich geschlagen wären. Auch jetzt verharrte der Gegner anscheinend in Untätigkeit, so daß allmählich Ruhe und Zuversicht wiederkehrten.

Auch wir begannen zu hoffen, daß bald der Krieg eine für die Russen günstige Wendung nehmen würde. Es waren eigenartige Gefühle, die uns überkamen, wenn wir unter dem herrlichen Sternenhimmel abends vor unseren Zelten saßen, von allen Seiten her aus den Lagern Gesang herüberschallte und dann nach den Klängen der Nationalhymne und des Chorals „Ich bete an die Macht der Liebe“ alles in tiefe Stille versank. Wieviel Tausende von Gedanken mögen wohl in diesen Augenblicken zur fernen Heimat hinübergeschweift sein!

Am Tage nach der Parade, nach welcher General Kuropatkin uns wieder verließ, begleiteten wir den Grafen und seinen Stabschef zur Besichtigung der bei Tschawuan und Lan san guan stehenden Truppen. Wetter und Gegend waren herrlich. — Am Paß von Yan tsj lin wurden wir vom Kommandeur der 6. Schützen-Division, General Romanow, der soeben erst von der 5. Schützen-Division hierher versetzt worden war, empfangen. Nördlich von Tschawuan, an einem koreanischen Turm, tritt die Etappenstraße in einen Talkeffel heraus, in dem die Truppen ihr Lager aufgeschlagen hatten. Beim Abreiten des Lagers hielt Graf Keller eine Ansprache an das 22. Schützen-Regiment, worin er sein Vertrauen ausdrückte, daß das Regiment in Zukunft sich brav schlagen würde; an dem Verhalten



Blick auf die Lager von Schawuan.
(Hinten in der Mitte, am Turm, Ausgang der Etappenstraße.)

des Regiments bei Tiu ren tchin trage nicht der in ihm herrschende Geist die Schuld; sobald das Regiment an den Feind käme, würde es beweisen, daß es seine Schuldigkeit voll zu tun verstehe. Diese durch Hurras und durch »radi sstaratjssa« vielfach unterbrochene Rede schien das Regiment stark begeistert zu haben. Nachdem wir im Zelt des Divisionskommandeurs Mittag gegessen hatten, wurden wir fremden Offiziere vom Kommandeur des 22. Regiments, dem oben erwähnten Montenegriner, zu diesem eingeladen. Ein langer Tisch war im Freien gedeckt, an dem sämtliche Offiziere des Regiments und der Brigadefeldkommandeur Platz nahmen und den die Montenegriner in ihren malerischen Trachten umstanden. Die Regimentsmusik spielte, es wurden unendlich viel Reden gehalten, natürlich auch viel, hauptsächlich Rotwein, getrunken; der herrliche Sonnenschein, die prachtvolle Umgebung trugen zu der allgemeinen Begeisterung bei. Das ganze Regiment versammelte sich um uns, die Sänger trugen Lieder vor, Tänze wurden vorgeführt. Der Kommandeur suchte seine Soldaten durch Reden zu begeistern; auch auf uns wurden endlose Hurras ausgebracht; zum Beweise ihrer Sympathie und Hochachtung wurden wir von den Mannschaften „geprellt“, was nach einem Mittagessen niemals zu den besonderen Annehmlichkeiten gehört. Schließlich zogen die Offiziere mit uns Arm in Arm, die Regimentsmusik und das ganze Regiment hinter uns, durch das Lager bis in den Hof der Etappe, wo der Graf und wir Quartier genommen hatten. Graf Keller war übrigens sehr wenig entzückt von dieser unerwarteten Feststimmung, die seine Rede bei dem Regiment hervorgerufen hatte.

Die Etappe in Tschawuan bewies, wie hübsch und gemütlich chinesische Hütten für die Unterkunft hergerichtet werden konnten; die Fenster waren mit weißem Pergamentpapier sauber verklebt, der Ran und der Fußboden mit frischen Strohmatte belegt. Allerdings war diese Etappe ein stattliches Gebäude. In jedem größeren chinesischen Dorf gab es ausgedehnte reiche Gehöfte, die mit hohen, oft mit Zinnen gekrönten Mauern umgeben waren. Es waren dieses Pfand- und Bankgeschäfte, auch Wohnungen reicher Kaufleute, die durch ihren festungsartigen Bau Schutz vor Angriffen der Chingusen bieten sollten.

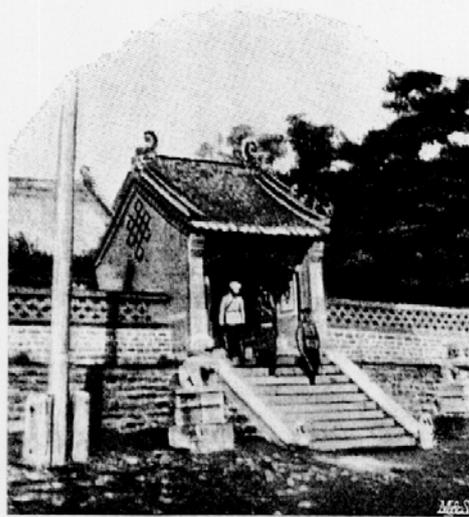
Am anderen Morgen ging es bei prächtigem Maienwetter zu Pferde weiter nach Lan san guan; die Wegstrecke zwischen Tschawuan

und Lan san guan gehört zu den lieblichsten Gegenden, die ich je gesehen habe. Vielleicht haben die an dieser Straße liegenden prächtigen Pagoden, die wir beim Vorbeireiten besuchten, die Chinesen veranlaßt, die sie umgebenden Waldungen stehen zu lassen. Reißende Gebirgsströme mit silberklarem Wasser fließen zwischen schroffen Felsenwänden und mit herrlichen Buchenhainen bestandenen Berghängen hin. Dieses herrliche Stückchen Erde sollte später der Schauplatz blutiger Kämpfe werden.

Zu Lan san guan — der 3. Etappe von Liaohan aus — wurden uns frische Pferde vom berittenen Jagdkommando des 9. Schützen-Regiments gestellt, auf denen es sofort weiter bis zum Paß von Fyn schui lin ging, der von 2 Bataillonen des 9. Schützen-Regiments und einer halben Batterie besetzt war. Auch hier war zu beiden Seiten des Passes eine „Position“ angelegt, auf deren linkem Flügel, dem 727 m hohen Tatinja-Berge, die halbe Batterie

aufgestellt war. Von den Offizieren der 1. Kompagnie wurden wir Fremden eingeladen, an ihrem Mittagessen teilzunehmen, das aus einem Kochgeschirr mit Kohlsuppe und einem zweiten mit Buchweizengrütze (Kascha) bestand; ein jeder langte mit seinem Löffel hinein; das einzige Schnapsglas wanderte von Mund zu Mund. Sehr appetitlich war das gerade nicht, aber die Offiziere teilten mit uns gastfreundlich das Wenige, was sie hatten.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit der vielfach verbreiteten Annahme entgegentreten, als ob im russischen Offizierkorps während des Krieges übermäßig dem Alkohol zugesprochen worden wäre. Wurden Regimentsfeste oder dergleichen gefeiert, dann allerdings wurde alles nur irgend Trinkbare herbeigeschafft, und dann ging es oft hoch her. Auch herrschte im späteren Verlauf des Krieges im



Pagode östlich Schawuan.

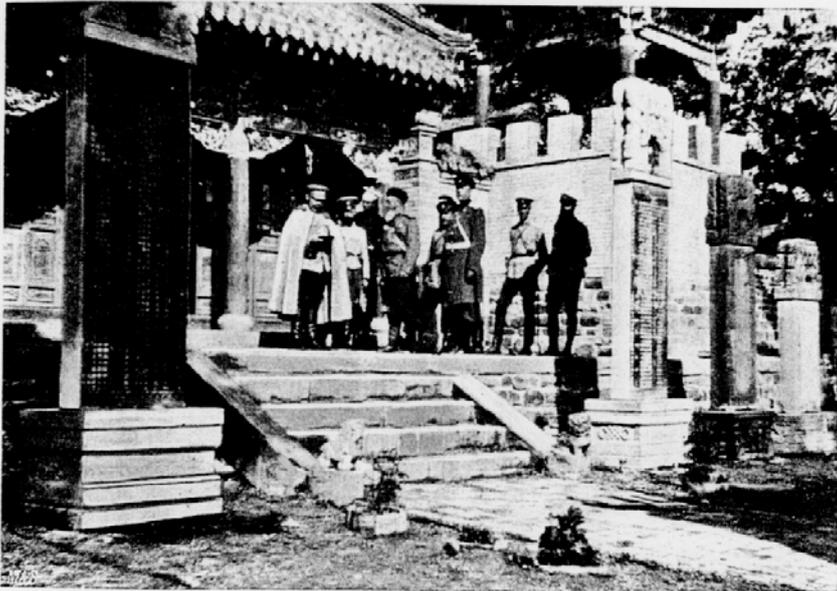
Rücken der Armee, besonders in Charbin, ein recht lockeres Leben; das waren Auswüchse, die in einem Kriege von so langer Dauer unvermeidlich sind und durch die langen Ruhepausen begünstigt wurden. Auch muß man bedenken, daß die in der Front stehenden Offiziere viele Monate lang in Zelten und Erdhütten wohnten und jegliche Bequemlichkeit, jegliche Genußmittel entbehrten; daß sie da über die Stränge schlugen, wenn sich ihnen einmal die Gelegenheit dazu bot, ist erklärlich. Im allgemeinen aber herrschte bei den Truppen, besonders aber in den Stäben ein durchaus solides Leben; man hatte auch gar nichts zu trinken; Bier und Wein waren unerschwinglich teuer und selbst Wodka war oft schwer erhältlich. Im Stabe des Ostdetachements ließ zu den Mahlzeiten der gastfreie Graf oft für seinen ganzen Stab Rotwein aufsetzen; man trank ein oder zwei Gläser, viele aber, besonders die Generalstabsoffiziere, genossen nur Tee. — Ausnahmen gab es natürlich; im allgemeinen aber wurde in der russischen Armee nicht mehr getrunken, als es in jeder anderen Armee unter derartigen Verhältnissen der Fall gewesen sein würde.

Auf dem Rückwege nach Tschawuan, das wir am Abend desselben Tages wieder erreichten, erzählte mir Graf Keller, daß in die Japaner anscheinend Bewegung gerate; vor der Front des Ostdetachements hätten sich verschiedene kleine Abteilungen gezeigt; General Mischtschenko habe gemeldet, daß er bei Su yan eine japanische Division mit 50 Geschützen vor sich habe. Man gewann den Eindruck, als ob die 1. japanische Armee nach Westen abmarschiere, um gegen Hait schön vorzugehen, und daß sie zur Verschleierung dieser Bewegung vor der Front des Ostdetachements mit schwachen Teilen nur demonstriere. Der Graf war daher der Ansicht, daß das Ostdetachement einen Vorstoß machen müsse, um der japanischen 1. Armee, falls sie im Abmarsch auf Hait schön wäre, in die Flanke zu fallen, falls sie aber noch bei Föng hwang tschön stände, sie dort festzuhalten. „Wir müssen endlich selbst die Initiative ergreifen, sie nicht immer den Japanern überlassen.“ Das waren wahrhaft herzerfrischende Ansichten und Worte!

Tatsächlich war die Armee Kuroki bei Föng hwang tschön geblieben. Die von General Mischtschenko gemeldete japanische Division wird die 10. gewesen sein, die gegen Ende Mai bei Ta fu schan landete und die Verbindung zwischen der 1. Armee Kuroki

und der 2. Armee Dfu bilden sollte. Anfang Juni setzte sich diese Division mit Unterstützung der halben Garde-Division in den Besitz von Su han.

Am folgenden Tage, den 25. Mai, trafen wir wieder in Lian dia san ein. Mein kleiner „Ritt“ hatte sich brav gehalten; unermüdetlich war er im Paß neben den großen Pferden des Grafen, die dieser aus Europa mitgebracht hatte, hergelaufen; dabei ritt der



▽ Graf Keller. ▽ Leut. Camperio.
General Romanow.

Pagode östlich Schawuan.

Graf einen sehr scharfen Trab. Eine unangenehme Eigenschaft nur besaß „Ritt“, er litt ewig an Durst; in jeder Furt — und deren überschritten wir täglich unzählige — blieb er mindestens fünf Minuten stehen und war durch kein Zureden, durch keine Prügel zu bewegen, weiterzugehen; wenn er endlich seinen Durst gestillt hatte, war der Graf schon außer Sicht und ich mußte im Galopp hinterher.

Am Tage nach unserer Rückkehr nach Lian dia san sagte mir Graf Keller, in 2 bis 3 Tagen würden wir vorgehen; man müsse die Japaner kitzeln, ihren Schleier durchbrechen; nur müsse er noch

die Genehmigung des Armeebefehlshabers abwarten. Im Prinzip habe General Kuropatkin sich mit seinem Vorschlage einverstanden erklärt, unter der Voraussetzung jedoch, daß keine unnützen Opfer gebracht würden.

Indessen verbreiteten sich Gerüchte, daß General Fock, der Kommandeur der 4. Ostsibirischen Schützen-Division, nördlich Kin tshou einen siegreichen Kampf mit vier japanischen Divisionen gehabt habe; zwei japanische Divisionen seien außer Gefecht gesetzt. Bald wurde auch offiziell dieses Gerüchtes Erwähnung getan mit dem Hinzufügen, die Japaner hätten 12 000 bis 15 000 Mann verloren. Leider bestätigte sich dieses Gerücht nur teilweise. Allerdings hatte General Fock ein heftiges Gefecht 15 km nördlich Kin tshou gegen die 2. japanische Armee zu bestehen gehabt, er war aber auf Kin tshou zurückgedrängt worden. Am 26. Mai hatte General Oku mit mehr als doppelter Überlegenheit die Russen in ihrer starken Stellung auf dem Manschan-Hügel bei Kin tshou (siehe Skizze 2) angegriffen;*) mehrmals scheiterte der japanische Angriff; schließlich aber wurden die Russen, als auch japanische Kanonenboote gegen ihre Flanke eingriffen, unter Zurücklassung von 55 in der Stellung eingebauten Geschützen zum Rückzug auf Port Arthur gezwungen.

Oberstleutnant Lauenstein teilte mir aus Liaoyan mit, daß im Armeestabe eine auffallende Bewegung herrsche. Sollte man etwa doch noch vor vollendeter Versammlung zum Entsatze von Port Arthur schreiten wollen?

Am 28. Mai wurde in Lian dia jan bekannt gegeben, daß am folgenden Tage der Vormarsch angetreten werden sollte. General Kuropatkin schien, jedoch mit gewissen Einschränkungen, seine Genehmigung zu offensiven Unternehmungen erteilt zu haben. Denn Graf Keller sagte mir, er würde zunächst das Detachement nach vorwärts aufschließen lassen; vor allem müsse er selbst weiter vorn sein, um unter Umständen etwas unternehmen zu können. Es sollten daher am 29. Mai vorrücken:

*) General Oku führte gegen die Stellung von Kin tshou die 1., 3. und 4. Division mit etwa 36 Batterien, mindestens 40 000 Mann und 216 Geschützen zum Angriff; 4 Kanonenboote mit etwa 30 Geschützen unterstützten den Angriff. Die Russen verfügten über 6 Schützen-Regimenter (etwa 16 000 Mann), 55 eingebaute Geschütze und wenige Feldbatterien. Die Japaner verloren über 4000, die Russen 800 Mann.

Stab des Ostdetachements nach Lan san guan; 10. Schützen-Regiment nach Lan san guan und dem Tyn schui lin-Paß; 11. und 12. Schützen-Regiment nach Tshawuan; 22. Schützen-Regiment von Tshawuan nach Jun wan li ho (Modulin-Paß); 23. Schützen-Regiment von Si ho nan auf Sai ma tsh.

Das 10. Schützen-Regiment sollte jedoch in Lian dia san das Eintreffen der 1. Brigade 2. Sibirischen Infanterie-Division (IV. Sibirisches Armeekorps) abwarten, die der Armeebefehlshaber zeitweilig dem Ostdetachment unterstellt hatte, mit dem ausdrücklichen Befehl, daß sie bei Lian dia san als Reserve zu verbleiben hätte. Nach Ausführung dieser Bewegungen standen die 1. Brigade 3. Schützen-Division östlich Lan san guan, die 2. Brigade bei Tshawuan und 2 Regimenter der 6. Schützen-Division am Modulin-Paß.

General Kuropatkin war mit der Wahl von Lan san guan als Korpshauptquartier nicht einverstanden und wünschte, daß dieses in Tshawuan bleiben sollte. Graf Keller aber vertrat die Ansicht, daß es seine Sache wäre, wohin er ins Quartier ginge; er glaubte, von vorn sein Detachment besser leiten zu können.

Am 29. Mai verließen wir Lian dia san bei sehr großer Hitze. Die Witterung fing an, wechselnd zu werden; ab und zu gingen starke Platzregen herunter, das Barometer war im Fallen. Allgemein glaubten wir an den baldigen Eintritt der Regenperiode, die vorschrittmäßig am 15. Juni beginnen sollte. Der Gedanke daran war recht ungemütlich, denn nach den Erzählungen landeskundiger Leute sollten die Gebirgstäler dann reißenden Strömen gleichen; wir machten uns darauf gefaßt, wochenlang von aller Verbindung und Zufuhr abgeschnitten zu sein und zu verhungern oder zu ertrinken; sehr verlockend war diese Aussicht nicht! Ob alle diese Erzählungen in das Reich der Fabel gehören, oder ob es wirklich nur ein Zufall war, daß in den beiden Kriegsjahren die Regenperiode, auf welche die Russen ihre strategischen Pläne aufgebaut hatten, nicht eintrat, habe ich nicht ergründen können.

Das 10. Schützen-Regiment, das seine Ablösung durch die 1. Brigade 2. Sibirischer Infanterie-Division abwarten mußte, feierte am Tage unseres Abmarsches sein Regimentsfest mit Parade, Feldgottesdienst und Frühstück. Graf Keller hielt eine Ansprache an das Regiment, in der er mitteilte, daß er den Befehl erhalten habe, so nahe als möglich an den Feind heranzurücken; er sprach die Erwartung aus, daß das Regiment seine Pflicht tun würde und daß, „wenn wir

das nächste Mal zusammen kommen, wir, wenn auch nicht von großen Siegen, so doch von »guten Sachen« *) zu reden haben werden.“ Auf dem Ritt nach Lan san guan, den wir erst 12 Uhr mittags — nach dem Frühstück mit den Offizieren des 10. Regiments — bei mehr als 40° R. antraten, erläuterte mir der Graf nochmals seine Auffassung über die Aufgabe des Detachements; zwar müsse es einen Kampf mit überlegenen Kräften vermeiden, jedoch imstande sein, den Feind durch kleine Unternehmungen zu beunruhigen, den Schleier, den er gezogen, zu durchbrechen, ein Verschieben seiner Kräfte zu verhindern, gegebenenfalls aber auch größere Unternehmungen zu machen.

Lan san guan, das wir gegen Abend erreichten, liegt in einem engen Flußthale, das sich, sobald die Straße das Dorf nach Osten zu verläßt, zu einem Kessel erweitert. Mitten durch das Dorf rauscht der silberklare Gebirgsfluß, an dessen westlichem Ufer sich mit dichtem Büschwerk bestandene Felsen erheben. Da es uns den Eindruck machte, daß wir nicht gar zu lange hier verbleiben würden, nahmen wir zunächst in der Etappe Quartier, einem großen chinesischen Gehöft, dessen eines Seitengebäude uns und einigen Ordonnanzoffizieren eingeräumt wurde. Das ganze Gebäude war, da wir russische Pfingsten hatten, mit Maien geschmückt. Im übrigen war es kein sehr gemütlicher Aufenthaltsort; der unbelegte Fußboden war feucht, die zerfetzten Fenster waren mit Strohmatten verschlagen, und nur eine kleine, mit Glas geschlossene Luke spendete Licht.

Bereits am anderen Morgen, den 30. Mai, trafen Meldungen ein, daß General Kennenkampf, — der am 25. und 27. Mai Gefechte östlich Sai ma tsh, auf der Straße nach Kuan djan san (bei Schaogo) gehabt hatte, — sich vor starker feindlicher Infanterie, die auf Sai ma tsh marschierte, auf Tjian tshan**) zurückgezogen habe, unter Zurücklassung des 1. Argunski-Kajaken-Regiments bei Sai ma tsh. — Gleichzeitig ging Meldung von Oberst Karzow, dem Kommandeur letztgenannten Regiments, ein, daß 3000 Mann japanischer Infanterie mit 12 Geschützen Sai ma tsh besetzt hätten; er selbst stehe mit seinem Regiment und einem Bataillon des 23. Schützen-Regiments am Paß von Tyn schui lin, auf der Straße nach Si ho yan.

*) „О хороших дѣлахъ!“

**) Nordöstlich Sai ma tsh, am Tai tsh ho.

Nach weiteren Meldungen sollten stärkere feindliche Kräfte*) östlich Sai ma tsh, bei Li yan ya myn stehen. Graf Keller faßte sofort den Plan, einen Vorstoß auf Sai ma tsh zu unternehmen, die dort gemeldeten Japaner zu schlagen. Oberstleutnant Chrostizki vom Generalstab des Detachements wurde mit 60 Mann berittener »ochotniki«**) zur Aufklärung auf Sai ma tsh vorgeschickt.

Am folgenden Morgen, den 31. Mai, traf die Einverständniserklärung des Armeebefehlshabers mit dem geplanten Vorstoß ein. Graf Keller gab sofort den Befehl, alle verfügbaren Truppen, d. h. die 3. Ostsibirische Schützen-Division, das 22. Schützen-Regiment — das in seinem Abmarsch nach dem Modulnpaß angehalten worden war — und 3 Batterien der 3. Ostsibirischen Schützenartillerie-Brigade, bis zum Abend des 31. bei Tsao ho gou zu versammeln, um von dort aus am folgenden Morgen den Vormarsch auf Sai ma tsh anzutreten.

Vom Südausgange des Dorfes Tsao ho gou führt in östlicher Richtung die Straße nach Sai ma tsh, die bisher auf keiner der vorhandenen Karten eingezeichnet, noch genau erkundet war; in den Tälern und Betten kleiner Flüsse, zwischen steil abfallenden Berghängen windet dieser selten betretene Gebirgspfad sich hin; zweimal müssen schroffe, von Nord nach Süd ziehende Bergrücken und zwischen diesen das Tal des Tsao ho überschritten werden. Dieses Tal sowie das des Badao ho bei Sai ma tsh führen auf Föng hwang tshön, wo man das Gros der 1. japanischen Armee versammelt wußte, deren Vortruppen nur einen Tagesmarsch südlich Tsao ho gou standen; von der Straße Tsao ho gou—Sai ma tsh sollten, wie die Erkundungen es ergeben hatten, keine Verbindungswege nach Norden über das Gebirge führen. Es mußte also bei dem Vormarsch nach Sai ma tsh ein Flankenmarsch in einem Engwege ausgeführt werden, dessen Ausgang, Sai ma tsh, die Japaner in der Hand hatten. Hielten sie dort stand und gingen gleichzeitig mit stärkeren Kräften von Tumenja auf Tsao ho gou vor, so war die Klappe zugemacht. Ein Glück für uns, daß die Japaner von der beabsichtigten Unternehmung nichts ahnten!

Am 31. Mai abends wurde der Befehl für den Vormarsch ausgegeben (Anlage 1). Für den Angriff auf Sai ma tsh

*) Es war von 25 000 Mann die Rede.

**) Mannschaften der Jagdkommandos.

und, falls der Gegner dort nicht standhielt, weiter auf Li yan ha myn, waren 6 Bataillone und 2 Batterien bestimmt, die der kommandierende General persönlich führen wollte; 2 weitere Bataillone sollten sich diesen anschließen, um zur Sicherung der rechten Flanke in den Tälern des Tsao ho und Badao ho in Richtung auf Föng hwang tshön vorgeschoben zu werden. Der Kommandeur der 6. Schützen-Division, General Romanow, schließlich erhielt den Befehl, mit 6 Bataillonen, 1 Batterie und 5 Sotnien dem auf Sai ma tsh marschierenden Detachement den Rückzug offen zu halten; hierzu sollte ein Bataillon den Tyn schui lin-Paß besetzt halten, die übrigen in südlicher Richtung auf Föng hwang tshön vorgehen. Ganz klar war der dem General Romanow erteilte Auftrag nicht; wie mir Graf Keller sagte, würde General Romanow beim Vorrücken stärkerer feindlicher Kräfte von Tumenja her die Position am Tyn schui lin-Paß besetzen; diese lag aber westlich des Eingangs der Straße nach Sai wa tsh, konnte ihn also nicht offenhalten.

Den Karten nach mußte die Entfernung von Tsao ho gou bis Sai ma tsh etwa 30 km betragen, tatsächlich aber waren mindestens 42 km zurückzulegen, was hauptsächlich darin seinen Grund hatte, daß der Weg den vielfachen Windungen der Flußläufe und Täler folgte.

Graf Keller beabsichtigte, am 1. Mai bis auf 8 km an Sai ma tsh heranzurücken und am Morgen des 2. Mai die dort gemeldeten Japaner anzugreifen; hierbei sollte das 23. Schützen-Regiment durch Vorgehen auf der Straße Si ho yan—Sai ma tsh mitwirken.

Im Laufe des 31. Mai wurden alle Vorbereitungen für den Vormarsch getroffen. Das 10., 11. und 12. Schützen-Regiment rückten durch Lan san guan zum Sammelplatz bei Tsao ho gou. Der Bestand der beiden letzteren Regimenter hatte sich inzwischen sehr verändert; zur Ergänzung der Verluste von Tiu ren tshin hatten sie Reservisten erhalten, und zwar zum Teil recht alte Jahrgänge, bis zum 39. Lebensjahre; es war daher nicht zu verwundern, daß viele ermüdet zurückblieben.

Der Graf hatte uns überlassen, ob wir bei General Romanow bleiben oder uns ihm anschließen wollten; wir wählten das letztere, obwohl es uns seltsam erschien, daß der kommandierende General mit 6 Bataillonen eine gewaltsame Erkundung unternahm, bei der er möglicherweise von seinem Korps abgeschnitten werden konnte.

Graf Keller hatte uns darauf aufmerksam gemacht, daß wir für unsere und unserer Pferde Verpflegung selbst sorgen müßten, daß wir von ihm unterwegs nicht auf ein Korn Futter zu rechnen hätten. Die dwulkolka auf den schwierigen Wegen mitzuführen, erschien uns unmöglich; Oberstleutnant Papadopow und ich beschloßen daher, Titschinin, der auf ein Pferd des Bulgaren gesetzt wurde, mitzunehmen, und 2 Packtiere — den Maulesel und meinen Grauschimmel — mit Packsätteln und Hafer für 4 Tage zu beladen.

Am 1. Juni sollte der Stab 6 Uhr früh von Lan san guan abreiten. In der Nacht bereits goß es vom Himmel, unheimlich prasselte es an die Papierfenster unserer Tansa. Am Morgen hingen die Täler voll dichter Wolken, und unaufhörlich strömte der Regen herab. Als ich meine Satteltaschen — in die ich am Abend vorher den Rest der Liebesgabenwürst aus Petersburg, Kakes und eine Konservenbüchse gepackt hatte — auf mein Pferd auflegen wollte, sprangen Mäuse heraus, die sich am Kakes gütlich getan hatten. Sehr rosig war unsere Stimmung nicht, — wir wünschten alle Japaner zum Kuckuck! Erheiternd nur wirkte der Anblick unseres lieben Italieners, der sich von der Mitführung jeglicher Bagage freigemacht hatte und alles Seinige bei sich trug; auf seinem Reitpferde den Haferjack, seine Lebensmittel in einem umgehängten Brotbeutel, in den Gamaschen Kochlöffel, Messer und Gabel; wir lachten, aber — er sollte zuletzt lachen!

Als wir in Tjao ho gou eintrafen, stand das Gros noch auf dem Sammelplatz; da einzelne Truppenteile erst gestern früh von Tschawan abmarschiert und spät abends — nach einem Marsch von über 40 km — in Tjao ho gou eingetroffen waren, war der Abmarsch für die Avantgarde um 1½ Stunden, für das Gros um eine Stunde verschoben worden.*) Graf Keller begrüßte die Truppen, beglückwünschte sie zum Vormarsch**) und setzte ihnen die Aufgabe des Detachements auseinander — den Japanern auf die Nase zu schlagen,***) dann aber — nachdem man genug gesehen — vielleicht wieder zurück-

*) Ursprünglich — siehe Anlage 1 — sollte das Gros der Avantgarde nach zwei Stunden folgen, d. h., da erstere nicht über 2 km Marschtiefe beiaß, auf etwa 8 km. Es entspricht dieses den in der russischen Armee herrschenden Grundzügen, oder vielmehr dem Schema der russischen Felddienstordnung; hier war dieses Schema keinesfalls angebracht.

**) „Поздравляю съ походомъ.“

***) „Японцамъ въ морду!“

zugehen, da General Kuropatkin noch nicht genug Truppen habe, um mit der ganzen Armee zum Angriff zu schreiten; dieser Zeitpunkt aber sei nicht mehr fern! Wir alle hatten das Gefühl, daß es morgen zu einem ernstlichen Kampfe kommen würde.

Wir ritten zunächst mit dem Gros, begaben uns dann zur Avantgarde. Der erste Paß wurde ohne Schwierigkeit überwunden. Gegen Mittag rasteten und frühstückten wir im Tale des Tiao ho an einer halb verfallenen Pagode; meine Wurst fand allgemeinen Anklang, obgleich der Bulgare vergeblich darauf aufmerksam machte, daß Mäuse daran gewesen wären! — Noch immer regnete es; die Truppen waren ermüdet, besonders durch das fortwährende Durchschreiten von Furten mit steinigem Untergrund; das Wasser ging oft den Mannschaften bis an den Leib und floß von oben in die Stiefelschäfte herein; ein Teil der Leute entledigte sich der Stiefel und lief barfuß.

Nachdem das Gros das Tiao ho-Tal erreicht hatte, wurde das Bataillon 22. Schützen-Regiments (Nul. 1) im Tale als Flankenbedeckung nach Süden herausgeschoben. Wir hatten soeben den Weitermarsch angetreten, als Meldung von Oberstleutnant Chroftizki (siehe S. 143) eintraf, daß er Sai ma tsh von Süden her durch das Ba dao ho-Tal erreicht und von Feinden frei gefunden habe; es sei nur eine feindliche Feldwache gesehen worden, die sich zurückgezogen habe; Meldung hierüber hätte er an General Rennenkampf und Oberst Karzow (1. Argunski-Regiment) geschickt. Es spricht nicht gerade für die Aufklärungstätigkeit der Kasaken, daß sie diese Mitteilung von einem Jagdkommando der Infanterie erhielten. General Graf Keller beschloß nun, noch heute mit dem ganzen Detachment Sai ma tsh zu erreichen, die Avantgarde noch weiter vorzuschieben und morgen den Weitermarsch auf Ai yan ya myn, wo nach den bisherigen Meldungen starke japanische Kräfte stehen sollten, fortzusetzen.

Gegen 4 Uhr 30 Minuten nachmittags erreichte das Gros den Paß östlich des Tiao ho; der ziemlich steil aufführende Weg überschreitet den Paß in einer scharfen Wendung. Anfänglich erschien es unmöglich, die Geschütze herüber zu bringen, besonders da hohe Steine aus dem Boden hervorragten, über die die niedrigen Achsen der Geschütze nicht herüber kamen; mit Unterstützung der Infanterie gelang es aber schließlich, nach 1½ Stunden, die beiden Batterien über den Paß herüberzuschaffen. Die schon an und für sich nicht

leichten Geschütze waren ebenso wie die Munitionswagen mit je 7 Pud Hafer und allerlei anderem Gerät beladen; wäre die Kolonne auf dem Marsch angegriffen worden, die Artillerie wäre nicht gefechtsbereit gewesen.

6 Uhr abends ritten wir vom Paß weiter, um die Avantgarde einzuholen, die während des 1½stündigen Aufenthalts des Gros ruhig weiter marschiert war, also mindestens einen Vorsprung von 12 km hatte. Bis Sai ma tsh waren etwa noch 20 km zurückzulegen. Unterdessen fing es an zu dunkeln, — der Stab ritt allein, von der Avantgarde war noch nichts zu sehen. Die Lage war nicht sehr gemütlich, denn wenn auch Sai ma tsh vom Feinde frei sein sollte, so war doch soeben eine Meldung vom 1. Argunski-Regiment eingegangen, daß gestern unweit Sai ma tsh eine Sotnie beim Tee-kochen von den Japanern überfallen worden sei; 57 Pferde waren getötet. In der Nähe also mußte der Feind stecken, und man konnte jeden Augenblick von den das Flußtal einschließenden bewaldeten Berghängen Feuer erwarten. Der Graf führte stets seine weiße Kommandoflagge bei sich, die ein Kasak entrollt dicht hinter ihm trug; die Japaner waren hierdurch stets über sein Kommen unterrichtet.

Allmählich wurde es stockfinster; noch immer rieselte leichter Regen herab; zwei Kasaken ritten voran, den Pfad, der oft verloren wurde, zu suchen. Zahllose Furten mit felsigem Untergrund mußten durchschritten werden. Man sah tatsächlich nicht die Hand vor den Augen; wir ritten einer hinter dem andern; die Pferdchen legten ihre Schnauze auf die Kruppe des vor ihnen gehenden Pferdes; durch Zurufe ab und zu vergewisserte man sich, daß man nicht allein war. Aber mein braver „Ritt“, dem ich die Zügel überließ, folgte sicher und trug mich durch alle Furten; nur an dem Rauschen des Wassers, das die Stiefel umspülte und die Pferde ins Schwanken brachte, merkte man von Zeit zu Zeit, daß man sich wieder in dem Bette eines Flusses befand. Endlich, etwa 10 Uhr abends, erkannten wir an zahlreichen Nachzügeln, die wir überholten, daß wir der Avantgarde bzw. Sai ma tsh, das, diese bereits erreicht hatte, nahe seien. Schon glaubten wir, an unserem Ziel angekommen zu sein, als wir plötzlich im Dunkel der Nacht den Grafen und einen Führer, der uns entgegengekommen war, verloren. Noch zwei Stunden lang irrten wir drei fremden Offiziere mit einigen Offizieren des Stabes im Stockdunkeln, unsere Pferde führend, am steinigem Bette eines Flusses umher, bis wir endlich am jenseitigen Ufer Lichter



Leutnant J. S. Camperio.

und kleine Bivakfeuer erblickten.

Waren es die Unseren, waren es Japaner? Endlich erhielten wir auf unser Rufen Antwort — es war Sai ma tsh, das unsere Avantgarde besetzt hatte. Noch einmal mußten wir jetzt den angeschwollenen Fluß durchqueren, bis wir endlich ziemlich erschöpft unser Ziel erreichten.

In dem Nebengebäude einer chi-

nesischen Fansa, in dem der Stab Quartier genommen hatte, fanden wir drei — zusammen mit den Dolmetschern — Unterkunft. Unsere Packpferde waren bei dem Gros zurückgeblieben, auf ihr Eintreffen war nicht zu rechnen; der praktische Italiener, über den wir heute früh gelacht hatten, hatte wenigstens das Notwendigste bei sich. Aber zu essen hatten alle nichts, auch nicht der Graf, den wir sofort auffuchten, um die weiteren Absichten zu erfahren.

Wir fanden den Grafen sehr mißgestimmt; er hatte soeben ein Telegramm von General Kuropatkin erhalten, daß dieser den für morgen geplanten Weitermarsch auf Li yan ha myn nicht billige; dorthin aufzuklären, sei Sache der Kavallerie; Graf Keller sollte daher schleunigst zurückkehren und die Pässe besetzen, da ein Vormarsch der Japaner gegen den Modulün-Paß und weiter westlich beabsichtigt sei. Diesem Befehle gemäß sollte morgen früh der Rückmarsch angetreten und in zwei Tagesmärschen ausgeführt werden.

Der Graf teilte uns ferner mit, daß das Gros acht Werst westlich Sai ma tsh Halt gemacht habe, da die Mannschaften von dem gestrigen großen Marsch, dem heutigen 40 km langen, schlechten

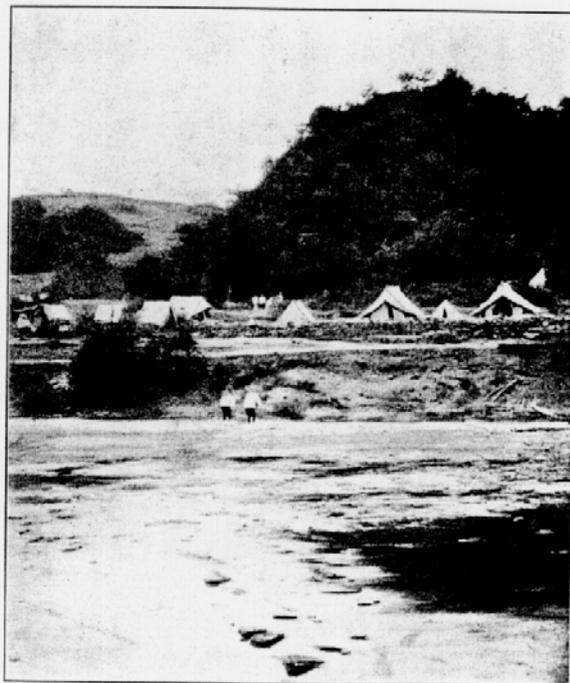
steinigen Wege, dem Durchfurten der zahlreichen Flüſſe und dem Schieben der Geſchütze zu ermüdet wären. Vom 1. Argunſki-Regiment ſei nichts zu ſehen und zu hören. Dagegen ſeien die beiden Regimente der Diviſion Rennenkampf heut abend in Sai ma tſj eingetroffen; noch zwei Verſt vom Dorfe entfernt, hätten ſie nicht gewußt, ob es von den Japanern beſetzt ſei oder nicht.

Nachdem ein alter Chineſe uns Tee gekocht und wir die Reſte unſeres Frühstücks geteilt hatten, ſtreckten wir uns in unſeren naſſen Kleidern, den Sattel unter dem Kopf, auf dem harten Kan zur Ruhe nieder. Früh morgens kam Titschinin, der die ganze Nacht mit den Paſſperden herumgeirrt war; wir konnten nun mit Kakao und Cornedbeef aus dem Paſſfattel unſern Hunger ſtillen.

Kurz vor unſerem Abmarsch trafen wir General Rennenkampf und den ihn begleitenden öſterreichiſchen Hauptmann Grafen Szep-tyſki. General Rennenkampf ging von neuem in Richtung Li yan ya myn zur Aufklärung vor; ob — wie vermutet wurde — öſtlich Sai ma tſj japaniſche Truppen ſich im Vormarsch auf Mukden befänden, war feſtzuſtellen bisher nicht gelungen.

Unſer Rückmarsch vollzog ſich günſtiger als der Hinmarsch; der Regen hatte aufgehört, die Geſchütze waren vom Haſer entlaſtet.

Beim Dorfe Tſao ho tſj bezog das Detachement Bivak. Da wir Zelte nicht mitgenommen hatten, ſuchten wir in einer Fanſa Unterkunft. Der Italiener ſorgte wieder für unſere Verpflegung, indem er von den Chineſen einige



Zeltlager des Stabes des Ost-Detachements
in Lan fan guan.

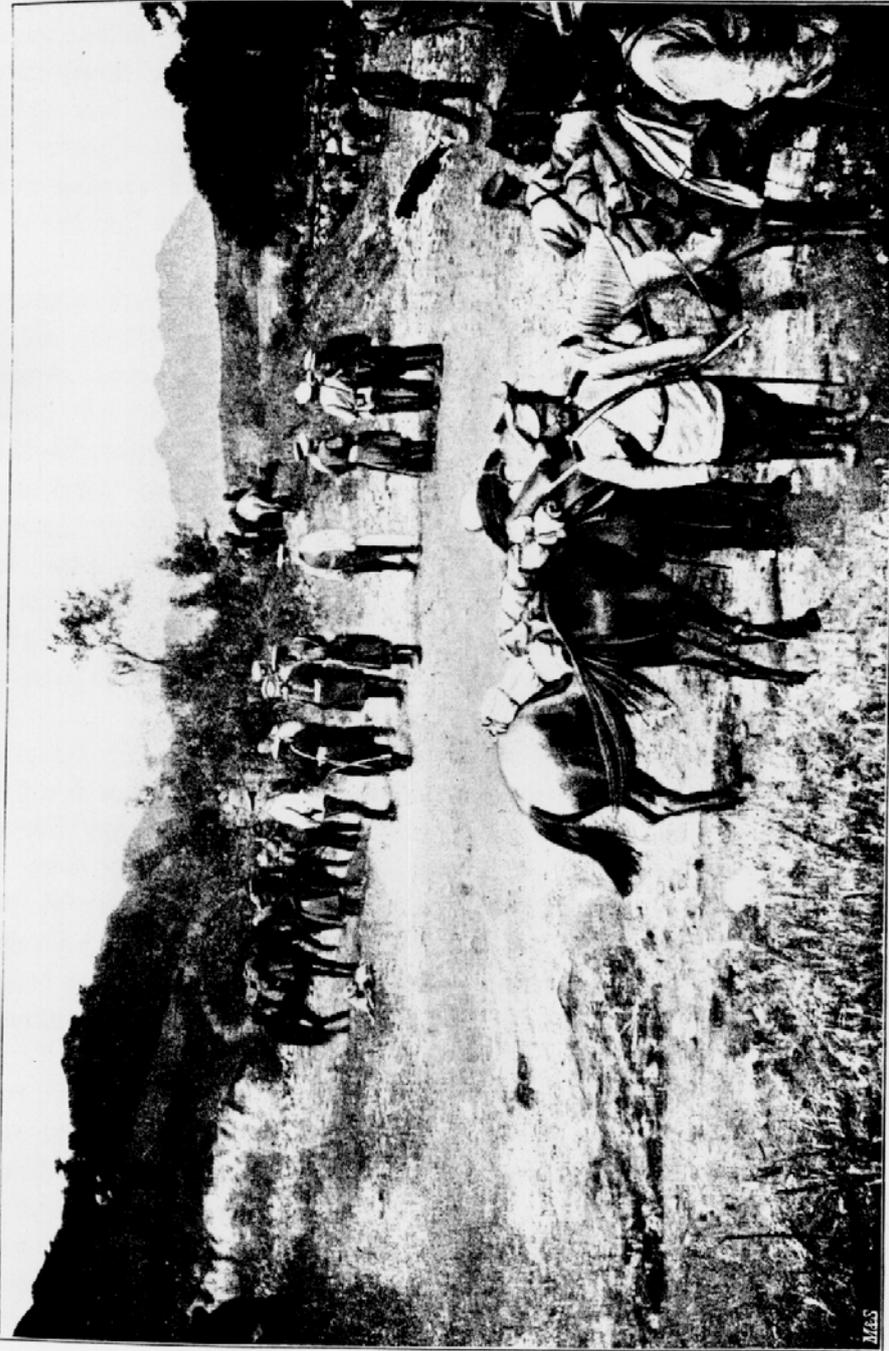
scheußliche schwarze Ferkel kaufte; ein urkomisches Bild war es, als die Ferkel durchbrannten und der Italiener mit geschwungenem Messer hinter ihnen herstürzte; eine wilde Jagd entspann sich auf dem Hofe, bis die schwarzen Borstentiere zur Strecke gebracht waren. Bald brieten sie auf dem Herde der Fansa, die, da sie keinen Schornstein besaß, mit Qualm dick angefüllt war. In dem Deckel des Kochgeschirrs empfing dann ein jeder seine Portion Ferkelbraten, an dem noch ein Teil der schwarzen Borsten hing.

Bis Tiao ho tzy war uns ein Adjutant des Generals Kuropatkin, Graf Bobrinski, entgegen gekommen; es schien, als ob der Armeebefehlshaber um das Schicksal des Detachements besorgt gewesen sei; er hatte infolgedessen die 1. Brigade 2. Sibirischer Infanterie-Division bis Tschauan und eine Brigade 5. Schützen-Division von Liaonan in Richtung auf Lian dia san vorgehoben. Graf Bobrinski erzählte uns, die Einnahme von Kin tchou durch die Japaner am 26. Mai sei doch überraschend gekommen; Kin tchou bilde den Zugang zu dem befestigten Rayon von Port Arthur; trotzdem werde General Kuropatkin — selbst auf die Gefahr, daß Port Arthur fallen sollte — nicht eher zum Entsatz schreiten, bis er alle Truppen versammelt habe.

Am 3. Juni wurde der Rückmarsch nach Lan san guan bei schönem Wetter vollendet. Wieder hielt Graf Keller den Truppen, denen wir begegneten, Ansprachen, in denen er darauf hinwies, daß der Marsch nicht ohne Erfolg gewesen sei, da „der Sieg in den Füßen“*) liege. Unzweifelhaft hatten die Truppen bei den ungünstigen Witterungs- und schwierigen Wegeverhältnissen Großartiges im Marschieren geleistet. General Kaschtalinski allerdings behauptete, der einzige Erfolg der Expedition seien 8000 Paar unbrauchbare Stiefel.

Wir waren ganz froh, glücklich wieder nach Lan san guan zurückgekehrt zu sein, zumal wir auf der Feldpost Briefe von den Lieben daheim vorfanden. Da der Armeebefehlshaber sich mit der Wahl von Lan san guan als Korpshauptquartier nunmehr einverstanden erklärt hatte und Graf Keller die Absicht aussprach, vorläufig hier zu verbleiben, schlugen wir unsere Zelte an einem idyllischen Plätzchen am jenseitigen Flußufer, am Fuße eines mit dichten

*) „Победа вь ногахъ!“



Rast auf dem Rückmarsch von Sai ma sy.

Buschwerk bestandenen Felsens auf. Dicht neben meinem Zelt entdeckte ich eine Felsgrotte, die ich mir als Arbeitszimmer einrichtete. Unsere Mahlzeiten nahmen wir gemeinsam mit dem Grafen und seinem Stabe ein; zeitweise fand sich der Ökonom wieder ein, im allgemeinen aber sorgte ein Offizier des Stabes, mit Unterstützung des Italieners, für unsere Verpflegung.

Wären nicht die Japaner so unangenehm nahe gewesen, daß man jeden Augenblick eine Störung unseres Idylls durch den Donner der Kanonen erwarten konnte, man hätte sich in einer Sommerfrische befindlich glauben können. Wie ganz anders hier als in der staubigen, baumlosen Ebene bei Liaoyan! Der silberklare Gebirgsfluß, die grünen Berge und Täler, die frische Bergluft — es war geradezu köstlich! — Am Tage zwar war der Aufenthalt im Zelt durch die glühende



Meine Grotte in Lan san guan.

Hitze und die unzähligen Fliegen unerträglich; dann flüchtete ich in meine Grotte oder auf die Spitze des Felsens, wo wir uns unter blühenden Dornbüschen lagerten. Die Witterung war prächtig, die Tage allerdings sehr heiß, die Nächte aber frisch; die Regenperiode wollte sich noch immer nicht einstellen! Allerdings gingen ab und zu starke Gewitterregen herunter, von anhaltendem Regen aber war keine Rede. Welch eine furchtbare Gewalt starke Regenfälle hier im Gebirge haben konnten, zeigte sich bei einem kurzen Gewitter am 11. Juni; eine Proviantkolonne, aus chinesischen Arben bestehend, wurde auf dem Marsche von Tcha wuan nach Lan

an guan im engen Tale vom Gewitter überrascht; das Wasser kam mit solcher Gewalt und Schnelligkeit die Berge heruntergestürzt, daß es nicht mehr möglich war, die Pferde abzusträngen; die Begleitmannschaften vermochten sich noch auf die Berghänge zu retten, 21 Pferde aber ertranken, die Wagen wurden zertrümmert, der größte Teil der Fracht wurde von den Fluten fortgerissen.

Raum waren wir von unserer erfolglosen Expedition zurückgekehrt, als von neuem Nachrichten über das Vorhandensein starker japanischer Kräfte in Nähe von Saimatsy eingingen. General Rennenkampf hatte am 5. Juni mit zwei Sotnien auf der Straße nach Li yan ya myn ein kleines Gefecht gegen eine japanische Kompagnie gehabt; weiter aber vermochte die Kavallerie über Aufstellung, Stärke und Absichten des Feindes nichts festzustellen. Die engen Gebirgstäler und schroffen Berghänge setzten der Aufklärungstätigkeit große Schwierigkeiten entgegen; ob eine besser organisierte und ausgebildete Kavallerie diese überwunden hätte, mag dahingestellt bleiben. Sobald einzelne Patrouillen oder Eskadrons zur Aufklärung weiter vorgingen, fanden sie die Engwege durch Infanterie-Abteilungen gesperrt, oder gerieten in einen Hinterhalt. War es schon für die auf den Flügeln des Ostdetachements befindlichen Kasakenverbände (Rennenkampf und Miščtschenko) schwierig, die erforderliche Aufklärung zu verschaffen, so noch viel mehr für die vor der Front vorgeschobene Kavallerie. Hier hatten zwei Kasaken-Regimenter mit zusammen neun Sotnien auf einer Frontausdehnung von etwa 100 km aufzuklären und zu sichern (siehe Skizze 5). Das 2. Tschitinski-Regiment mit vier Sotnien*) auf der Etappenstraße nach Töng hwang tschön und am Modulin-Paß, ein aus drei Sotnien Ussuri- und zwei Sotnien 2. Werschneudinski-Regiments zusammengesetztes Kasaken-Regiment an der Straße Lian dia jan — Siuan. Da die Kavallerie Aufklärung nicht zu verschaffen vermochte, ließ Graf Keller bei jedem Schützen-Regiment ein oder zwei Freiwilligen-Kommandos in Stärke von je 40 bis 80 Mann bilden, die im Verein mit den berittenen Jagdkommandos, denen sie als Rückhalt zu dienen hatten, die Aufklärung übernehmen sollten. Die japanische Kavallerie war weit vorsichtiger

*) Eine Sotnie bildete „fliegende Post“ auf der Straße nach Liaonan, die sechste war in Liaonan als Stabswache.

als die russische; sie blieb im Gebirge dicht an ihrer Infanterie; aber sie handelte ganz richtig, da die Kavallerie allein nicht aufzuklären vermochte. Ließ sich einmal japanische Kavallerie blicken, so folgte Infanterie ihr auf dem Fuße.

Nach Rückkehr von der Expedition nach Sai ma tsh war die ganze 3. Schützen-Division mit 3 Batterien zwischen Lan san guan und der Position des Fyn schui lin-Passes verblieben; 7 Kompagnien waren bis zur 4. Etappe, Tu yin pu, vorgehoben. Von der 6. Schützen-Division befanden sich der Divisionsstab und das 24. Schützen-Regiment und 1 Batterie bei Jun wan li ho am Modu lin-Paß, das 22. Schützen-Regiment mit 2 Geschützen an den Pässen Tschetulin und Sandolin. Das 23. Schützen-Regiment mit dem 1. Argunski-Kajaken-Regiment und einer Gebirgs-Batterie mit 7 alten Geschützen*) war bis Sai ma tsh vorgerückt, während das 21. Schützen-Regiment (zusammen mit dem 18. Schützen-Regiment von der 5. Schützen-Division) und 1 Batterie 6. Schützen-Artillerie-Brigade den Dalin-Paß besetzt hielten und als Rückhalt für die Brigade Mischtschenko dienten. Von der 1. Brigade 2. Sibirischen Infanterie-Division standen 5 Bataillone als Reserve des Detachements in Tschamuan, 3 Bataillone in Lian dia san mit vorgeschobenen Sicherungs-Abteilungen auf den Straßen nach Si nu tshön und dem Wa tsh lin-Paß.

Am 7. und 8. Juni fand eine allgemeine Vorwärtsbewegung der Japaner statt. Das 23. Schützen-Regiment wurde bei Sai ma tsh angegriffen — den Meldungen nach von einer japanischen Infanterie-Brigade — und zog sich mit einem Verlust von 100 Mann auf den Fyn schui lin-Paß an der Straße nach Sihoyan**) zurück; eine japanische Avantgarde sollte zwischen Sai ma tsh und dem Tsao ho stehen, eine Kompagnie Tsao ho tsh besetzt haben.

Gleichzeitig gingen die Japaner vor der Front des Ost-Detachements vor. Am 6. Juni war Graf Keller nach Lindjatai

*) Das 23. Schützen-Regiment mit zugeteilter Kavallerie und Artillerie bildete ein „selbständiges Detachement“ unter Generalmajor Grefow.

**) Wie Skizze 5 zeigt, führten 4 Pässe den Namen Fyn schui lin. Der an der Straße Sai ma tsh—Tschan tshau kam wenig in Betracht; der an der Straße Sai ma tsh—Si ho nan wurde im allgemeinen der „östliche“, der bei Lan san guan der „mittlere“, der an der Straße Lian dia san—Siu nan der „westliche“ Fyn schui lin-Paß genannt.

zum 2. Tschitinski-Kasaken-Regiment geritten, um im Auftrage des Armeebefehlshabers Georgskreuzer zu verteilen. Zur Feier der festlichen Gelegenheit hatte das Regiment einen Restaurateur aus Liaonan kommen und ein Frühstück bereiten lassen, bei dem die Musik spielte; diese Vorbereitungen werden den Japanern wohl durch ihre chinesischen Spione bekannt geworden sein. Während des Frühstücks brachte ein Kasak die Meldung, daß japanische Infanterie von Süden her anrückte; man glaubte ihm nicht und frühstückte weiter; es kam eine zweite Meldung, die ebenfalls nicht Glauben fand, das Frühstück aber wurde schon ungemütlicher. Als schließlich ein in Karriere ankommender Kasak meldete, daß die feindliche Infanterie bereits auf den das Tal einschließenden Höhen Lin dja tai umgangen habe, war an der Richtigkeit der Meldung nicht mehr zu zweifeln. Nun erst wurde aufgejessen, die Kasaken — es waren nur 1 bis 2 Sotnien zur Stelle — lösten sich zur „Lawa“ auf, und im Schritt ging es das Tal entlang nach Norden zurück; von den Höhen fielen Schüsse, 1 Kasak und 1 Pferd wurden verwundet, 1 Pferd getötet. Mit größter Kaltblütigkeit ritt der Graf, die Kommandosflagge dicht hinter sich, im Schritt vor der Mitte der Lawa; unaufhörlich pöffen von den Berghängen die Kugeln. Erst nach etwa einer halben Stunde, nachdem die Entfernung von den Japanern eine so große geworden war, daß eine Gefahr nicht mehr vorlag, wandte sich der Graf zu seiner Begleitung mit den Worten: „Ich hoffe, man wird uns nicht der Feigheit beschuldigen, wenn wir jetzt traben.“

Am folgenden Tage rückte japanische Infanterie bis Tu hin pu sowie in Richtung gegen den Modulün-Paß bis Wa liun di vor. Auf beiden Straßen fanden kleine Gefechte*) statt; die nach Tu hin pu vorgeschobene Infanterie ging hinter den Tyn schui lin-Paß, das Tschitinski-Kasaken-Regiment bis Tiao ho gou zurück.

Es war nicht klar, ob die Japaner einen Angriff auf die Pässe beabsichtigten, oder ob diese Vorwärtsbewegung nur den Zweck verfolgte, die Aufmerksamkeit von anderen Punkten abzulenken; Graf Keller neigte letzterer Ansicht zu, zumal da auch eine Vorwärtsbewegung starker feindlicher Kräfte gegen General Mischtschenko bei Siunan gemeldet wurde. Graf Keller vermutete, daß die Japaner

*) Von dem nach Tu hin pu vorgeschobenen Bataillon 11. Schützen-Regiments fielen 1 Kompagniechef, 10 Mann.

über den „westlichen Tyn schui lin=Paß“*) gegen Lian dia san und Siaoan vorgehen würden. — Die 1. Brigade 2. Sibirischer Infanterie-Division wurde daher ganz nach Lian dia san zurückverlegt und ichob 2 Bataillone nach dem Siao huan lin= (siehe Skizze 4), 1 Bataillon nach dem westlichen Watsylin=Paß vor. Das 12. Schützen-Regiment wurde nach Tschamuan zurückgeschickt, wohin der Stab des Ostdetachements mit dem 11. Schützen-Regimente folgen wollte.

Am 8. Juni rückten die Japaner so nahe gegen den mittleren Tyn schui lin=Paß bei Lan san guan vor, daß ein Angriff erwartet und die Bagagen der drei in der Position befindlichen Schützen-Regimenter**) zurückgeschickt wurden. Am folgenden Morgen — wir hatten unser Zelt bereits abgebrochen, da der Graf mit dem Stabe nach Tschamuan zurückgehen wollte — war alles wieder ruhig; unser Abmarsch wurde aufgegeben, die Bagagen kehrten wieder zurück. Da der Graf sich persönlich von der Sachlage überzeugen wollte, ritt er am Nachmittage mit 2 Ordonnanzoffizieren, dem Bulgaren und mir zum 2. Tschitinski-Kasaken-Regiment, das sich bei Tsao ho gou den Japanern unmittelbar gegenüber befand; uns begleiteten nur der Flaggenträger, der sich stets in ungemüthlicher Nähe von mir hielt, und 3 Kasaken, von denen 2 weit vorausritten; unterwegs entdeckten wir, daß niemand von uns Offizieren einen Revolver bei sich hatte, so daß das Gewehr des einen bei uns befindlichen Kasaken den einzigen Feuerchutz bildete. Ich erwähne dieses nur als Beweis, wie sorglos der Graf für seine eigene Person war, wie sorglos wir aber auch alle durch die geringe Initiative der japanischen Vorposten, besonders ihrer Kavallerie, geworden waren.

Beim Tschitinski-Regiment, dessen lebenswürdige Offiziere uns mit Tee und Ananas bewirteten, wurde uns ein Höhenrücken halbwegs Tu hin pu—Tsao ho gou gezeigt, auf dem die japanischen Vorposten stehen sollten; über die Stärke des Gegners aber war man gänzlich im unklaren. Wenn man die heruntergekommenen Kasakenpferde ansah, die nur noch aus Haut und Knochen bestanden, erkannte man, daß große Anforderungen an diese Kavallerie nicht mehr gestellt werden konnten. Über einen Monat bereits war das

*) Siehe Anmerkung S. 155.

**) 9., 10., 11.

Regiment in vorderster Linie, in steter Berührung mit dem Feinde, während welcher Zeit Offiziere, Mannschaften und Pferde unter den größten Entbehrungen zu leiden gehabt hatten.

Die Nachrichten, welche die Kavallerie nicht zu schaffen vermochte, wurden am 10. Juni dem Detachement vom Armeebefehlshaber mitgeteilt. Es war eine Eigentümlichkeit dieses Krieges, daß die in vorderer Linie befindlichen Truppen die für sie wichtigen Nachrichten über den Feind selten durch ihre eigenen Aufklärungsorgane, sondern meistens von hinten aus dem Hauptquartier erhielten!

General Kuropatkin teilte mit, daß sich dem Ostdetachement gegenüber befänden:

- 12. japanische Division bei und südöstlich Sai ma tji;
- 2. und Garde- = = Föng hwang tshön;
- 10. Division südöstlich Siu han, gegenüber General Mischtschenko.

Ferner kam aus dem Armeestabe die überraschende Nachricht, daß General v. Stachelberg sich mit dem I. Sibirischen Armeekorps bei Wa fan djan nordwestlich Pitšzewo befinde. Dieses stimmte mit Nachrichten überein, die ich von dem gleichen Tage durch Oberstleutnant Lauenstein aus Liaoyan erhielt; danach sollten das I. Sibirische Armeekorps, die 2. Brigaden der 31. und 35. Infanterie-Division sowie das IV. Sibirische Armeekorps*) längs der Eisenbahn von Wa fan gou bis Haitshön echeloniert stehen. Bei Liaoyan—Mischantchan befanden sich die 5. Ostsibirische Schützen-Division und 1 Regiment der 1. Sibirischen Infanterie-Division.

Was diese Staffellung der Armee zu bedeuten hatte, war uns gänzlich unklar. Sollte General Kuropatkin von seiner klar ausgesprochenen Absicht, zunächst die Versammlung der Armee abzuwarten, abgewichen sein und schon jetzt zum Entsatze Port Arthurs schreiten wollen? — Wenn dieses aber der Fall, so mußten doch alle verfügbaren Kräfte zum Vorstoß zusammengefaßt werden. Was aber sollte General v. Stachelberg allein mit seinem weit vor-

*) Ohne die Brigade bei Lian dia jan. — Die zum IV. Sibirischen Korps gehörige 3. Sibirische Infanterie-Division war erst seit etwa 4. Juni im Eintreffen bei Liaoyan und wurde direkt nach Haitshön weiterbefördert; zwischen dem Eintreffen der 2. und 3. Sibirischen Division hatte eine Pause von mehreren Tagen stattgefunden.

geschobenen Armeekorps? War nicht zu befürchten, daß er — ebenso wie General Saffulitsch am Yalu — eine Niederlage erleiden würde? — Auch Graf Keller, dem ich meine Zweifel mitteilte, schüttelte bedenklich den Kopf.

Seit der Landung der 2. japanischen Armee in den ersten Tagen des Mai hatte sich für die Japaner die Lage wesentlich gebessert. Hatte man damals russischerseits eine Offensive nicht für möglich gehalten, so waren jetzt die Bedingungen hierfür weit ungünstiger. Um sechs Infanterie-Divisionen hatten sich seitdem die japanischen Streitkräfte auf dem Kriegsschauplatz verstärkt,*) während die russische Armee einen Zuwachs von nur zwei Divisionen erhalten hatte. Während zwei japanische Divisionen (1. und 11.) als III. Armee unter General Baron Kogi die Einschließung von Port Arthur vornahmen, standen drei Divisionen (3., 4., 5.) als II. Armee unter General Oki in Linie Pitszewo—Adams zum Vormarsch nach Norden bereit. Die 10. Japanische Division, die das Bindeglied zwischen I. und II. Armee bildete,**) hatte am 8. Juni den General Mischtschenko aus Siu yan verdrängt. Wohl in Befürchtung eines Vorgehens der Japaner von Siu yan auf Hait schön, wodurch der Rückzug des Generals v. Stadelberg gefährdet worden wäre, wurde das Gros des IV. Sibirischen Korps bei Hait schön zurückgelassen. Es ist viel darüber gestritten worden und auch heute wohl nur wenigen Eingeweihten klar, ob General Kuropatkin den Entschluß zum Vorschieben des Korps Stadelberg aus eigener Initiative gefaßt hat, oder ob er — wie vielfach behauptet wurde — durch höhere Einflüsse hierzu gedrängt worden ist.

Während sich so im südlichen Teile des Kriegsschauplatzes eine neue Entscheidung vorbereitete, blieb auch Graf Keller nicht untätig. Nach den oben erwähnten Nachrichten hatte sein Detachement zwischen Sai ma tsh und Siu yan vier japanische Divisionen sich gegenüber; einen ernsthaften Kampf mit diesen konnte er nicht suchen; er sah vielmehr nach wie vor seine Aufgabe darin, durch fortwährende kleine Unternehmungen und Vorstöße diese feindlichen Kräfte vor sich zu fesseln und einen Abmarsch nach Westen zu hindern.

Zunächst sollte am 11. Juni von neuem eine Expedition nach Sai ma tsh unternommen werden. Die von den Jagd-

*) 1., 3., 4., 5., 10., 11.

***) Siehe Seite 138 unten.

kommandos der Schützen-Regimenter*) ausgeführten Erkundungen hatten nunmehr als unzweifelhaft festgestellt, daß Sai ma tsh von den Japanern besetzt sei**), und daß stärkere feindliche Kräfte bei Li yan ya myn ständen; Tiao ho tsh war vom Feinde frei gefunden worden, doch sollte der Paß östlich dieses Ortes in seiner Hand sein. Graf Keller wollte wiederum persönlich mit sechs Bataillonen***) und einer halben Batterie eine gewaltsame Erkundung gegen Sai ma tsh ausführen; ein Bataillon war als rechte Seitendeckung im Tiao ho-Tale bestimmt, so daß der kommandierende General fünf Bataillone und vier Geschütze führen wollte. Zur Deckung des Rückens sollte 11. Schützen-Regiment (2 $\frac{1}{2}$ Bataillone) mit 1 $\frac{1}{2}$ Batterien den Tshui lin-Paß bei Lan san guan besetzen. Die ganze Sache kam uns etwas planlos vor; sie hätte auch kein gutes Ende genommen, wenn die Japaner wirklich mit starken Kräften noch bei Sai ma tsh und vor unserer Front gestanden hätten. Aber kaum waren wir am 11. Juni früh abmarschiert, als Meldung des vor zwei Tagen auf Sai ma tsh vorgeschickten berittenen Jagdkommandos 12. Schützen-Regiments eintraf, daß die Japaner bereits am 9. Juni Sai ma tsh wieder geräumt hätten. Die Erkundung war gegenstandslos geworden; da nun aber einmal die Truppen aufgebrochen waren, ließ Graf Keller zwei Bataillone über Tu yin pu, das bereits am Vorabend vom 2. Tschitinski-Kasaken-Regiment wieder besetzt worden war, nach Süden vorgehen; die diesem Bataillon zugeteilten Jagdkommandos erreichten Tumenfa, ohne auf den Feind zu stoßen. Die Japaner sollten bis zur fünften Etappe, Seliu tshan zurückgegangen sein; ob sie tatsächlich mit stärkeren Kräften uns unmittelbar gegenübergestanden hatten, erscheint mir zweifelhaft; aus den Meldungen der Kavallerie war keine Klarheit zu gewinnen. So meldete das Detachment des Generals Grefow (23. Schützen- und 1. Argunski-Kasaken-Regiment)

*) Besonders auch von dem dem 22. Schützen-Regiment zugeteilten Montenegriener-Kommando, offiziell „Dijetiner-Kommando“ genannt; dieses hatte Sai ma tsh südlich umgehend, eine Erkundung bis Schao go, nordwestlich Kuan djan san, ausgeführt.

**) Sie wurden dort in Stärke einer Infanterie-Brigade gemeldet.

***) 9. und 10. Schützen-Regiment, hiervon 1 Bataillon 9. Regiments als rechte Seitendeckung im Tiao ho-Tale; 2 Kompagnien 11. Regiments sollten eine mitzunehmende Verpflegungskolonnie decken.

von demselben Tage, an dem Graf Keller sich auf dem Marsche nach Sai ma tſy befand und die Erkundung auf die Nachricht von der Räumung dieses Orts aufgab, daß er nördlich Sai ma tſy in seiner rechten Flanke von 15 000 Japanern umgangen sei und auf Si ho yan zurückmarschiere.

Am 13. Juni wurden der Stab des Ostdetachements und des 11. Ostſibirischen Schützen-Regiments nach Tſhawuan zurückverlegt.*) Graf Keller mit zwei Ordonnanzoffizieren, dem Bulgaren und mir, machte einen Umweg über Tit ho, Fan ma gou nach Zunwanliho, wo in einem entzückend schönen Gebirgstale General Romanow sein Lager aufgeschlagen hatte. Die nur wenige Kilometer voneinander entfernten Pässe Modulin und Tſchetulin waren vom 24. Schützen-Regiment, einem Bataillon 22. Schützen-Regiments und einer Batterie besetzt. Auf den Höhen zu beiden Seiten der Pässe standen die Geschütze in Deckungen, die Infanterie in Schützengraben. Es war ein eigenartiges Bild, als wir nach Besichtigung der Truppen und Positionen unten im Tale im Speisestel des Divisionsstabes frühstückten; das Lager des Stabes war am Ufer eines klaren rauschenden Gebirgsflusses aufgeschlagen, an dem General Romanow ordentliche Promenadenwege***) hatte anlegen lassen; rings umgaben uns mit Laubwald bestandene Berge, da die Verwüstung des Waldes hier noch nicht begonnen hatte. Oben auf dem Paß sah man die Mündungen der Geschütze drohend nach Süden gerichtet, während hier unten die Musik des 24. Schützen-Regiments ihre munteren Weisen erschallen ließ und wir an einem Glase Don-Sekt uns erfrischten. Nach dem Frühstück nahm ich mit dem Grafen ein Flußbad; unser größtes Entzücken aber bildete ein Quell, der aus der Bergwand hervorsprudelte; vor dem Trinken rohen Wassers war stets gewarnt worden, hier konnte man sich einmal ordentlich gütlich tun! — Über den Laho lin-Paß erreichten wir am Abend Tſhawuan auf einer verhältnismäßig recht guten Straße, die nur an letztgenanntem Paß für Fahrzeuge Schwierigkeiten bot; an diesem Paß befanden sich alte chinesische Schützengraben, die wohl im chinesisch-japanischen Feldzuge angelegt waren.

Wir schliefen die erste Nacht in der Etappe von Tſhawuan, da unsere Burſchen keinen Platz zum Aufschlagen der Zelte hatten

*) In Tſhawuan waren nunmehr 11. und 12. Schützen-Regiment und zwei Batterien.

**) Die sogar ihre Namen, wie „Boulevard-Keller“ usw., hatten.

v. Tettau, Achtzehn Monate in der Mandſchurei. I.

finden können. In einem engen Raume war der ganze Stab zusammengepfercht; mein Feldbett stand mit dem Kopfe an dem Tisch des Stabschefs. Es mußten wichtige Nachrichten eingegangen sein, denn bis zum frühen Morgen saß Oberst Dranowski bei einem traurigen Lichtstumpf über die Karten gebeugt und schreibend. Wurde etwa wieder eine Expedition nach Sai ma tſy geplant!?

Am andern Morgen suchten wir einen Platz für das Lager des Stabes aus, der allerdings nicht leicht zu finden war. Denn die ganze Umgebung von Tſhawuan, besonders das Flußufer, war von den Truppen der sibirischen Infanterie-Brigade, die hier einige Wochen gestanden hatten, in unglaublicher Weise verunreinigt worden. Ich erwähne dieses nur zum Beweise dafür, daß der vortreffliche Gesundheitszustand der Truppen nicht hygienischen Maßnahmen zu verdanken war. Einen halben Tag arbeitete eine Kompagnie daran, bis eine kahle Anhöhe inmitten des Tales so weit gesäubert war, daß das Lager des Stabes aufgeschlagen werden konnte; durch eingegrabene Fichten wurden zwischen den Zelten Alleen gebildet.

Aber die Ruhe hier sollte nicht lange dauern. Im Süden des Kriegsschauplatzes stand die Entscheidung unmittelbar bevor. General v. Stackelberg, dessen Korps durch die Brigade der 35. Infanterie-Division und die sibirische Kasaken-Division verstärkt worden war, hatte am 13. Juni, — d. i. dem Tage unserer Übersiedlung von Lan san guan nach Tſhawuan — seine Avantgarde unter dem Drucke der gegen ihn vorgehenden 2. japanischen Armee von Wa sandjan auf sein Gros nach Wa fan gou zurückgezogen. Die Japaner, die an Zahl der Bataillone dem Detachment Stackelberg etwa gleich, an Artillerie bedeutend überlegen waren,*) folgten am 14. Juni mit der 3. und 5. Division zu beiden Seiten der Eisenbahn bis auf 8 km südlich Wafangou; die 4. japanische Division holte zur Umfassung der rechten russischen Flanke westlich der Eisenbahn aus und erreichte Fu tſchon (siehe Skizze 2).

*) Die Zahl der Bataillone betrug bei Russen und Japanern (ungerechnet die halbe 4. japanische Division, die an der Schlacht nicht teilnahm) rund je 30; am 15. Juni erst, als die Russen den Rückzug bereits antraten, traf ein Regiment der 3. Sibirischen Infanterie-Division zur Unterstützung ein; trotzdem ist die Zahl der „Gewehre“ bei den Japanern eine größere gewesen, da die russischen Bataillone ihre Sollstärke von 800 Mann nie erreichten, die japanischen Bataillone aber über 1000 Mann gezählt haben sollen. Die Russen hatten nur 11 Batterien (zu acht Geschützen), die Japaner etwa 33 Batterien, außer der Divisions-Artillerie noch 18 Batterien der 1. Artillerie-Brigade.

Der Armeebefehlshaber muß wohl bereits an diesem Tage für den Rückzug des Generals v. Stachelberg Befürchtungen gehegt haben; denn Generalmajor Graf Keller wurde telegraphisch angewiesen, sofort sechs Bataillone seines Detachements mit einer Batterie nach Hai tschön zu entsenden. Graf Keller bestimmte hierfür das 7. und halbe 8. Sibirische Infanterie-Regiment (von der 2. Brigade 2. Sibirischer Infanterie-Division) nebst einer Batterie, die bei Lian dia jan durch Sicherung der nach Süden führenden Straßen bisher den Rücken des Detachements gedeckt hatten. Nur zwei Bataillone (ohne 1 Kompagnie) mit 2 Geschützen behielten Tcha se lin besetzt und sicherten den westlichen Fynschui lin-Paß; in Lian dia jan verblieb nur eine Kompagnie mit sechs Geschützen.

Der 15. Juni war der Tag von Wa fan gou. General v. Stachelberg wurde in der Front

von den beiden japanischen Divisionen angegriffen; sein Plan, mit der 1. Sibirischen Schützen-Division den japanischen rechten Flügel zu umfassen, scheiterte. Gegenüber der großen Überlegenheit der japanischen Artillerie — in bezug auf die Zahl sowohl wie auch auf die taktische Verwendung — vermochten die Russen nicht standzuhalten. Als gegen Mittag die halbe 4. japanische Division**) von Fu tschou her eintraf und in die rechte russische Flanke vorstieß, war die Schlacht entschieden. General v. Stachelberg befahl 3 Uhr nachmittags den allgemeinen Rückzug nach Norden, der unter großen Verlusten, auch an Geschützen, vor sich ging.



Unser Zeltlager in Schawuan.

*) Die andere halbe 4. Division war bei Fu tschou zur Sicherung der Flanke geblieben.

3 Bataillonen und 8 Geschützen über den Moduln-Paß, mit $4\frac{3}{4}$ Bataillonen über den mittleren Fyn schui lin-Paß.*) Der westliche Fyn schui lin-Paß, südlich von Tschajelin, und der Sandolin-Paß blieben mit je 2 Bataillonen besetzt, für die Besetzung der an den Vormarschstraßen liegenden Pässe „Modulin“ und „mittlerer Fyn schui lin“ wurde je 1 Bataillon für genügend erachtet. Dement-



Blick von unserm Zeltlager in Schawuan.

sprechend wurden am 15. abends die Detachementsbefehle erlassen (siehe Anlage II). Der Graf sprach dann noch lange mit mir; er stellte uns anheim, ob wir uns ihm anschließen wollten, indem er darauf hinwies, daß die Expedition möglicherweise einen üblen Ausgang nehmen könne. Von der Niederlage Stackelbergs wußte der Graf noch nichts.

Am 16. Juni traten die beiden Kolonnen den Vormarsch an; die rechte — 2 Bataillone 24., 1 Bataillon 22. Schützen-Regiments, 4. Batterie 6. Schützen-Artillerie-Brigade, berittenes Jagdkommando des 24. Schützen-Regiments, eine halbe Sappeurkompanie, unter

*) Bei Lan san guan.

General Romanow — vom Moduliu-Paß nach Hen dia pu ja, die linke — 2 Bataillone 9., 2^{3/4} Bataillone 10. Schützen-Regiments, berittene Jagdkommandos 9. und 10. Schützen-Regiments, unter General Kaschtalinzki — vom Fyn schui lin-Paß nach Lin dia tai; vom 2. Tschitinski-Kasaken-Regiment befand sich bei jeder Kolonne 1 Sotnie.*)

Wir, d. h. der Stab des Detachements, ritten unter Bedeckung des berittenen Jagdkommandos 11. Schützen-Regiments am frühen Morgen von Tcharwan ab, um uns über den Moduliu-Paß zur Kolonne Romanow zu begeben. Beim Stabe befand sich auch als Dolmetscher der vielgenannte „weibliche Kasak“. Sie, oder „er“ — Dmitri Iwanowitsch, glaube ich, nannte sie sich — war eines Tages von der Transbaikal-Kasaken-Brigade Rennekampf, der sie anfänglich sich angeschlossen hatte, mit einer Meldung bei unserem Stabe eingetroffen und hatte den Grafen gebeten, sie dort zu behalten. Sie war eine kaukasische Jüdin; wie sie zu den Transbaikal-Kasaken gekommen war, weiß ich nicht; jedenfalls hatte sie bereits den russisch-chinesischen Feldzug als Dolmetscherin mitgemacht. Sie trug die Uniform der Transbaikal-Kasaken, auch den Säbel. Als Dolmetscherin leistete sie vorzügliche Dienste; sie war hierzu weit brauchbarer als die offiziellen Dolmetscher, da sie den mandschurischen Volksdialekt kannte. Sie war, wie man sagt, ein „schneidiges Frauenzimmer“; während die wirklichen Dolmetscher jetzt, als der Vormarsch angetreten werden sollte, „kalte Füße“ bekamen und alle möglichen Gründe hatten, zu Hause zu bleiben, entschloß sie sich sofort, mitzukommen.**) Bei großer Hitze legten wir den 50 bis 60 km weiten Weg, der über zahlreiche Gebirgspässe führte, zurück; die Dolmetscherin trabte unermüdlich auf ihrem Kasakenpferde hinter dem Grafen her. Eine größere Rast machten wir nachmittags bei Waktundi. Graf Keller hatte — ich weiß nicht mehr auf welche Weise — die Nachricht erhalten, daß am Moduliu-Paß, wo der Feldtelegraph endigte, ein Telegramm des Generals Kuropatkin für ihn

*) Nur 2 Sotnien des Regiments standen zur Verfügung; 1 Sotnie in Liaohan als Stabswache, 1 Sotnie war zu deren Ablösung nach Liaohan abmarschiert; 1 Sotnie bildete „fliegende Post“ (Relais) zwischen Lan jan guan und Liaohan, 1 Sotnie wurde jetzt beim Vormarsch als „fliegende Post“ aufgelöst.

**) Als Dolmetscher befanden sich bei den höheren Stäben entweder des Chinesischen kundige Offiziere oder aber Studenten des orientalischen Seminars in Wladiwostok. Die Truppenteile hatten Chinesen als Dolmetscher.

eingetroffen sei; zwei Stunden mußten wir warten, bis endlich ein Kajak im tausenden Schritt das Telegramm überbrachte; einen optischen Telegraphen, der gerade im Gebirge sehr am Plage gewesen wäre, gab es nicht. General Kuropatkin übermittelte eine telegraphische Meldung des Generals v. Stackelberg von gestern, den 15. Juni, mittags, über die Schlacht bei Wa fan gou. Gespannt, fast atemlos, hörten wir zu, als Oberst Dranowski die Depesche vorlas. General v. Stackelberg meldete, daß am 14. Juni das I. Sibirische Armeekorps bei Wa fan gou einen Angriff der Japaner abgeschlagen habe; am 15. Juni habe ein erneuter Angriff starker feindlicher Kräfte, zweier Divisionen, stattgefunden. „Die Reserve I. Sibirischen Armeekorps ging zum Gegenangriff vor, als gegen Mittag neue japanische Kräfte zur Umfassung unseres rechten Flügels eingesetzt wurden.“ . . . Mit diesen Worten schloß das Telegramm des Generals v. Stackelberg an den Armeebefehlshaber, da der Telegraph plötzlich unterbrochen war. Man gab sich allen möglichen Vermutungen hin, glaubte aber an einen russischen Sieg, da gleichzeitig der Kommandant der Stappenlinie aus Liaoyan telegraphierte, daß aus dem Süden zurückkehrende Chinesen erzählten, „die Japaner hätten eine große Niederlage erlitten“. Auch eine Seeschlacht sollte stattgefunden haben, das Wladimirof-Geschwader habe sich mit dem Geschwader von Port Arthur vereinigt.

Gegen Abend trafen wir in Hen dia puja ein, wo wir das Detachement Romanow bereits vorfanden. In einer sehr schmutzigen Fansa nahm unser Stab zusammen mit dem der 6. Schützen-Division Unterkunft. Das Wetter war den Tag über herrlich gewesen, die Gegend war wildromantisch. Mit meinem Freunde Papadopow schlich ich mich an den Gebirgsfluß, der tosend in dem Tale dahinschoß, um ganz heimlich hinter einem Felsen eine Büchse Ananas zu verzehren, die ich in der Satteltasche mitgenommen hatte; außer etwas Tee hatten wir den ganzen Tag nichts genossen. Man wird im Kriege egoistisch; aber — uns beiden war die Ananas eine Erquickung, hätten wir sie der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt, würde niemand etwas davon gehabt haben; mit dieser Überlegung beruhigten wir unser Gewissen! Als wir in das Dorf zurückkehrten, um dem Italiener den Rest der Ananas zu bringen, fanden wir ihn in einer unsagbar schmutzigen Hütte, von zahllosen duftenden und schwäzenden Chinesen umgeben, am Herde stehend

und Fleisch, das er irgendwo aufgetrieben hatte, bratend. Seiner freundlichen Einladung, an seinem Mahle auf dem Kan teilzunehmen, vermochten wir nur kurze Zeit zu folgen; der Duft, den ein Duzend schmutziger Chinesen ausströmt, ist ein so widerwärtiger, daß man starke Geruchsnerven besitzen muß, um dabei den Appetit nicht zu verlieren; der dem Chinesen anhaftende Geruch ist ein so durchdringender, daß ich stets das Gefühl gehabt habe, daß selbst von chinesischen Köchen zubereitete Speisen — nach Chinesen schmeckten!

In der Nacht zog ein heftiges Gewitter auf; ich erwachte von einem heftigen Donnerchlage; ich blickte um mich; flammende Blitze erhellten die Nacht, Donner rollte auf Donner; rings herum auf dem Kan lagen die Offiziere des Stabes, in ihre Mäntel gehüllt, unter ihnen, laut schnarchend, die Dolmetscherin. Doch dort in einer Ecke der Fansa kauerten um eine Kiste, auf der Karten ausgebreitet waren und ein Lichtstumpf brannte, die Generalstabs-offiziere, neben ihnen Oberst Satschewski, der Kommandeur des 2. Tschittinski-Kasaken-Regiments, der in der Nacht angekommen war, um über die Stellung des Feindes zu berichten. Ich horchte hin, doch hörte ich nur abgerissene Sätze — „ . . . Feind hat Paß südlich Wa fan tun mit einigen Kompagnien besetzt, stärkere Kräfte am Paß Tschan ja lin bei Seliutschan . . . “ Wir standen also den Japanern dicht gegenüber, morgen mußte es zum Kampfe kommen. Doch die Müdigkeit überwand meine Wißbegierde; ich zog meine Burka über den Kopf und schlummerte weiter.

Bei strömendem Regen und unaufhörlichem Rollen des Donners machten wir am andern Morgen am Fluß unsere Toilette und stärkten uns mit Kakao und frischen Eiern, die wir von Chinesen gekauft hatten. Graf Keller hatte beschlossen, auf Se liu tshan weiterzumarschieren, um den Feind anzugreifen. Die Kolonne der 3. Schützen-Division sollte auf der Stappenstraße über den Wa fan tun-Paß direkt auf Se liu tshan vorgehen; die Kolonne der 6. Schützen-Division, die zum Schutze der rechten Flanke zwei Kompagnien in dem nach Ta fan gou führenden Tale vorschob, sollte über Tshi mu jan in den Rücken der am Paß von Tschan ja lin vermuteten feindlichen Stellung marschieren. Obgleich das Detachement an Artillerie nur eine Batterie bei der rechten Kolonne besaß, hatte der Marsch am vorhergehenden Tage erwiesen, daß auch diese nur ein Hemmnis für die Vorwärtsbewegung der

Kolonnen bildete. Man befürchtete, daß bei einem etwaigen Rückzuge die Batterie nicht folgen und dem Feinde in die Hände fallen würde; eine halbe Batterie wurde daher nach dem Modulir-Paß zurückgeschickt, die andere Halbbatterie (vier Geschütze) auf die Stappenstraße gesetzt und der linken Kolonne zugeteilt. Der Stab begab sich ebenfalls zur linken Kolonne nach Tumenja. Um 10 Uhr vormittags sollte von hier und von Ta dian tsy aus der Marsch angetreten werden.

Es war befohlen, die Truppen nach Möglichkeit von überflüssigem Gepäck zu entlasten; die 3. Division ließ daher bei Tumenja ihre Zelte zurück. Wir ritten mit dem Grafen bei der Avantgarde der linken Kolonne: 2 Bataillone 9. Schützen-Regiments, 1 Sotnie Tschita-Kajaken, die berittenen Jagdkommandos 9. und 10. Schützen-Regiments und die 4 Geschütze; 2 Kompagnien waren als Vortrupp vorgeschoben.

Es regnete unaufhörlich; der Weg war, da viele Furten und Pässe zu überschreiten waren, sehr schwierig. Der Vormarsch wurde spät angetreten und sehr langsam, mit fortwährenden Unterbrechungen ausgeführt, während doch, wenn man überhaupt einen Erfolg erringen wollte, ein schneller, überraschender Vorstoß erforderlich gewesen wäre. Aber es herrschte augenscheinlich, namentlich bei den Unterführern, große Unlust an der Expedition, so daß es einige Male sehr energischer Befehle des Grafen Keller bedurfte, um den Vormarsch in Fluß zu erhalten; einer der höheren Unterführer sagte mir, er habe keine Lust zu einer Sache, deren Zweck er nicht einsehe; was man aber hier durch diesen Vormarsch erreichen wolle, verstehe er nicht. Der Paß von Wa fan tun wurde von unserem Vortrupp besetzt, ehe zwei japanische Kompagnien, deren Anmarsch die Kajaken gemeldet hatten, den Paß erreichten. Aber hier gab es neuen Aufenthalt. Die Straße zum Paß war steil und steinig und führte in kurzen Windungen herauf; der Führer der Kolonne meldete, daß es für die Artillerie unmöglich sei, den Paß zu überwinden. Graf Keller aber hielt an seinem Befehl fest, den Vormarsch auf Se liu tschan mit allen Kräften fortzusetzen. Mit vieler Mühe und großem Zeitverlust wurden die Geschütze schließlich über den Paß herüber gebracht. Beim Weitermarsch begegneten wir einem Kajaken, der mit durchschossenem Unterschenkel ruhig zu Pferde saß; er meldete, daß der Tschan sa lin-Paß vom Feinde besetzt sei. Wir zweifelten nicht mehr daran, daß es zum Gefecht kommen

würde; die Japaner*) aber räumten den Paß und zogen in Richtung auf Örrdagou ab. Als wir vor dem Haupttrupp der Avantgarde die Paßhöhe erreichten, sahen wir nach Süden im Tale bereits unseren Vortrupp in aufgelöster Schützenlinie auf Se liu tshan, — die ehemalige 5. Etappe — vorgehen. Graf Keller ließ zwei Geschütze auf den Paß bringen, und in der Richtung auf Örrdagou, wohin die Japaner zurückgegangen sein sollten, etwa ein Duzend Schüsse abgeben; wir sahen die Schrapnells da, wo die Straße nördlich Örrdagou aus dem Tal wieder in das Gebirge hineintritt, springen. Wir warteten, ob das Feuer erwidert werden würde, aber alles blieb stumm, von den Japanern war nichts zu hören und zu sehen! Was nun tun? Von Föng hwang tshön, wo General Kuroki mit seiner ganzen Armee stehen sollte, waren wir nur noch 15 km entfernt; mit den acht Bataillonen darauf loszumarschieren, wäre sinnlos gewesen. Zudem brach der Abend an; die Mannschaften waren durchnäßt, ohne Verpflegung, ohne Zelte. Es blieb also nichts anderes übrig, als den Rückmarsch auf Tumenja, wo sich die Verpflegungsfahrzeuge und das Zeltlager der 3. Division befanden, anzutreten. Der Regen hatte aufgehört, die untergehende Sonne brach durch die Wolken. Als wir den Rückmarsch antraten, war die Dolmetscherin verschwunden; sie war mit einer Kavallerie-Patrouille hinter den Japanern hergejagt und kehrte erst spät in der Nacht mit der Patrouille zurück. Sie hatte wohl erwartet, hierfür besonders belobt zu werden, erhielt anstatt dessen aber vom Grafen Keller einen gehörigen Verweis unter Androhung der Entlassung.

Der Rückmarsch vollzog sich mit gleichen Schwierigkeiten wie der Vormarsch; die Geschütze konnten die scharfen Wendungen des zum Paß heraufführenden Zickzackweges nur unter Zuhilfenahme von Infanterie und nachdem Vorder- und Mittelpferde ausgespannt waren, überwinden. Während des Weitermarsches traf beim Stabe ein Telegramm des Generals Kuropatkin ein; an den ernsten Mienen des Grafen und seines Stabschefs erkannten wir, daß es nichts Gutes enthielt; die eingegangene Nachricht verbreitete sich unter den Offizieren des Stabes, man flüsterte untereinander, unseren Fragen aber wich man aus. Doch auch ohne Antwort wußten wir, daß das Telegramm die Nachricht von der Niederlage Stackelbergs gebracht hatte. Es war bereits dunkel geworden; ich ritt an den Grafen heran und fragte ihn; seufzend gab er zur Antwort „Stackelberg ist geschlagen, 21 Geschütze sind verloren!“

*) Es waren drei Kompagnien gemeldet worden.

Sechs Wochen war ich nun beim Ostdetachment gewesen; zu den erwarteten Kämpfen war es nicht gekommen; aber ich hatte viel Interessantes gesehen und erlebt und hatte vor allen Dingen seitens des liebenswürdigen, ritterlichen Grafen und seines ganzen Stabes eine derartig kameradschaftliche Aufnahme gefunden, daß ich nur mit Freude und Dankbarkeit jener Zeit gedenken kann.



↓ Gen. Kaschtalinski. ↓ Lt. Camperio.
 Oberst Lindb. Oberstl. Papadopow.

Etappe Tu hin pu.

Es war aber von Anfang an meine Absicht gewesen, nur bis zur Ankunft eines der europäischen Armeekorps beim Ostdetachment zu bleiben; vor 14 Tagen bereits hatte ich an den Generalquartiermeister geschrieben und ihn gebeten, mich zum X. Armeekorps, dessen Eintreffen als erstes europäisches Korps erwartet wurde, zu kommandieren; meiner Bitte hatte auch Oberstleutnant Papadopow sich angeschlossen. Das X. Armeekorps hatte ich auch deshalb gewählt, weil ich es im Jahre 1903 bei meiner Anwesenheit zu den Manövern im Militärbezirk Kiew, im Lager von Tschugujew bei Charkow, gesehen hatte und verschiedene der höheren Offiziere kannte.



Rast an der Etappe Tu hin pu.

Nach der Niederlage bei Wa fan gou und unserer ergebnislosen Expedition auf Föng hwanng tshön hatten wir das Gefühl gewonnen, daß hier im Gebirge vor der Hand ernstliche Kämpfe nicht zu erwarten wären, daß dagegen südwestlich Liaoyan, an der Eisenbahn, neue Entscheidungen sich vorbereiteten. In dieser Ansicht wurden wir durch ein Telegramm des Generals Kuropatkin an den Grafen Keller bestärkt, worin der Armeebefehlshaber mitteilte, daß er nach Haitshön ginge, und dem Ostdetachement den Befehl gab, sich defensiv zu verhalten und die linke Flanke der Armee zu decken.

Gleichzeitig erfuhren wir, daß das X. Armeekorps im Eintreffen bei Liaoyan begriffen sei. Wir meldeten daher dem Grafen Keller unsere Absicht, ihn zu verlassen und uns nach Liaoyan zurückzugeben. Er fand unseren Entschluß durchaus verständlich, zumal er selbst das Gefühl hatte, daß die Aufgabe seines Detachements eine sehr wenig dankbare sei. — Von Tumenja aus, wo wir spät abends von der Expedition nach Se liu tshan eintrafen, ritten wir am folgenden Tage über Etappe Tu hin pu bis Lan san guan, wo wir übernachteten, dann weiter nach Tshawuan. Von Lan san guan, wo wir noch einmal unser Zelt*) am Flusse aufschlugen

*) Für die Expedition nach Se liu tshan hatten der Bulgare und ich, um unsern dwukolka möglichst wenig zu belasten, nur 1 Zelt und unsere Feldbetten mitgenommen; alles übrige Gepäck hatten wir dem Etappen-Kommandanten in Tshawuan übergeben, um es, falls wir abgeschnitten werden sollten, nach Liaoyan zurückzuschaffen.

und vor dem Zelt des Grafen eine vortreffliche Kartoffelsuppe aßen, nahmen wir schweren Herzens Abschied; aus der lieblichen Gegend und der frischen Gebirgsluft ging es nun wieder hinein in die baumlose heiße Ebene. In Tshawuan verabschiedeten wir uns vom Stabe und dem liebenswürdigen Grafen; wir ahnten nicht, daß wir ihn nicht wiedersehen sollten!

Auch Leutnant Camperio schloß sich uns an; wir beschleunigten unsere Abreise, denn starke Gewitterregen, die ab und zu niedergingen, ließen die Flüsse so anschwellen, daß wir befürchten mußten, bei längerem Verweilen von unserem Rückwege auf Liaohan abge schnitten zu werden. Da Chungusen vielfach die Stappenstraße unsicher machten, so mußten wir bei unserem Gepäckwagen bleiben; glücklicherweise wurde von der Stappen-Kommandantur mit uns ein übergeschnappter Offizier nach Liaohan befördert, auf dessen „Arba“ wir einen Teil unseres Gepäcks verladen konnten; sonst hätte „Mul“ sich wohl geweigert, den schweren Karren über alle Pässe und durch alle Furten zu ziehen.

Der Rückmarsch ging aber glücklich vonstatten; der Regen ließ nach, die Furten waren, wenn auch tief, überall durchschreitbar. Patrouillen mit schußbereitem Gewehr ritten das Tal ab, aber von Chungusen war nichts zu sehen.



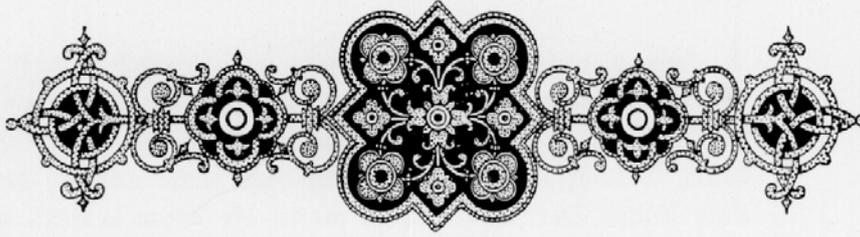
Rückmarsch nach Liaohan.

Die chinesische Bevölkerung war überall äußerst friedlich und gutmütig; in einem Dorfe 15 km nördlich Tschawan rasteten wir, um zu frühstücken; der Italiener, der ein wenig Chinesisch sprach, hatte sofort Eier aufgetrieben und backte uns auf dem Herde einer Fansa Eierfuchen; eifrigst waren die Wirte bemüht, nicht nur alles Gewünschte herbeizuschaffen, sondern auch die Neugierigen, die uns in Massen umstanden, fortzujagen; glücklich waren sie, als wir ihnen für Benutzung ihrer Küche einen Rubel schenkten. Ein gutmütiges, fast kindliches Volk, allerdings auch schwach an Charakter wie die Kinder; ein Volk, das eines energischen Aufraffens gänzlich unfähig ist. Ebenso wie ganze Dörfer widerstandslos sich von wenigen Chungusen ausplündern ließen, so ließ dieses Volk von vielen Millionen es sich ruhig gefallen, daß hunderttausend Russen und Japaner sich in ihrem Lande rauften, es verwüsteten, seinen Wohlstand vernichteten. Schon jetzt begannen die Spuren der Verwüstung sich zu zeigen, — zerstörte Dörfer, zertrümmerte Götzen, zertretene Felder. Traurig stand der Chineser vor seiner zerstörten Habe, — »lomailo« klagte er — und ergab sich in sein Schicksal!

Bei Tschin örr tun begrüßten wir die 2. Brigade 3. Schützen-Division in ihrem Bivak. General Kuropatkin hatte sie von Li schan tschan wieder zurückgeschickt; ein Zeichen, daß der Rückzug des Generals v. Stackelberg nicht mehr für bedroht gehalten wurde. Am 21. Juni trafen wir in Liaohan ein, wo wir erfuhren, daß General Kuropatkin nach dem Süden, nach Tschikiau, abgegangen sei; die im Hauptquartier befindlichen fremden Offiziere sollten heute abend dorthin folgen.

Oberstleutnant Papadopow und ich erhielten die Mitteilung, daß unsere Kommandierung zum X. Armeekorps genehmigt sei und wir uns dem Generalkommando, dessen Eintreffen in wenigen Tagen erwartet wurde, anschließen sollten.





VI.

Zum X. Armeekorps.

Vormarsch in das Gebirge.

(Hierzu Skizze 2, 4 und 7.)

Es war ein wohlthätiges Gefühl, nach sechswöchentlichem Umherziehen und Zeltleben wieder unter Dach und Fach zu sein und sich ausbreiten zu können. Selbst das Geheule der Lokomotiven, wenn sie auch nachts in unmittelbarer Nähe unseres Hauses ein Konzert zum Steinerweichen ausführten, erschien uns als ein Gruß der Kultur.

Aber ganz wohl war uns trotzdem nicht zumute. Wir waren hierher geeilt, weil neue Kämpfe südlich Liaoyan täglich erwartet wurden, und hatten geglaubt, daß wir uns sofort dem bereits eintreffenden X. Armeekorps würden anschließen können. Jetzt erfuhren wir, daß wir noch mehrere Tage warten mußten, da das Generalkommando jenes Korps noch nicht angekommen war.

In unserem Hause aber herrschte reges Treiben, da ein großer Teil der fremden Offiziere sich zur Abfahrt nach dem Süden rüstete. Während unserer Abwesenheit beim Ostdetachement war die Bestimmung getroffen worden, daß die ältesten Offiziere der Hauptarmeen — Osterreich-Ungarn, Frankreich, England, Spanien, Vereinigte Staaten und Deutschland — im Hauptquartier verbleiben könnten, die übrigen sich Armeekorps auszuwählen hätten. Ein Teil der fremden Offiziere hatte sich einem der sibirischen Korps angeschlossen und befand sich bereits im Süden. Die ältesten Offiziere genannter Armeen — das »noyau«, wie sie sich nannten —, zu denen auch